



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

181 (19.4.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-158483](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-158483)

Donnerstag: 70 Pfg. monatlich.
Beleglohn 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Exp. u. Verlagsbuchhlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 181.

Mannheim, Samstag, 19. April 1913.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
24 Seiten.

Der Zwischenfall von Nancy. Eine Unterredung mit den Herren Heyne und Reichmann.

Ein Vertreter unseres Blattes hatte heute mittag Gelegenheit mit den Herren Heyne und Reichmann, die augenblicklich in Mannheim weilen, die Vorgänge in Nancy zu besprechen. Er berichtet uns darüber:

Die Herren Heyne und Reichmann traf ich in ihrem Hotel gerade in die Lesäle der neuesten französischen Zeitungen versetzt. Unser Gespräch knüpfte an die heutigen Nachrichten an, vor allem an den Bericht des Staatsanwaltes Ogier, der ihnen noch nicht bekannt war und den ich ihnen vorlegen konnte. Wir gingen ihn gemeinschaftlich durch. Die beiden deutschen Herren, Geschäftsreisende von Beruf und Männer, die einer durchaus ruhigen und besonnenen Eindringlichkeit und augenscheinlich nicht dazu neigen, zu überheizen und aufzubauschen, erklärten, daß der erste Eindruck dieses Berichtes seit tünlichste Abschlußung und Abmilderung der Herzange und der Schwere des den Deutschen angetanen Schimpfes. Die einzig klare und genaue Darstellung der Vorgänge, so weit sie uns betrifft, ist in unserem Bericht an den Reichskanzler enthalten. Sie gaben mir eine Abschrift dieses Berichtes mit ihren eigenhändigen Unterschriften (wie lassen ihn weiter unten folgen, auszugswelse haben wir ihn schon wiedergegeben. D. Red.). Vergleichen Sie bitte und Sie werden sofort erkennen, daß vor allem die Szenen, die sich im Zuge abgespielt haben, in der erheblichsten Weise abgedämpft worden sind. Und diese gerade waren unbeschreiblich wüst und widerwärtig.

Der eine der Herren versicherte mir, daß ihm noch heute ein Gefühl moralischen Eifers packe, wenn er an diese Ausbrüche fanatischer Hasses denke, deren Akteure übrigens mit nichten „weiß Kopfen“ gewesen seien. Am Montag waren wir beide nicht wach, auch nur einen Wimper zu zucken — ich kann bis auf den heutigen Tag noch nicht schlafen.

Ich betraute die Herren Heyne und Reichmann auch auf die Nachricht von der Verhaftung

der schuldigen Beamten in Nancy und fragte sie um ihre Urteil.

Damit ist die Angelegenheit doch nur erledigt, so weit sie den inneren französischen Verwaltungsdienst angeht. Schuldige und pflichtvergessene Beamte sind bestraft. Es ist ja nur geschehen, was auch geschehen wäre, wenn von Unholden belästigte oder tödlich angegriffene Franzosen sich über die Pflichtverletzung französischer Beamten beschwert hätten. Eine Genugtuung für uns, für die Beschimpfung und Mißhandlungen, die die Deutschen ertragen mußten, vermögen wir in diesen doch ganz selbstverständlichen Strafen nicht zu sehen, da muß die französische Regierung doch wohl noch ein überiges tun. Wir können, wie gesagt, in diesen Strafen nicht die ausreichende Sühne für das erlittene, was uns angetan wurde. Diese Bestrafungen sind doch gleichsam nur die Entledigung der innerfranzösischen Seite der Angelegenheit, aber nicht die der deutsch-französischen. Was haben wir als Deutsche und was hat Deutschland im weiteren von dieser Bestrafung?

Sie bringen mir keine Entschädigung für Gut und Stock, den ich bei der Geschichte eingebüßt, erklärt der eine Herr mit Wachen.

Ja, und sie bringt uns vor allem keinen Ersatz für diese Stunden tiefsten seelischen und moralischen Widerwillens, für die Verdrängnisse und für unser beleidigtes deutsches Gefühl! — fällt der andere ein.

Was, so fragte ich weiter, wird nun noch von deutscher Seite in dieser Angelegenheit geschehen? Glauben Sie, daß die deutsche Regierung noch weitere Schritte beabsichtigt nach der Bestrafung der Schuldigen?

Das wissen wir nicht, antworteten sie. Wir haben ja dem Herrn Reichskanzler einen Bericht gemacht, eigentlich zwei, erst einen kurzen und dann einen ausführlichen, den Sie da in Händen haben. Und aus diesen letzten Worten Rang sehr deutlich, daß die beiden Herren doch wohl erwarteten, daß auch die Reichsregierung in der Bestrafung pflichtvergessener französischer Beamte, noch nicht die ganze Genugtuung sehen werde, die Frankreich für die Ergebnisse chauvinistischer Unholde sowohl den in Nancy beschimpften und mißhandelten Deutschen selbst wie im weiteren Deutschland schuldig sei.

Damit schied ich. Ich möchte nochmals betonen, daß die Herren auf den Verdacht den Eindruck äußerst ruhiger und besonnener Männer machten, die allen Übertreibungen und Aufbausungen abhold und auch sicher keine „alldutschen“ Franzosenhasser sind. Um so tiefer wirkte die Empörung, die aus ihren Worten

sprach, um so eindrucksvoller der Flore und feste Ernst, mit dem sie es aussprachen, daß die Bestrafung der Nancyer Beamten und Beamten doch wohl nicht die ausgleichende Genugtuung sein könne für den Schimpf, der Deutschen auf französischem Boden angetan, einen Schimpf, der heute noch den Betroffenen ein Gefühl moralischen Eifers aufsteigen läßt, wenn sie daran denken.

Der Bericht an den Reichskanzler.

den die Herren Heyne und Reichmann abgefaßt haben und unserem Vertreter aushändigten, hat folgenden Wortlaut:

Wir fahren am Sonntag mit dem Zuge 9.36 Uhr nach Nancy und waren nachmittags zu dem Konzert in der Republique, wo wir einen uns bekannten deutschen Herrn trafen, der sich uns anschloß. Bei unserem darauf folgenden Spaziergange, den wir durch die Stadt unternahmen, bemerkten wir durch verschiedene Aeußerungen des Publikums, daß wir für deutsche Offiziere gehalten wurden. Diese Bemerkungen wurden von uns vollständig unbeachtet gelassen. Abends besuchten wir fünf Herren das Casino-Theater und nahmen Platz in einer Loge. In unserer Gesellschaft befanden sich keine Damen. Am Schlusse des Varietés-Programms wurde das äußerst aufreizende, deutschfeindliche Stück „Der Wälschensried“ gegeben, dessen marante Stellen von dem Publikum mit frenetischem Beifall, Gejohle und Gekreische aufgenommen wurden. Wir haben uns von Anfang an und auch während dieses Stückes jeder Aeußerung, sei es durch Gebärde, Beschall oder dergleichen, enthalten, was übrigens schon durch einen Geheim-Polizisten bestätigt worden ist. Nach Schluß der Vorstellung verließen wir ungehindert und ohne irgend von einer Seite dazu aufgefordert zu sein, das Lokal und begaben uns in das Cafe la Vorauine.

Da in dem unteren Hauptraum wenig Platz vorhanden war, gingen wir in die erste Etage, machten aber sofort wieder kehrt, als wir merkten, daß unser Erscheinen feindlich aufgebracht und verschiedentlich geäußert und geschrien wurde. Wir drei ließen uns dann in dem unteren, sehr wenig besetzten Nebenraum nieder und verblieben dort ganz unbeobachtet bis 10 Minuten vor 1 Uhr. Darauf begleiteten wir unseren Bekannten nach seinem Hotel, wir beide gingen nun nach dem Bahnhof und setzten uns in den Wartesaal 2. Klasse, worin drei Soldaten, darunter zwei Unteroffiziere und außerdem einige Zivilpersonen, anwesend waren. Offiziere waren im Wartesaale nicht zugegen. Nach ungefähr einer Viertelstunde vernahmen wir plötzlich großen Lärm, der uns veranlaßte, aus dem Wartesaale bis an

die Perron-Sperre zu treten. Es kamen drei deutsche Herren mit zwei Damen an, verfolgt von einer jubelnden und lächernden Menge. Rufe wie „sales prussiens!“, „sales boches!“ usw. wurden ihnen hinterher gebrüllt. Um nicht in diese Affäre hineingezogen zu werden, gingen wir sofort nach dem Wartesaal zurück und nahmen unsere Plätze wieder ein. Während 10 Minuten hörten wir dann den Lärm weiter, der sich nach dem Bahnhofsgeleit fortsetzte. Blötzlich erschien vor der Glasfront des Wartesaales die Menge, und mit den Worten: „voilà encore 3 allemands!“ stürzte sie in den Wartesaal herein, pflanzte sich vor uns auf, uns mit höhnischen Jurusen begrüßend.

Einige der Herren setzten sich in gewaltsamer Weise zwischen uns und dem Rufe: Place pour la France! Wir standen auf und wandten uns an einen Bahndiener mit der Bitte um polizeilichen Schutz. Die Menge umringte uns sofort und rief: Hier gibt es keine Polizei wie in Deutschland, wir sind hier im freien Frankreich! Grüßen Sie das französische Militär! Bei diesen Worten wurde Herr Reichmann der Hut vom Kopfe geschlagen und mit den Füßen zertrampelt. Während dieser Szene versuchte Herr Heyne Polizei von außerhalb des Perrons zu holen, wurde aber durch den Beamten verhindert, durch die Sperre zu gehen. Er erklörte sodann der Stationsvorstand, der uns durch den Gedrängte in den schon bereitstehenden Meyer-Jug geleitete. Das war jedoch von der Menge nicht unbemerkt geblieben und sie folgte uns unter Gejohle und Getrülle auf dem Fuße. Obwohl wir uns nun den Blicken der Menge durch Stellen in den Seitengängen des Durchgangsganges zu entziehen suchten, hatte man uns doch bald entdeckt, und es drangen uns eine Anzahl der Menschen hinterher. Wir wurden nun gegen die Wand gedrückt, auf die Wand geschmissen, ins Gesicht gespuht, gestoßen, geschlagen, getreten, der Schirm des Herrn Reichmann wurde zerbrochen, der Hut des Herrn Heyne wurde, auch hier unter dem Rufen: Grüßen Sie das französische Militär! verschiedentlich vom Kopfe geschlagen. Auch von außerhalb wurden wir durch das geöffnete Coupesfenster unter dem Beifallsgejohle der Menge geschlagen und angepöcht, während dessen heute und heute die Menge auf dem Perron, die inzwischen riesig angewachsen war, und schreuderte und Schimpfworte in französischer und gedrohenem Deutsch als: „sales prussiens, sales boches, cochons, Schweine, sales types officiers prussiens.“ entgegnete. Diese widerlichen, gemeinen Vorgänge im Rucke wiederholten sich eine halbe Stunde lang fortwährend unter den Augen des auf dem Perron befindlichen Publikums,

Feuilleton.

Arno Holz.

Von Hans Schmidt-Selzer.

Siebt Weibchen wissen heute vollständig von Arno Holz nach wenig. Einer hat „ausfallende“ Lieber von ihm gelesen, ein anderer kennt den „Traumulus“. Wo es sehr weit reicht, bestehen diese Begriffe von einem Einfluß auf die naturwissenschaftliche Wiedergeburt des Dramas. Immerhin lohnt es sich doch, über denartige Kenntnisse hinaus mit dem Dichter etwas vertrauter zu werden. Dabei ist es freilich weder gut noch nötig, mit Ueberchwänglichkeiten an ihn heranzutreten. Hoff wird schon ein kühler Tatsachenbericht genügen, sein Bild im rechten Lichte erscheinen zu lassen.

Im Jahre 1885 führte sich der junge Holz mit einem Band Gedichte ein, der „Wald der Zeit“ (Verlag Carl Reißner, Dresden) hieß und unter den jugendlichen Mitkämpfern jener Epoche Begeisterung erweckte, dabei auch die maßgebende Kritik zu einmütigen-rühmenden Urteilen zwang. Anstatt aber auf solchen Vorbereitungen zu ruhen, fand sich der Dichter durch eine ungeheure Gleichzeitigkeit unerhört scharf entwickelten Denkvermögens allein zum Gräbeln über die zukünftigen Wege seiner Kunst geziehen. Das Ergebnis war für ihn die Reinschaffung einer do-

mas durchaus revolutionären Kunstdefinition, die einmal die Natur selbst als eigentliche Tendenz der Kunst aufstellte, und zweitens dem Kunstmittel die Entwicklung auf dieses Ziel hin gab. Das Kunstmittel der Dichtung aber ist das Wort, und also wurde die Idee einer Erneuerung des Sprachbaus, — die Idee der Schaffung einer neuen Wortkunst geboren.

Keine Literaturgeschichte übergeht, daß sich nun Holz mit einem Freunde, Johannes Schaf, in Einsamkeit vergrub und unter ärgerster Not, dem Hunger nahe erarbeitete, erfand, erblühte, was bald der Lebensboden einer neuen Sturm- und Drangperiode werden sollte: unter anständigen Verdienen erliefen 1889 „Baba Hamlet“, eine Sammlung von Erzählungen in streng naturalistischer Form. Das Aufsehen war groß und der Einfluß auf die dichterische Jugend sofort einschneidend. Den Auslöser aber gab erst 1890 das Drama „Familie Selide“, ein Werk, dem wohl das Wägenblut, ja auch der eigentliche dramatische Kern oblag, soweit wir von den Vorgängen zwischen Puffisen Fortschritt, Entwicklung, Spannung verlangen, daß jedoch bei peinlichster Wirklichkeitsabbildung eine Dichtung großen Stiles bedeute. Die „Familie Selide“ darf man so eben nicht als ein Spiel der Holzschen Kunstabsichten auffassen, sondern nur als einen entscheidenden Akt, — als einen Wegweiser, einen Kampfschrei, Kostens, wohl der ruhige und gewissenhafteste aller Kritiker, erklärte mit diesem Werk eine „Weltwende der Literatur“ für angebrochen. Und tatsächlich: größer

als der eigene Erfolg des Stückes war seine literarische Wirkung: Gerhart Hauptmann, Arno Holz herbeizog, nahm Kenntnis von der grundlegenden Neuschöpfung. Sein Talent, stärker den landläufigen Forderungen der Bühne geneigt, bewirkt entscheidende Korrekturen und förderte das Drama „Vor Sonnenaufgang“ zutage, das dann den ganzen Erfolg auf sich zog, obwohl es durchaus von der „Familie Selide“ abhängig war.

Holz und Schaf traten in den Hintergrund. Zwar vereinigten sie ihre sämtlichen gemeinsamen Arbeiten unter dem Titel „Neue Gezeiten“ (Kronens, Berlin 1892) und schufen damit ein klassisches Dokument des Naturalismus in der Literatur, wie kein zweites besteht: Holz schrieb eingehende Ausführungen über seine neue Lehre in dem Werk „Die Kunst“ (W. Hildes, Berlin 1890); aber im Vordergrund der Literatur, in der Sonne der Kritik, in der Kunst des Publikums stand jetzt nicht mehr der Vater des Gedankens, sondern die Menge der zum Teil recht fruppeligen Geistesmänner, die ruhigen oder wieder zerfallen ließen, was gebaut war.

Für Holz und Schaf begannen Jahre furchtbarster Not. Trotzdem hielt sich der geistige Führer der beiden aufrecht, und sein weiteres Schaffen brachte solenne Werke vor die Öffentlichkeit: zunächst (1896) eine Komödie „Socialaristokraten“ (Saffersbach, Berlin), Berlin, das Ende einer Zeit in Dramen“ war der Gesamtwerk. Eine Einführung des Dichters erklärte dessen Absicht, in „einer großen Reihe von

Wägenwerken, zusammengehalten durch ihr Milieu, alle Kräfte und alle Kräfte freigelegt, noch und noch ein umfassendes Bild unserer Zeit zu geben“. Die „Socialaristokraten“ wurden aufgeführt, hatten einen gewissen Beifall als ein neues Zeichen des sogenannten „konsequenten Naturalismus“. Was aber wohl kaum erkannt wurde, war, daß hier nicht Konsequenz im eigentlichen Sinne, sondern konsequenter Fortschritt vorlag. Das Kunstmittel der Sprache hat in den „Socialaristokraten“ bereits eine nicht dagewesene Vollkommenheit in seiner Tendenz, Natur zu sein, erreicht, aber es ist allerdings, als ob der Dichter, besonnen allein im Streben nach diesem Ziel, noch keine Zeit, noch keinen Sinn für die dem Drama durchaus und immer notwendigen Anordnungen stark fortschreitender, mitreißender Handlung, — ich möchte mich ausdrücken: intensiver Kampfstimmung, gehabt hätte. (Doch er im Zuge seiner Entwicklung endlich auch dazu gelangte, beweisen seine letzten Werke!) Begeisterlich ist es darum, wenn auch die „Socialaristokraten“ ohne nennenswerten Bühnenerfolg blieben, unbegrifflich aber die geringe Einschätzung und Beachtung, die das Werk erfuhr. Niemand — mit Ausnahme immer der Wenigen — erkannte über dem Einzelspiel dessen große Gesichtspunkte, dessen mächtige Periodizität, dessen künstlerischen Wert über sich selbst hinaus.

Das Gleiche in noch härterer Weise widerfuhr der nächsten Publikation, 1898 erschien die erste Ausgabe des „Wald der Zeit“ (Neue Ausgabe demnach bei Reißner, Dresden). Der

unter denen sich auch Soldaten und Offiziere befanden. Während dieser ganzen Vorgänge behaupteten die Kräfte fortwährend, daß wir deutsche Offiziere seien, und speziell glaubte man, in Herrn Reichmann einen Offizier vom „Jebstein“ zu erkennen.

Unsere Bewegung, daß wir Geschäftsreisende seien, fanden einfach keinen Glauben, ebenso blieben unsere Rufe durch das Kapuzenkleid nach Polizei, ohne Erfolg. Erst kurz, vielleicht eine Minute, vor Abgang des Zuges, erschien der Stationsvorsteher wieder und forderte unsere Angreifer in sehr legerer Weise, die Angelegenheit zu beenden: „Nun hören Sie mal auf, Sie haben jetzt Spaß genug gehabt“, auf den Worten zu verlassen. Der Zug setzte sich dann unter Pfeifen, Schreien und Wehingen der Passagiere, in Bewegung.

Die ähnlichen Vorgänge fanden zugleich in dem entgegengesetzten Teile des Zuges statt, wo die zuerst verfolgten drei Deutschen, Herr Herr, mit zwei Damen Platz genommen hatten. Diese Herren erzählten uns dann später, daß sie von der Menge bereits auf der Straße angegriffen, angefaßt und geohrfeigt worden seien, dem einen dieser Herren hätte man den Hut ebenfalls vom Kopfe geschnitten und zerissen. Das Erlebnis dieser Herren, die uns unbekannt waren, ist uns nur durch deren Erzählungen bekannt geworden. Unabwendig bemerken wir noch, daß wir uns sämtliche Mißhandlungen und Beschimpfungen ohne jeden Widerstand gefallen ließen, denn sonst wären wir schließlich gar nicht lebend nach Mey return gekommen.

So und nicht anders, haben sich die Vorgänge abgelehrt, was wir eventuell eideschwören berichten können.

Politische Uebersicht.

• Mannheim, 19. April 1913.

Kein weltlicher Verzicht auf Hannover.

Der „Bogel-Anzeiger“ hatte dieser Tage die bekannte Uebersetzung erwähnt, der Herzog von Cumberland habe seinem sterbenden Vater das Götterbild abgelegt, niemals auf seine hannoverschen Ansprüche zu verzichten. Dazu erhält das Blatt, das eine Anzahl von Briefen aus den hannoverschen Kreisen hat, von, wie es versichert, einer Persönlichkeit, deren Name die unbedingte Hingabe gegen Republikation liege, und die sich wohl auf Informationen aus der Nähe des Gmünder Hofes stütze, eine Zuschrift, die folgendermaßen lautet:

Ihre Ausführungen über den Besuch des Herzogs von Cumberland, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, veranlassen mich, um den immer wiederkehrenden falschen Behauptungen und daran geknüpften Schlussfolgerungen ein Ende zu machen, Ihnen absichtl. authentisch mitzuteilen, daß das angelegte Verprechen oder Schwur des Herzogs, nicht auf Hannover zu verzichten, fabelhaft und keine Gründung ist. Der Herzog wird ebenso wenig wie sein Sohn Ernst August jemals auf Hannover verzichten, ebenso will die Braut des letzteren, Prinzessin Viktoria Luise, von einem Verzicht nichts wissen. So hat der Kaiser bei in seinem ausgesprochenen Gerechtigkeitsinn, aufgeführt über die Stellung seines Schwiegersohnes, dessen Vater und der vielverehrten hannoverschen Partei, sein unbedingtes Verlangen nach einem Verzicht gänzlich aufgegeben, und der Prinz Ernst August wird auch ohne diesen Verzicht bald Braunschweigs Thron bestiegen. Vorstehendes ist absolut Tatsache!

Es gibt bald nichts mehr, was in dieser Angelegenheit nicht behauptet und von vielen geglaubt wird. Besonders ist, daß trotz der Forderungen der „Germania“ an die Adresse der Konservativen die „Revue“ hierzu bemerkt: „Wir möchten trotzdem an diese „Tatsache“ nicht glauben. Der Bundesrat wird schwerlich einen Fürsten zur Renonciation in einem Bundesstaat zu-

lassen, der auf Gebietsteile eines anderen Bundesstaates Anspruch erhebt. Das ließe auch die weltliche Agitation geradezu verwerfen.“ Ganz unsere Meinung. Und die Regierung des Deutschen Reiches und Preußens?

Die Aushunftspflicht der Banken beim Wehrbeitrag.

Müßlich hatten wir die Besorgnisse wiedergegeben, welche die Handelskammer zu Freiburg aus der Fassung des § 44 Abs. 3 des Wehrtraggesezes herleitete. Diese Bedenken stützen sich darauf, daß nach den Vorschriften des erwähnten Paragraphen von der Aushunftspflicht an die Veranlagungsbehörde die Postbehörden, die Verwaltung der Schulbücher öffentlicher Anstalten, sowie die Verwaltung öffentlicher Sparbanken und anderer mit der Verwaltung und Verwaltung fremden Vermögens befaßte öffentliche Anstalten befreit sind. Der Umstand, daß Aktienbanken und Privatbanken hierbei nicht aufgeführt werden, hat zu der Schlussfolgerung Anlaß gegeben, daß sie auch von der Aushunftspflicht nicht befreit seien, und auf die hierin liegenden großen Gefahren hat dann die Handelskammer zu Freiburg in der von uns auszusagende bereits wiedergegebenen Eingabe an den Reichskanzler hingewiesen. Demgegenüber erhebt die „Revue“, aus Bankkreisen eine Zuschrift, die hervorhebt, daß jene Bedenken offenbar von einer irrigen Beurteilung des Entwurfs ausgehen. Im einzelnen bemerkt die Zuschrift in dieser Beziehung folgendes:

Es kommen hierbei § 38 des Entwurfs betreffend die Berechnung von Zeugen und Sachverständigen und der erwähnte § 44 in Frage. § 44 betrifft, wie sich aus seinem ersten Absatz ergibt, die Aushunftspflicht der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden. In Absatz 2 wird die Aushunftspflicht der Kantone, die als Amtsstellen anzusehen sind, in gewisser Beziehung eingeschänkt. In Abs. 3 wird die Aushunftspflicht bei einer Zahl von Behörden ausgeschlossen, denn alle die dort genannten, nämlich Postbehörden, Verwaltungen der Schulbücher öffentlicher Anstalten und Sparkassenverwaltungen sowie andere mit der Verwaltung und Verwaltung fremden Vermögens befaßte öffentliche Anstalten würden an und für sich unter § 44 Abs. 1 fallen, weil sie Behörden sind. Die Banken und Bankiers fallen nicht unter § 44, denn sie sind Privatunternehmen, sie brauchen deshalb auch nicht in Abs. 3 besonders ausdrücklich ausgenommen zu werden. Die Steuererhebung sprechen sich bei Privatbankieren nicht von einer Aushunftspflicht, Private kommen nur als Zeugen oder Sachverständige in Frage.

Die Zeugnispflicht regelt sich nun nach § 38, der der Veranlagungsbehörde die Befugnis einräumt, Zeugen und Sachverständige unweilich zu benennen. Das Zeugnis oder Gutachten darf wie in § 38 Abs. 1 Satz 2 vorgeschrieben ist, unter den Voraussetzungen verweigert werden, welche nach den Vorschriften der Zivilprozessordnung zur Ablehnung eines Zeugnisses oder Gutachtens berechtigen. Der Entwurf führt in Nummern a, § 38 der Zivilprozessordnung an. In diesem Paragraphen befindet sich unter Ziffer 5 folgende Bestimmung: „Zur Verweigerung des Zeugnisses sind berechtigt die Personen, welchen durch ihres Amtes, Standes oder Gewerbes Zufall anvertraut sind, deren Geheimhaltung durch die Natur derselben oder durch gesetzliche Vorschriften geboten ist, in betreff der Tatsachen, auf welche die Verpflichtung zur Verschwiegenheit sich bezieht.“ Nach Abs. 3 des Paragraphen ist die Berechnung der fraglichen Personen, auch wenn das Zeugnis nicht verweigert wird, nicht auf Tatsachen zu richten, auf welche sich ihre Schweigepflicht bezieht.

Unter einer Person im Sinne des § 383 Ziffer 5, welcher Kraft ihres Gewerbes Tatsachen anvertraut sind, deren Geheimhaltung geboten ist, ist zweifellos ein Bankier zu verstehen. So

Gaupp-Stein, Die Zivil-Prozessordnung, Text bei Note 20 zu § 383 und die dort angeführte Entscheidung des Bayerischen Obergerichts. Hieraus ergibt sich, daß Banken und Bankiers nicht als Zeugen über die ihnen bekannt gewordenen Einkommen oder Vermögensverhältnisse ihrer Kunden vernommen werden dürfen. Eine „Aushunftspflicht“ im Sinne des § 44 des Entwurfs liegt ihnen, wie gesagt, nicht ob, da sie keine Behörden sind. Dies entspricht auch dem in Preußen geltenden Recht, insbesondere den Vorschriften des Einkommensteuergesezes vom 19. Juni 1906 und des Ergänzungsteuergesezes von demselben Tage. Das letztere regelt in § 36 Abs. 6 die „Aushunftspflicht“ der Behörden ähnlich dem § 44 des Entwurfs des Wehrtraggesezes, während die Zeugnispflicht und das Zeugnisverweigerungsrecht in dem dargelegten Sinne in § 40 Abs. 3 behandelt wird. Die entsprechenden Bestimmungen des Ergänzungsteuergesezes finden sich in § 25 Abs. 5 (Aushunftspflicht der Behörden) und § 34 Abs. 4 und 5 (Zeugnispflicht und Zeugnisverweigerungsgesetz).

Gemeindegrundeigentum und Fleischsteuerung.

Der Oberbürgermeister von Ulm Heinrich von Wagner veröffentlicht in den bekanntesten wissenschaftlichen Vierteljahrsheften des Bundes deutscher Bodenreformer, dem „Jahrbuch der Bodenreform“, eine Reihe von Aufsätzen: „Die Bodenreform in der Praxis der Gemeinde“. In dem demnächst erscheinenden 2. Heft dieses Jahres (Verlag G. Fischer, Jena, Preis 2 Mk.) berichtet er auch von den Maßnahmen, die weitestgehende Gemeindeverwaltungen zur Bekämpfung der Fleischnot durchzuführen können, ohne zu unwirtschaftlichen Aufwänden zu kommen. Wie und in der Lage, schon jetzt einen Auszug geben zu können:

Die neueste Verwendung geheimer städtischer Vorräte erfolgt im Interesse der Bekämpfung der Fleischnot durch die Errichtung von Schweinemaststationen.

In Befolgung des Grundgesetzes, daß die Gemeinden in die Hände der allgemeinen Wirtschaftspolitik dann eingreifen sollen, wenn das freie Spiel der Kräfte versagt, die Hilfe des Staates unzulänglich ist und schmerzvolle Folgen des Allgemeinwohl in wirtschaftlicher, sozialer und hygienischer Hinsicht auf dem Spiel stehen, hat die Stadt Ulm in Verbindung mit ihrer Nachbarstadt einen Teil der städtischen Fleischvorräte selbst übernommen.

Sie hat mit einer unter Leitung des Regierungsrats Nisch in Neu-Ulm stehenden Genossenschaft in Weihenstephan, die jetzt schon in eigenem Betrieb jährlich über 1000 Ferkel erzeugt und an die Landwirte der Umgebung abgibt, sich ins Benehmen gesetzt. Diese Genossenschaft hat ihren Betrieb so erweitert, daß sie bisher etwa 1000, vom 1. Januar 1913 aber 2500-3000 Ferkel für den Bedarf der Städte Ulm und Neu-Ulm herzustellen kann; sie errichtet in der Nähe auf einem von dieser unentgeltlich bereitgestellten Grundstück eine Mastanstalt, in der die Schweine bis zum Gewicht von 110 Kilogramm gemästet werden. Die Gebäulichkeiten bestehen aus 3-5 ganz einfachen, räumlich weit auseinander liegenden Futterställen mit einer Futterzentrale. Die Kosten des Baus werden von der Genossenschaft getragen, aber von den Städten vergütet. Ebenso trägt die Genossenschaft die ganzen Kosten und das Risiko des Betriebes.

Die Kosten für die Fütterung (Futtergerichte, Fleisch und Fischmehl) verpflichten sich die Städte durch Anweisung eines laufenden Kreditbetrags ununterbrochen vorzuschießen. Die Deckung des Ferkelverlustes erfolgt nach und nach durch Abnahme der Schweine zu dem im voraus bestimmten Preise. Sicherheit wird den Städten durch Einräumung eines Pfandrechts an den Schweinen und an den Versicherungspoliceu gegeben. Jedes

in der Anstalt eingestellte Schwein wird durchschnittlich 60 Mark verkauft. Die fertig gemästeten Schweine werden von den Städten der Genossenschaft abgekauft und zwar für die nächsten fünf Jahre zu dem Einheitspreis von 68 Mark für den Reiner Ertraggewicht oder 50 Mark für den Reiner Lebendgewicht. Die Städte geben die Schweine zum Selbstkostenpreis an jene Metzger ab, die sich verpflichten, das Fleisch zu dem von der Stadtverwaltung festgesetzten Preis, jetzt 87 Pfg. und vom 1. Januar 1913 78 Pfg. pro Pfund, im Laden zu verkaufen. Die Läden müssen durch eine Ausschreibung mit der Preisangabe kenntlich gemacht sein. Der Preis stellt sich also wesentlich niedriger in letzter Zeit verlangten Durchschnittspreisen (98 Pfg. bis 1 Mk.). Die Qualität des Fleisches ist eine sehr gute.

Deutsches Reich.

— Zur Erziehung in Salzburg-Garbelitz. Wie die „Deutsche Zeitung“ mitteilt, soll dem v. Krüder bei der kommenden Erziehung nicht mehr kandidieren. Nach uns aus dem Wahlkreis angegangenen Mitteilungen dürfte diese Nachricht richtig sein. Seit der immer intensiver werdenden Agitation des Deutschen Bauernbundes hat auch in den Kreisen des Teiles des Bayerischen Landes, der hinter dem Bund der Landwirte steht, der Widerstand gegen eine Kandidatur v. Krüders stark zugenommen. Mehrere hiesigen Bauernvereine des Bundes der Landwirte in Versammlungen sich dahin geäußert, daß eine Wiederwahl v. Krüders nicht infrage käme. Im allgemeinen geht hier v. Krüder nur der rädliche Konkurrenz aus und die dort sehr zahlreichen konservativen Bauernvereine. Der Umsturz in der Stimmung ist durch v. Krüders natürlich auch nicht entgangen, und da er mit einer Niederlage zu rechnen hat, scheint er es vorzuziehen, von dem herein auf das Mandat zu verzichten.

Badische Politik.

Zur Frage des Geburtenrückganges in Baden im Jahr 1912.

Während in den Jahren 1909, 1910 und 1911 die Geburtenzahl im Großherzogtum Baden und zwar recht erheblich zurückging, hat sie im Jahr 1912 nach vorläufigen Feststellungen gegenüber dem Vorjahre zugenommen; die Geburten betragen allerdings für das Land im ganzen nur 370, so daß gegenüber einer früheren Bevölkerungsannahme von über 20000 Baden dieses geringe Anwachsen der Geburtenzahl nicht einmal ausreicht, um die Geburtenzahl auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre zu erhalten (28,5 gegen 28,7). Doch ist es bemerkenswert, daß die Zahl der Amtsstellen mit abnehmender Geburtenzahl, die im Vorjahre noch 6 betragen hat, im Jahre 1912 auf 25 gestiegen ist. In 27 Bezirken zeigt die Geburtenzahl eine Zunahme, und zwar ist diese am größten in den Amtbezirken Forstheim (+ 125 Geburten), Mannheim (104), Freiburg (84), Waldshut (70), Wiesloch und Wellingen (je 65), Sinsheim (58), Weisheim (53). Im Bezirk Lauterbach wurden im Jahr 1912 gleichviel Kinder geboren wie im Jahr 1911 (570). Von den Bezirken, in denen im Berichtsjahre die Zahl der Geburten weiter zurückgegangen ist, steht an erster Stelle Bühl mit einer Abnahme von 87 Geburten; im folgenden Offenburg mit 86, Trüben (64), Weis (63), Rehl (55), Erlenheim (55).

Von den 15 größten Städten des Landes sind 9 eine Geburtenzunahme, die im ganzen 20 betragen, 6 eine Abnahme mit 126 Fällen. Es herrscht in die Zunahme gegenüber dem Vorjahre in der Stadt Forstheim (mit 106 Geburten), Heidelberg (85), Freiburg (51), Mannheim (49); der Rückgang ist am größten in der Stadt Offenburg mit 48, in Baden mit 28 und in Lothar mit 27 Geburten. Bei der Statistik der abgelaufenen Jahre ist es auch hier nicht erlaubt, daraus weitgehende Schlüsse zu ziehen.

„Phantasie“ zeigte sich als eine Gedichtsammlung, deren Form zunächst einmal wieder eine Revolution, richtiger Evolution der ganzen Welt bedeutet; es waren jene Verse, die heute jeder kennt und niemand mehr als etwas Abnormes ansieht. Verse ohne Reim und Metrum, wohl aber getragen von einem Rhythmus, den sich in jedem Augenblick die sprachliche Abstraktion des Wortes selbst erschafft zur höchsten Potenzierung von dessen Ausdruck und künstlerischer Wirkung. Diese Verse, die bald Hunderte nachahmen, diese Verse, auf die sich Millionen ebenso neugierig haben, wie sie ganz neue Strophen besitzen zum Ausdruck bestimmter, künstlerischer Abstraktionen immer dienen werden. — Diese Verse waren kürzlich im ersten Augenblick nur Vergeß und Verflüchtigung hervor, sie heute eine die Anzeichen der Zukunft. Das Form, wie gesagt, war es zunächst, die allen Besten bang machte, dann aber auch der Inhalt. Mit lobelhafter Kühnheit griff hier ein Dichter nach den Sternen zugleich und nach den Ozeanen des überirdischen Alltags. Raude Gedichte waren, wieder sage ich: schrecklich, Organe der Stillschließung. Und niemand — außer der Welt — wußte, wie hier ein ganz neuer Geist das All mit einer Abstraktion umspannte. — sich selbst einen neuen Stil schuf.

Als Trampf auf seine Phantasie-Publikation legte er ein Diktum, die einer erläuternden Prinzipien Schrift „Die Revolution der Guri“ (Sosenbach, Berlin, 1900) und im Jahr darauf eine Dramatisierung unter dem Titel „Die Reichsmische“ (Kaiserberg, Leipzig

1901), in der er ebenso amüsan wie künstlerisch genial mit offenkundigen Gagners und auch mit verächtlichen Elementen seiner eigenen Persönlichkeit abrechnete. Dann verjüngte er vor der Öffentlichkeit auf drei Jahre und schuf in Stillen an einem Werkchen, Keinen Wert, das ihm endlich einen anderen Erfolg, aber meistentens nicht nach, gewährte das für einen Künstler schmerzliche Anerkenntnis eintragen sollte. Er schrieb keine „Lieder“ auf einer alten Lauten: „Dahin, ein ländliches Porträt aus dem 17. Jahrhundert“ (Högnen, Dresden). Was sonst allein im Drama möglich schien, nämlich einen Menschen in ganzer Gestalt hinzustellen, das veruchte und vollbrachte hier Dols mit lyrischen Mitteln. Er schuf einen ganzen, runden Menschen, einen Charakter mit hehrer Erziehung, ein Wesen, so lebendig wie nur eines, indem er dessen lyrische Charaktereigenschaften aufschrieb. Er wählte diesen Menschen aus dem 17. Jahrhundert und er lebte sich in jene Vergangenheit derart ein, daß das Ergebnis wirken kann, als sei gewissermaßen die deutsche Literaturgeschichte nachträglich und rückwärts um eine interessante Persönlichkeit bereichert.

Die Gegner schwoigen oder lezten geringfügige Miene auf. Die große Masse aber lasche diesmal das kleine Buch und fand darin eine sehr originale Gedichtsammlung, deren derbe Komiklichkeiten sie als lockende — Plakate rühmten. Und Literaturgeschichten, die erst genommen sein wollen und Einfluss auf weite Kreise haben, verschickten das einzig dastehende Kunstwerk als eine amüsante Spielerei. . .

Hierzu kam für den Dichter eine Zeit, die wohl die seltsamste seines Lebens ist und gleichzeitig die wichtigsten Reichen seiner Auffassung von der eigenen Mission gibt: dem Verbundenen nahe, ließ er sich von seinem Freunde Oscar Verkleit sagen bewegen. Stille mit diesen zu schreiben, die den landläufigen Bühnenkonventionen entgegenkamen. Und trotz des besten Willens, Romane zu machen, wurde der erste Versuch, „Zwei“, eine Wildschindler, der große „Gandmann“, ein so ziemlich unauflösbares Experiment von grotesken Formen. Erst das dritte Stück, „Reinhold“, fand Erfolg, ohne doch einzukommen. Dann endlich erschien der „Traumland“ (1906). Der ungeheure Erfolg dieses Werkes, in dem tatsächlich die beiden Autoren dem Publikum in vieler Beziehung entgegenkamen, war letzten Endes doch in der ganz einzigen, in nichts ansehnlichen Charakteristik des alten Lehrers begründet. Dols brachte sich seiner Arbeit nicht zu schämen. Trotzdem eklektisierte gerade dieser Erfolg darauf, daß er zwei Jahre völlig unfruchtbar blieb. Doch brachte sich seiner Arbeit einen derartigen Tribut an seine soziale Not gezahlt, indem er mit Verleihen den tollen „Bü“ (1911) schrieb, eine satirische Barocke (oder wie man es nennen will) von der Qualität eines famosen Bühnenstückes, dem denn auch nirgends der Erfolg fehlte.

Seine eigentliche Kraft aber gehörte in der Darstellung des beiden großen Akteuren, die Verleihen, die Wende einer Zeit in Dramen“ fortsetzten, das überlebensgroße Gedicht „Der 4 Grund-

fragen des menschlichen Lebens umspannen mit Kunst, Wissen, Macht und Liebe. Wozu die „Socialistisches“ die Komödie um diese Kunst so entstand um als Tragödie zum großen Thema „Sonnenfinsternis“ (1908, Sassenhals) Dols hat hier, wie er selbst oft vorantreibt, „sonstige literarische Schicksale geistiger Menschen mit natürlichen Mittel dargestellt.“ Robert Keller in seinem von persönlich hingebender Begehrung distanzieren und darum im Tor, der auf Heranziehende laden soll, etwas zu mochten „Boden und Boden“ an das deutsche Volk (Freiburg 1913) einen von keinem eigenen Standpunkt ausgehenden Umriss des deutschen Lebensverfalls gegeben hat, macht sehr richtig darauf aufmerksam, daß Dols in dem Felde seiner „Sonnenfinsternis“ ein Genie hingestellt hat, nicht durch Ideen und Roborantiden, die uns trügerisch vorwärts führen sollen, was beim besten Willen nicht ist, sondern durch den ganzen Menschen! Das wahrhaftig, etwas Reifliches (Frankfurt) hat von ganz anderen Gesichtspunkten betrachtet ist meines Wissens noch keinem Dichter gelungen. Räuber von diesem Werke zu berichten ist leider des Raumes wegen ebenso unmöglich wie von den letzten Veröffentlichungen, der Tragödie zu dem Thema „Wissen“, „Ignorantismus“ (1912, Kaiserberg). Dieses Werk dürfte noch manchen Einfluß auf sich haben. Es behandelt den Gegensatz von Materialismus und Spiritualismus. Welche Ansehens das des Dichters selbst ist, lasse ich dahingestellt. Ich halte mich ganz allein an das Kunstwerk als solches, dem man auch bei der Geographie, bei „So-

Das Submissionswesen im privaten Geschäftsleben.

Es haben sich im Laufe der Zeit so manche Handelsgewohnheiten eingeführt, die durchaus nicht als einwandfrei zu bezeichnen sind. Wenn früher das Submissionswesen besonders von Behörden angewandt wurde, oder doch wenigstens ausschließlich für größere, bedeutende Arbeiten und Lieferungen in Frage kam, so haben sich heutzutage viele Privatbetriebe bewogen, auch ihrerseits von dem Submissionswesen Gebrauch zu machen, oder doch wenigstens die Vergabe ihrer Aufträge so zu gestalten, daß sie einer Submission gleich kommen.

Der private Besteller, der seine Aufträge unter solchen Verhältnissen vergibt, denkt in diesen Fällen schließlich gar nicht an die Tragweite seiner Handlung. Er denkt nur daran, billig einkaufen zu wollen. Gewiß, aber dieses unter allen Umständen billige Einkaufswollen zwingt manchen Lieferanten auf Wege, die beiden Teilen unbedingt schädlich sind. Ein derartiges Gebahren benimmt dem Lieferanten sein gutes Recht der selbständigen Festlegung der Verkaufspreise. Die Freiheit der Preisbestimmung leidet. Der damit verbundene Preisdruck bedingt immer weitere Herabsetzung der Aufträge, so daß von einem Verdienst schließlich gar nicht mehr die Rede sein kann.

So nimmt man dem Geschäftsmann den Lohn für seine Mühe und begünstigt außerdem eine Verschlechterung der Waren und Arbeiten, die ernste Bedenken wegen der weiteren Entwicklung unseres Geschäftslebens wachrufen. Sie schlagen schwere Wunden sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht und nähren einen skrupellosen und rücksichtslosen Wettbewerb.

Der verständige Geschäftsmann, der derartige Mitmacherei will, wird durch die Praxis des Submissionswesens aber notwendigerweise auf einen anderen Weg getrieben. Er muß zu billigen und billigsten Waren greifen, will er Konkurrenz auf Erreichung des Auftrages haben. Dieses ist oft der einzige Grund, weshalb mancher Lieferant von dem bisherigen guten und zuverlässigen Zustand abgehen muß und somit die Produktion von minderwertigen Waren beginnt. Hiermit ist in den meisten Fällen dem Auftraggeber aber wohl nicht gemeint. Eine Warenverschlechterung kann dem meistens. Der Lieferant sollte das, was für den reichen, und es ist dann durchaus nicht angebracht, später die Schuld dem Verkäufer beizumessen. Der Lieferant sollte das, was für den billigen Preis zu haben war. Billig und gut läßt sich nicht vereinigen.

Wesentlich wird das Einholen verschiedener Offerten dazu benutzt, um das Abhandeln durchzuführen zu können. Man denkt von vornherein gar nicht daran, von dem alten bisherigen Lieferanten bezug von seiner zuverlässigen Ware abzugeben, sondern man benutzt die Konkurrenzangebote nur, um dann sagen zu können, die Konkurrenz liefert zu dem und dem Preise. Man stellt dann die unberechtigte Forderung, in das Angebot einzutreten und das Limit anzunehmen. Ein gleichartiger Artikel ist doch aber nicht immer gleichartig im Preise, hier spricht doch die Qualität und Herkunft wesentlich mit. Es ist jedem erfahrenen Kaufmann wohl bekannt, daß hohe Forderungen, wenn sie sich überhaupt durchsetzen lassen, nur für ganz kurze Dauer aufrechterhalten werden können, denn sie werden sofort eine Unterbrechung seitens der Konkurrenz hervorrufen; deshalb ist auch eine Unterbrechung bei einem realen Geschäftsmann ausgeschlossen. Das Abhandeln oder Drücken der Preise ist ein Verbot, der unterbleiben sollte.

Die Anwendung von Konkurrenzverfahren bei Objekten von geringem Werte ist rücksichtslos. Man nimmt den Leuten ihre kostbare Zeit, schafft ihnen Arbeit und Vorkaufsgaben. Eine Offerte wird doch in der natürlichen Doffnung gemacht, um einen Auftrag zu erhalten, nicht aber, um als abschließendes Vergleichsobjekt zu dienen. Man sollte solchen Firmen, die bloß immer anfragen, aber nie etwas bestellen, weitere Offerten einfach nicht mehr machen. Nicht selten werden Anfragen nach Warenbeständen gehalten, die den Verdienst gänzlich absorbieren, wenn man die Arbeit, Briefbogen, Umschlag und Porto zusammenrechnen würde. Das sind Annahmen, die scharf zu verurteilen sind.

Die großen Werke oder Fabrikanten lassen sich solche Vorwürfe nicht machen, und nur der mittlere und kleine Geschäftsmann hat besonders darunter zu leiden. Wegen die vorteilhafteste Deckung bei größeren Wareneinkäufen ist durchaus nicht einzuwenden, im Gegenteil, dieses ist die Pflicht eines jeden vorwärtsstrebenden Kaufmannes, nur dürfen derartige Submissionsähnliche Vorhaben nicht zu Kleinigkeiten werden, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Vorliegender Artikel stammt aus der Frankfurter Handels- und Gewerbezeitung, worin es heißt: „Handwerk und Gewerbe meint, kann ihn Buchstaben für Buchstaben unterzeichnen.“

Der Artikel geht von einem Richter, der immer weiter um sich greift, immer tiefer dringt und an dem Markt des Handwerks und Mittelstandes zehrt. Bedauerlich ist es, daß sich an dem weiteren Umsichgreifen dieses verderblichen Heils auch Kreise beteiligen, die von sich selbst als ehrlich und redlich für die Nationalökonomie zu haben. Am tiefsten zu beklagen ist es aber, daß an gewissen Vorkäufen diese unsere ganzen Gewerbe- und Mittelstand zu Grunde richtende Entwicklung nach Kräften gefördert und als die höchste Weisheit unseres Wirtschaftslebens gepriesen wird. Was verloben manche dieser Herren vom wirklichen Erwerbleben, das sie nur aus Büchern und aus den Hörsälen kennen.

30. Kongress für innere Medizin.

30. April, O. P. Wiesbaden, 19. April.

Der letzte Tag des Kongresses sah die Reiben der Teilnehmer schon wesentlich gelichtet. Neben von allgemeiner Bedeutung waren nicht mehr zu entdecken, außer der Diphtheriefrage, durch das persönliche Eingreifen von Exzellenz von Bering an der Debatte kam es zu sehr wichtigen und interessanten Erörterungen.

Rosenberger (München) berichtet über seine Untersuchungen mit der Tuberculosa, die einerseits Inhalt des Hingeborns zur Untersuchung an gemauerten Gefäßen, andererseits eine Anordnung der Kranken bei Magenoperationen s. B. Magenresektion unter Umgehung des Magens abgehandelt. Auch eine Ausdehnung des Darmes mit Hilfe der Sonde ist möglich.

Fant, der die Sonde auch angegeben hat, wirft auf die Heilwirkung von Darmabschnitten bei den verschiedenen Krankheitsstadien hin. Hohl (Hagen-Waden) berichtet über die Mechanik von Mastdarmfisteln und danach über verschiedene Darmoperationen.

Erleangerer (Breslau) hat an Ratten die Wirkung organischer Bleivergiftung durch Einbringen von Bleiacetat unter die Haut und nachfolgender Untersuchung des ganzen Tieres und seiner Sekrete auf Hohl studiert. Seine Untersuchungen führen zu der Auffassung, daß die Erstkrankung durch einen „Bleiferon“ entsteht, der von den Nieren abgesehen, den Körper mit einer ganz bestimmten Stoffe und Giftstoffen durchdringt. Das Verhalten des Tieres muß deshalb auf eine möglichst rasche Amputation des Hohl aus dem Körper gerichtet sein.

Dahn (Magdeburg) berichtet unter allgemeiner Spannung der Zuhörer über ein neues von Oppenauer (Marburg) beschafftes Mittel zur prophylaktischen aktiven Immunisierung gegen Diphtherie.

Das wichtigste Verfahren der prophylaktischen Diphtherieimmunisierung aus Verrechnung der positiven Immunität hat verschiedene Nachteile, da der erreichte Schutz schon nach wenigen Wochen zu Ende geht, und bei wiederholten Injektionen die Gefahr der Überempfindlichkeit besteht. Beide Nachteile werden durch das neue Immunisationsverfahren beseitigt. Es ist gelungen, ohne Nachteile für den Menschen durch zwei- oder mehrmalige Injektion dieses neuen Diphtherieimpfstoffes in 3-4 Wochen eine Schutz-

körper im menschlichen Organismus gegen das Diphtherietoxin zu erzeugen.

In diesen Worten schloß sich die mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen wichtige Debatte. Zunächst berichtete Rattès (Marburg) über seine mit diesem Mittel erzielten vorläufigen Resultate, worauf Exz. von Bering selber die wissenschaftliche Grundlage seiner neuen Behandlungsweise in längerer Ausführung gab und über die Bedeutung einer derartigen Schutzimpfung mit einem Toxin-Antitoxinmischungs als möglich, da wir uns im Kampf gegen die Diphtherie mit dem bisher erreichten nicht begnügen dürfen.

Erstlich (Danzig) der selber schon in dieser Richtung seit längerer Zeit tätig ist, begründet ebenso wie Rattès (Danzig), den in den letzten Jahren Diphtherieepidemien das Diphtherie nicht befriedigt hat, diese neuen Ansätze. Rattès (Marburg) wies auf Grund histologischer Erhebungen darauf hin, daß dem Diphtherieerregern eine unbeeinträchtigte gänzliche Beseitigung auf die Sterilität Diphtherieerregers für Berlin zusammen, was Rattès für die Hamburger Akademie befreit.

Leitnant (Wiesbaden) und Götter (Göttingen) besprachen die Frage der Einbringung des Diphtherieimpfstoffes in den Mundraum bei besonders schweren Diphtherieepidemien das Diphtherie nicht befriedigt hat, diese neuen Ansätze.

Der Vortragende dankt Exz. v. Bering für seine hochachtungsvollen bedeutungsvollen Mitteilungen. Tünder (Breslau) hat die Einwirkung gemittelter im Blut vorhandener Diphtherieerregers auf die Phagozytose, die Fähigkeit der weißen Blutkörperchen Bakterien in sich aufzunehmen und zu vernichten, studiert. Auf Grund seiner Experimente konnte er eine klinische Methode ausfinden, durch die man das Ausmaß des Abnehmens der Bakterien im Blut der weißen Blutkörperchen während einer Krankheit bestimmen und dadurch Schlüsse auf den Verlauf der Krankheit ziehen kann.

Bei der Diphtherie (innerer Zustimmungen der Organe) hat Wöhr (Göteborg) Veränderungen am Blutkreislauf ermitteln können und unter Verabreichung des Blutserums, was unter klinischen Verhältnissen ähnliche Wirkungen auf Folge abgehandelt haben soll.

Leitnant (Frankfurt) konnte durch verschiedene Versuchsbedingungen bei der Bakterieninjektion bemerkenswerte Veränderungen in der Blutzirkulation ermitteln. Bei Experimenten an der Hohl- und Hohlströmung des Blutes, die nach Jans (Köln) Untersuchungen Ergebnisse von warmer Luft in den Nagen ableiten liefen.

Dr. Big (Frankfurt) kann zu einem lange Zeit beobachteten Fall an Adams-Stodorscher Krankheit (Herzleitungsstörung am Herzen) ein anatomisches Bild mitteilen, was Dr. Orla (Frankfurt) überbrachte.

Radmilienbildung. In einer Radmilienbildung versammelte sich der Rest der Zuhörer. Schlegel (Helm) hat mit Nitrobenzol im Gellösung bei Infektionskrankheiten, insbesondere bei Tuberkulose gemacht und will sehr gute Resultate erzielt haben.

Ternoi (Budapest) behandelt Krankheit mit Herzschmerzen und Herzverengungen und Einwirkung des Nerven und des Herbes durch einen kontinuierlichen Nerven. Diese bewirken eine Anhebung der Herzschlagkraft und erleichtern dadurch die Blutströmung, was sich bei entsprechenden Kranken bewährt haben soll.

Rehlfeld (Berlin) beleuchtete den günstigen Einfluss der Sauerstoffaufnahme auf Erkrankte durch Untersuchung des Lungenvolumens und des Sauerstoffes, das durch den Sauerstoff der Lunge bei geringerer, das heißt bei höherer Sauerstoffaufnahme des Lungenvolumens durch Einwirkung von Kochsalz der Hohl. Er hielt darauf eine bei Lungenerkrankungen ähnliche Gefäßverengung des Sauerstoffes sei der besten Wirkung des Blutes.

Genaritz (Frankfurt) demonstrierte die pathologische Vorgänge (Nervenzellen) von Kranken mit fortgeschrittenen Diphtherieerregung, die das Vorhandensein der Sphärozoen pallida bei der pathologischen Vorgänge im Gehirn bewiesen.

Otto (Helm) berichtete über die Darmmühen ihren Träger unter anderem auch durch Absonderung giftiger Stoffe (Schleim) können bei Virus durch Infektion wässriger und alkalischer Exztrakt aus den Weibern des geschwollenen Band- und Schmalzmes die Frage der Tieren studiert. Exztrakt aus ganzlichen Parasiten waren unwirksam, offenbar entstehen erst durch Kulturen im Parasitenkörper die giftigen Substanzen.

Bum (Helm) berichtet Engelmann (Breslau) über Radmilienbildungen bei verschiedener Anwendungsdauer dieses Mittels.

Bei Worten des Tages an alle, die zum Gelingen dieser Tagung beigetragen, besonders an die Vortragenden, wie auch an die Orga, schloß der Vortragende Götter (Frankfurt) die Tagung ab, der wie seine Vorgänger bereitetes Zeugnis von dem allseitigen wissenschaftlichen Streben ablegte und auf dem diese Fragen der Wissenschaft wie praktische Medizin erörtert wurden und bemerkenswerte Überlegungen erfahren haben.

Götter (Frankfurt) dankt dem mit liebenswürdiger Ehrergriffenheit, fanden in einer an dem Kreise der Teilnehmer Rahmenenden Schlussrede eine allseitig freudig aufgenommenen Zustimmung.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Theater-Nachricht.

Am Montag wird „Der Liebe Augustin“ gegeben. Am Dienstag und Mittwoch gastiert Albert Bassermann von Deutschen Theater in Berlin als Theaterdirektor Striebs und als Direktor. Die Oper gibt am Dienstag als Austauschspiel in Karlsruhe den „Hühner“ von Kienl.

Die Erfassung der Reinreinschreibung von Bellini's „Norma“ in der Mottischen Einrichtung ist für Sonntag den 27. ds. angelegt. Die Oper wurde seit 19 Jahren nicht gegeben. Erfolge einer Mannheimer Sängerin.

Als Gesangsfolien trat, laut „Oberhessischer Anzeiger, Ravensburger Tageblatt“, Hl. Emilie Peter von hier in einem am 6. April ds. im Münster zu Weingarten bei Ravensburg stattgehabten Orgelkonzert auf, das anlässlich der Wiedererweihung der berühmten alten Orgel stattfand. Das genannte Blatt schreibt im Wortlaut: Eine bemerkenswerte Pointe erhielt das Konzert durch die Mitwirkung von Hl. Emilie Peter aus Mannheim. In der Art aus Poulas, „Doch der Herr vergißt der Seinen nicht“ von Mendelssohn und in dem Saksula von F. Hummel „Dir, Herr, sei dies Haus geweiht“ zeigte sie einen Alt mit edlem, kräftigem Ton, langvoll in der Tiefe und groß in den hohen Tönen, dessen ruhiger schärer Klang sie nicht unterbricht durch kläffenden von Sängerinnen ohne Stimme. Die junge Künstlerin, aus der Schule von Herrn Albert Dieber, Gesangspädagoge, Heidelberg,

dirigte sich zur klassischen Oratorienfängerin entwickeln.

Die Intendantenfrage in Frankfurt.

Der Intendant Volkner wird die Leitung des Frankfurter Schauspielhauses, wie Berliner Blätter zu melden wissen, voranschicklich weiter behalten. Mit Direktor Licho Berlin schweben Verhandlungen wegen Engagement als Oberregisseur. Direktor Licho leitet als artistischer Direktor die freie Volkshöhle.

Zu Hermann Bahrs 60. Geburtstag.

Einem von Gerhard Hauptmann, Baron zu Sülth, Dr. Arthur Schnitzler, Graf Nikolus von Seebach, Dr. Richard Strauß, Franz Wedekind und Stefan Zweig an alle Theater gerichteten Aufruf folgend, hat eine Reihe von Bühnenleitern sich entschlossen, zur Vorfeier von Hermann Bahrs 60. Geburtstag festliche Aufführungen seiner dramatischen Werke zu veranstalten. Viele deutsche Theater sind bereit, diesem Vorschlage zu entsprechen.

Frank Wedekind in Leipzig.

In der Leipziger Presse sind in Folge von Aufführungen des „Marquis von Keith“ und „Siddalsh“ von Frank Wedekind, unter Mitwirkung des Dichters und seiner Gattin, lebhaft Auseinandersetzungen für und gegen ihn entbrannt und das Leipz. Tagebl. hat deshalb verschiedene bekannte Persönlichkeiten zu einer Klärung herangezogen. Der Intendant Max Warkter sagt: „Durch die Aufnahme zweier seiner Dramen meine ich mich schon

Der Stadt Wiesbaden, deren inniges Verhältnis zum Kongress von Oberbürgermeister Gilling bei dem Besuche in launigen Worten gezeichnet wurde, dankt der Kongress mit seinen Teilnehmern wie alljährlich für das freundliche Entgegenkommen, mit dem sie auch diese Tagung auszeichnet hat.

Die Frankfurter Silberdiebe und Fehler vor Gericht.

Frankfurt a. M., 18. April.

In der Nacht zum 2. Februar wurde hier in der Villa eines Architekten in der Hochhastraße ein schwerer Einbruch verübt. Die Einbrecher waren durch den Koblenzschacht des Keller in das Innere der Villa eingedrungen und hatten 60 Raub bares Geld und Silbergeräte und Schmuckstücke im Werte von 5-6000 Mark erbeutet. Die behauptete Familie, die im oberen Stock der Villa wohnte, hatte von dem nächtlichen Einbruch nichts bemerkt. Aber aus der Kriminalpolizei hand anzuhaben vor einem Misset. Da wurden am 19. Februar die Bewohner von Bodenheim mit der sensationellen Nachricht überfallen, daß in der Nacht vorher bei dem Obermeister Philipp Albert in der Seitzgerstraße ebenfalls ein schwerer Einbruch verübt worden sei und die Einbrecher für rund 2000 Mark Silber und Goldmünzen aus dem Boden fortgeschleppt hätten. Die Polizei hatte sofort die letzte Überzeugung, daß die Einbrecher in der Hochhastraße und in der Seitzgerstraße von den nämlichen Personen ausgeführt seien.

Die Kriminalpolizei nahm die ihr bekannten „Persönlichkeiten“ etwas scharf unter die Lupe, und stieß bei der Nachforschung Heinrich Bernhard Röder, der 1882 in Grödenfeld geboren ist, unter die Finger. Röder war schon mehrfach verurteilt, zuletzt mit sechs Jahren Zuchthaus wegen des Einbruchs in der Höhe in Oberrod und war erst im November aus dem Zuchthaus entlassen worden. Es wurde ferner ermittelt, daß der Hauptfänger Adam Hoffmann, geboren 1884 in Grödenfeld, Mitte Januar seine Stelle beim hiesigen Kontowaren aufgegeben hatte und daß dieser Hoffmann früher in Worms bei dem Fabrikdirektor Feininger zwei Jahre Dienst gemessen war, wo ebenfalls ein schwerer Einbruch verübt wurde. Es ergab sich aus allen Frankfurter Nachrichten und denen der anderen Städte ein gleiches Zusammenhänge. In der Nacht zum 20. Januar hier ein Einbruch verübt und Silberstücke im Werte von 3000 Mark erbeutet worden. In der folgenden Nacht war in der Villa der Familie Wöhr in Saardstraße ein Einbruch verübt worden. Vier wurden die Diebe aber gefasst. Sie ließen über 1000 Mark in Gold und Silber und 1000 Mark bares Geld mitnehmen, die sie schon eingetauscht hatten. Die behauptete Familie hatte einen Schaden von ca. 5000 Mark, weil die Silberstücke schon zum Tausch gebracht waren. In dieser Villa war Hoffmann ebenfalls früher angeheiratet gewesen. Am Sonntag, 24. Februar, wurde Röder auf der Straße verhaftet. Am folgenden Morgen konnte Hoffmann gefangenommen werden. Bei ihm wurden einige kleinere Sachen gefunden, die aus den Diebstählen herrührten. Außerdem wurde einen Tag lang in der Höhe gesucht, bis man schließlich die vier schwereren Einbrecher alle ausgemittelt.

Mit den geschlossenen Sachen waren Hoffmann und Röder sofort nach Hamm gefahren und hatten bei dem hiesigen Richter Friedrich Schmidt die Urteile gefällt. Für die in der Hochhastraße erbeuteten Silberstücke, die einen Wert von 5-6000 Mark hatten, hatte Hoffmann etwas über 200 Mark gegeben, die sich die beiden Einbrecher teilten. Für die bei Wöhr erbeuteten Silber und Goldstücke, deren Wert 2500 Mark betrug und von denen Hoffmann nur einige kleinere Sachen für sich zurückbehalten hatte, bekamen sie von Hoffmann 800 Mark, die ebenfalls verteilt wurden. Die Frankfurter Kriminalbeamten nahmen bei Hoffmann eine Darlegung vor, die aber nur wenig zutage förderte. Er hatte sich nämlich schon an den hiesigen Richter Max Hübner, der in der Seitzgerstraße in Worms wohnte und mit dem er in Geschäftsverbindung stand, weiterverhandelt. Wenn die beiden Einbrecher mit Hoffmann verhandelt, so erlösten immer ein.

Wenn mit einer schwarzen Tasche vor dem Gesicht, der die Waren abgeriebt, denn Hoffmann behauptete nur mit allem Fleiß, Hampen und Vapex. Der Mann mit der Tasche war Hübner, der von dem Einbrecher nicht erkannt sein wollte. Er soll ein Verwundet von etwa 2000 Mark wert gewesen und wollte sich demnach mit einem reichen Mann verheiraten. Der größte Teil der bei Wöhr erbeuteten Silber und Goldstücke wurde noch in Hamm in einem Pferdehals

Der Stadt Wiesbaden, deren inniges Verhältnis zum Kongress von Oberbürgermeister Gilling bei dem Besuche in launigen Worten gezeichnet wurde, dankt der Kongress mit seinen Teilnehmern wie alljährlich für das freundliche Entgegenkommen, mit dem sie auch diese Tagung auszeichnet hat.

Der Stadt Wiesbaden, deren inniges Verhältnis zum Kongress von Oberbürgermeister Gilling bei dem Besuche in launigen Worten gezeichnet wurde, dankt der Kongress mit seinen Teilnehmern wie alljährlich für das freundliche Entgegenkommen, mit dem sie auch diese Tagung auszeichnet hat.

DREHSTROM MOTOREN Brown, Boveri & Cie. A. G. Mannheim. Telefon Nr. 6885, 6886, 6887, 6888. Technischer Rat, Kostenvorschläge auf Wunsch kostenlos.

MARCHIVUM

Eindruck hervorgerufen; namentlich wird die Besetzung der beiden Polizeikommissare kritisiert, da diese an den Rancier Vorfällen keinerlei Schuld tragen und von den Vorgängen nichts gewußt hätten. Immerhin glaubt man, daß die Vernehmung bald schwinden werde, angesichts der allgemeinen Empfindung, daß gegenwärtig Ordnung und Ruhe die für die Würde Frankreichs notwendigsten Dinge seien.

Paris, 19. April. Der nationalistiche Deputierte von Ranch, Major Oriand, welcher als Präsident der Militärliga für Anfang Mai eine große Versammlung zu Gunsten der dreijährigen Dienstzeit nach Paris einberufen hatte, gibt unter Hinweis auf den Rancier Vorfall bekannt, daß der Ausschuss der Militärliga die Versammlung verschoben habe, um denjenigen, welche Herausforderungen suchten, keinerlei Vorwand zu auswärtigen Verwicklungen zu bieten.

Paris, 19. April. Die Präsektur des Departements Meurthe et Moselle dürfte bereits im heutigen Ministerrat besetzt werden. Es heißt, daß der ehemalige Personalreferent im Ministerium des Inneren Reboul für diesen Posten in Aussicht genommen worden sei.

Zu dem Bericht des Staatsrats Ogier vertritt das Wolff-Bureau noch einige Ergänzungen, aus denen die Tendenz der Entlastung der französischen Beamten deutlich hervorgeht. An den Tag: Als die Diebstahle geschlossen wurde zwischen 1 Uhr 20 Minuten nachts und 1 Uhr 15 Minuten brach die deutsche Weltanschauung zum Bahnhofs auf, wird angeführt: Ein Vorworte scheint zwischen den Deutschen und demjenigen der vier Gäste sich fortgesetzt zu haben, mit dem er begonnen hatte. Eine Anzahl Studenten folgte den beiden Gruppen, mehr als 15-20 Personen waren jedoch in seinem Augenblick zusammengeschoert. Auch waren keine auffälligen Gesten wahrzunehmen, noch Aufse zu hören, weshalb die Schaulente am Point Central die Gruppe als vollständig normal ansehen konnten. Die Polizeibeamten folgten der Schar auf einer Strecke von 4-500 Meter vom Point Central bis zum Vaux Saint-Jean, ohne daß ein Schreien, Gesten, Rufe ihre Aufmerksamkeit erregten. Vom Vaux Saint-Jean bis zum Bahnhofs ist es noch eine Strecke von 150 bis 200 Meter, die die Gruppe unter denselben Bedingungen zurücklegte. Die Gruppe der 5 Deutschen...

In den Schluss des Berichtes, der die Vorgänge am Bahnhof schildert, ist hinter den Worten... wie einer der Kammerherren den rechten Arm über den Kopf erhoben, einzufügen:

Der mit dem Rücken nach der Lokomotive sah, ergreif ihn am Arm und ließ ihn ebenfalls wie die andern Kammerherren aus dem Wagen steigen. Sobald der Wagen geräumt war, wurden die Türen geschlossen. Die Polizeibeamten, welche den Dienst auf dem Plage hatten, waren, als sie den Kärm auf dem Bahnhofs gehört hatten, hineingegangen, ohne andauernde Tätigkeit auszuüben und ohne die Unordnung zu verhindern, deren Folgen sie waren. Aus verschiedenen Aussagen des Personals, welches auf dem Bahnhofs in der Nacht vom 13.-14. Dienst hatte, geht hervor, daß keiner der Beamten vom Dienst sah, daß die Deutschen geschlagen wurden.

Die Herren Heune und Reichmann haben in ihrem Bericht gegenüber gerade diesen Teil des französischen amtlichen Berichtes als völlig ungenügend, ungenau und die tatsächlichen Vorgänge als bis zur Unkenntlichkeit verflüchtigt erklärt. Vergleichen man ihren Bericht an den Sachverständigen mit dem französischen, so ergibt sich in der Tat, daß die Vorgänge doch viel ernster und bedenklicherer Natur waren. Vor allem sind die beiden deutschen Herren doch wirklich geschlagen worden, was nach den Aussagen der französischen Beamten, die sich der Bericht des Herrn Ogier zu eigen macht, nicht geschehen sein soll. Eine Untersuchung von amtlicher deutscher Seite erscheint mithin dringend nötig.

Liebnechts Enthüllungen vor dem Reichstage.

Der Reichstag, der heute bereits um 11 Uhr zusammentrat, eröffnete seine Sitzung in außerordentlich feierlicher Stimmung. Die gestrigen Eröffnungen des Abg. Liebnecht haben hier den peinlichsten Eindruck erweckt. Die gestrigen Erklärungen des Kriegsministers aber, wie auch die heutige Befehlsverfügung der Firma Krupp hat die Mißstimmung des Reichstages noch erhöht. Die Stimmung bei Eröffnung der heutigen Sitzung ist nicht minder erregt, als sie gestern bei Schluß der Sitzung war.

Der erste Redner des Zentrums, der Abg. Pfeiffer geht in seiner Rede zum Militärwesen über.

Die Befehlsverfügung der Firma Krupp ein, die er in außerordentlich scharfer Weise kritisiert. Unter lebhafter Zustimmung seiner Parteigenossen wie auch der Sozialdemokratie erklärt er, daß, wenn die Mitteilungen über die Transaktion der Firma Krupp nur zum Teil richtig wären, diese außerordentlich beschämend und peinlich sei. Trübselig sei nur das eine gewesen, daß der Kriegsminister in dieser Sache seine vollkommene Pflicht und Schuldsigkeit getan hatte. Der Redner hält gegenüber der Firma Krupp an dem Grundsatze fest, daß man in ein solches Verfahren nicht einreifen dürfe. Gleichwohl meint er, daß auch dann noch sozial Unpfeiliches und Bedauerliches übrig bleibe, daß es auch durch die gestrigen Erklärungen des Kriegsministers und durch das heutige in der Presse veröffentlichte Befehlsverfügungskommu-

nique nicht aus der Welt geschafft werden könnte. Mit der gestrigen Erklärung des Kriegsministers äußerte sich das Zentrum durchaus unzufrieden. Der Kriegsminister, so fährt der Abg. Pfeiffer fort, müsse entschuldigen, wenn der Reichstag durch die Fälle der Ereignisse, die auf ihn einströmen, nicht mehr von der sanften Realität sei, die der Minister gestern noch beim Reichstage voraussetzte, als er den immer an der Strippe bereit gehaltenen schuldigen Unterbeamten aus der Vernehmung herausgezogen habe. Derartige Entschuldigungen müssen eigenfänglich wieseln, wenn man die Summen bedenke, die diesem Unterbeamten zur Verfügung standen, die über die Tausende und die doppelt genullten Tausende hinausgingen. Dieser Unterbeamte müsse über ungeahnte Ressourcen verfügt haben, die weit über das hinausgingen, was ihm an Gehalt zur Verfügung stand. Der Redner sprach für seine Fraktion die bestimmte Erwartung aus, daß der Kriegsminister nach Abschluß der Untersuchung dafür sorgen werde, daß in deutlicher und einwandfreier Weise diesem Zustande ein Ende bereitet wird. Derartige Forderungen und Klagen seien nicht energisch zurückgewiesen werden. Das Parlament verlange, daß die schone Stärke und Fortschritt, die der Kriegsminister immer dem Reichstag gegenüber zeige, auch nach außen hin in die Erscheinung tritt. Dr. Pfeiffer bezeichnet es als hoch an der Zeit, daß im Parlament, wie in der Öffentlichkeit über derartige Dinge Klarheit geschaffen wird. Er tritt auch dem Kriegsminister insofern entgegen, als dieser von ihrem Patriotismus sprach. In einer ganzen Reihe früherer Reichstagsreden vertritt der Redner darzutun, daß die Firma Krupp immer so lange auf außerordentlich hohe Preise gehalten habe, bis sie schließlich von der Konkurrenz zur Erniebrigung ihrer Preise gezwungen wurde. Gegenüber solchen Tatsachen müßten die Konkurrenzmandate der Firma Krupp, die Liebnecht aufgedeckt habe, besonders merkwürdig amuten.

Zu den sensationellen Enthüllungen macht für die Nationalliberalen der Abg. Dr. Götting kurze Ausführungen, in denen er namentlich seiner Fremde erklärte, daß sie ihr Urteil bis nach dem Ausgang der Untersuchung zurückhalten müßten. Als das wichtigste an dem Fall bezeichnet der Redner die Stellung, welche die Täter innerhalb der Firma Krupp eingenommen hätten, ihre finanzielle Macht und ihren persönlichen Einfluß. Nach den Erklärungen des Kriegsministers müsse es allerdings so erscheinen, als ob der Ausgang der Untersuchung dahin führe, daß bedauerliche und beschämende Tatsachen übrig bleiben. Die Nationalliberalen, so erklärte der Redner, werden dann nicht erzwungen, die Vorlage auf ihrem ursprünglichen Zusammenhang mit dem angegriffenen Kapitalismus zu untersuchen. Vorläufig müsse man sich aber eines Urteils über den Fall enthalten.

Der Kriegsminister v. Heeringen erklärte darauf zum Fall Krupp in aller Kürze, daß es selbstverständlich sei, was auch das Verhalten des Kriegsministeriums in der Vergangenheit beweise, daß die Heeresverwaltung die Vergehen, die im Falle Krupp in Frage kommen,

auf das Schürste mißbillige und keinen Augenblick jögern werde, sobald die Ermittlungen die erforderlichen Anhaltspunkte ergeben hätten, der Angelegenheit näher zu treten.

An dem prinzipiellen Standpunkt, daß der Reichstag nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen dürfe, sucht auch der Redner der Volkspartei Abg. Dove festzuhalten. Nach den gestrigen Mitteilungen Liebnechts, die innerhalb und außerhalb des Hauses das peinlichste Aufsehen erregt hätten, hält der Redner es aber doch für wünschenswert, die Momente zu erörtern, die schon jetzt besprochen werden könnten. Zunächst sprach er zu dem von Liebnecht erörterten Fall der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken. Der Fall soll nach den Erklärungen des Kriegsministers erledigt sein. In einem Augenblick aber, wo so gewaltige Heeresverstärkungen gefordert würden, müsse es für außerordentlich bedenklich erklärt werden, daß Firmen, die an den Rüstungen interessiert sind, sogar mit Ausnutzung der Auslandspreise auf eine

Stimmungsmache für neue Rüstungen hinwirkten. Zum Falle Krupp übergehend, sprach Dove seine Anerkennung darüber aus, daß der Kriegsminister sofort eingegriffen hat. Aus seinen Worten könne man auch die Hoffnung schöpfen, daß er auch in Zukunft sein Möglichstes tun wird. Die Mitteilung des Ministers, daß kein Tatbestand vorliege, der irgendwie für die Sicherheit des Reiches in Betracht käme, hält der Redner für selbstverständlich. Er sucht die Schuld der Firma Krupp in diesem Falle auf dem Gebiet des unlauteren Wettbewerbs und meint, daß die vorgetragenen Tatsachen deutlich beweisen, daß in irgend einer Weise

Organe der Fa. Krupp unerlaubte Manipulationen vorgenommen haben und als Pflicht des Risikos postuliert der freimüthige Redner, daß alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen, angewendet werden, um für die Zukunft derartige Manipulationen zu verhindern. Der Redner wendet sich entschieden gegen den Versuch, auch in diesem Falle untergeordnete

Organe verantwortlich zu machen. Die weitgehenden Konsequenzen, die Liebnecht über den Fall gezogen haben möchte, will Dove nicht gezogen wissen. Er macht hiergegen technische und geschäftliche Bedenken geltend, wie sie auch gestern schon der Kriegsminister geltend machte. Man könne sehr wohl prinzipiell der Ansicht sein, daß derartige Betriebe vom Staat selbst geführt werden sollen. In diesem Falle jedoch sei das Bedenkliche, was man sich hier gegen unlautere Konkurrenz schützen könne. Hier müsse der Kriegsminister einsehen. Der Redner kommt dann auf den Fall Krupp zurück und fordert, daß dieser Fall dazu Anlaß gibt, alle die hier in Betracht kommenden Fragen von Grund aus zu prüfen, die Konsequenzen zu ziehen und derartigen Mißbräuchen entgegenzutreten.

Hierauf nimmt wiederum der Abg. Liebnecht das Wort. Seine Rede ist äußerst gemäßigert. Er läßt Wort für Wort seiner Rede ab und man darf wohl daraus schließen, daß er von seiner Fraktion in die Mandate genommen worden ist, um nicht durch irgendwelche überflüssige Ausführungen den Eindruck der Enthüllungen zu verwischen. Liebnecht tritt zunächst der Behauptung des Kriegsministers entgegen, wonach keinerlei Geheimnisse im Falle Krupp verriet seien. Der Redner erklärt, daß tatsächlich militärische Geheimnisse preisgegeben worden sind. Allerdings müsse man einen Unterschied machen zwischen Verrat an einem fremden Staat und an eine Privatperson. Das letztere sei zweifellos geschehen. Die Geheimberichte, die die Fa. Krupp bekommen habe, bezögen sich nicht nur auf die Konkurrenz, sondern auch auf Konstruktionsgeheimnisse. Die Firma habe eine große Anzahl von Geheimberichten in ihren Geheimbüchern in Eisen. Die Liebnecht erklärt, sind diese Geheimberichte zu einem großen Teil beschlagnahmt worden. Dem Abg. Liebnecht selbst sind eine Anzahl von Abschriften über derartige Geheimberichte übergeben worden, die er zur Zeit dem Kriegsminister zugänglich gemacht hat. Die ganze Angelegenheit sei von der Firma Krupp als das Geheimnis und Intimité behandelt worden. Die Aktienliste habe man besonderen Personen überantwortet. Der Kriegsminister bestreitet gestern die

Wissenshöherer Beamten. Heute nennt Liebnecht den Namen v. Dewitz, der zu den höchsten Beamten der Firma Krupp gehört habe. v. Dewitz habe die Aktien in Verwahrung gehabt.

Unter lebhaften Zurufen: Unglaublich! Ungeheuer! protestiert der Sozialdemokrat gegen die gestrigen Dankesworte des Kriegsministers an die Firma Krupp. Nicht das deutsche Volk habe Krupp, sondern Krupp habe dem deutschen Volk zu danken. Liebnecht teilte hierauf dem Reichstage mit, daß die Untersuchung gegen Krupp auch auf denjenigen ausgedehnt worden ist, der im Verdacht stehe, an Liebnecht die Mitteilungen von den Durchsichtereien gemacht zu haben. Liebnecht erklärt, daß diese Maßnahme ihn zwingt

mit aller Rücksichtslosigkeit vorzugehen, zumal da schon alles Material in den Händen der Richter sich befindet. Solange zu warten, bis die Heeresvorlage unter Dach und Fach ist, könne man der Sozialdemokratie nicht zumuten. Der Redner weist auch anderen nicht genannten Firmen unsaubere Praktiken vor und verlangt vom Kriegsminister eine allgemeine Enquête, die den betreffenden Firmen gegenüber mit aller Rücksichtslosigkeit durchgeführt werden soll.

In seinen weiteren Ausführungen zielt der sozialdemokratische Abgeordnete auf eine Aenderung der Stellungnahme des Reichstages zu den neuen Reichsvorlagen hin. Die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hätten in der Auslandspreise fallende Nachrichten verbreitet, um in Deutschland Stimmung für neue Heeresvorlagen zu machen. Krupp in Essen habe mit Befehlungen, mit Mitteln des Verrats militärischer Geheimnisse seit Jahren und zwar unter Kenntnis hoher Angestellter gearbeitet. Diese Dinge müßten die Stellung des Reichstages zur Rüstungsfrage erheblich ändern. Liebnecht schließt seine Ausführungen mit der Forderung, daß nichts verschleiert und nichts vertuscht werden dürfe. Es handle sich hier um ein Panama, das noch schlimmer sei, als das weltliche Panama. Die Regierung müsse die Energie finden, um gegen den allmächtigen Krupp und seine Helfershelfer einzuschreiten. Und auch die Mehrheit des Reichstages müßte die Schlußfolgerungen ziehen, die im Interesse des deutschen Volkes und des europäischen Friedens gelegen seien.

Der Kriegsminister v. Heeringen wiederholt nochmals seine gestrige Erklärung, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung Landesverrat oder Verrat solcher militärischer Geheimnisse, die die Sicherheit des Reiches gefährden, nicht in Frage kommen. Ueber die Untersuchung selbst lehnt der Kriegsminister weitere Ausführungen ab, weil sie ihn einmal nicht ausgingen und weil er zum anderen überhaupt nicht wisse, wie die Untersuchung augenblicklich stehe. Zu den Anschuldigungen gegenüber der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken erklärt Freiherr v. Heeringen, daß die Fabrik allerdings vor drei Jahren einen Artikel in französische Presse langieren wollte. Nach den Erklärungen der Generaldirektion habe der Artikel aber lediglich den Zweck gehabt, bestimmte Anhaltspunkte für die Absichten der französischen Heeresverwaltung durch Widerspruch zu gewinnen. Was das Dillinger Werk angehe, so stehe dieses überhaupt mit der Heeresverwaltung in keiner Geschäftsverbindung. Der Kriegsminister schließt seine Ausführungen, indem er

nochmals auf den Fall Krupp zurückkommt. Er fordert den Reichstag auf, die

Untersuchung abzuwarten. und für den Verdacht, daß irgend etwas veruscht wird, liege kein Grund vor. Die Untersuchung sei in Händen der preussischen Justiz. Das Ansehen der preussischen Gerichtsbarkeit bürge dafür, daß ohne Ansehen der Person oder Sache eingegriffen werden wird.

Auch auf der Rechten hat der Fall Krupp äußerst peinlich berührt. Das klingt auch aus den Worten des Abg. Dr. Oertel heraus, der nach dem Minister das Wort ergriff. Das Vorgehen des Dillinger Werkes heißt er nicht besonders glücklich. In manchen Bedenken schließt er sich dem sozialdemokratischen Redner an. Den Versuch der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken auf die öffentliche Meinung in Frankreich einzuwirken, bezeichnet der Redner nicht nur für höchst unglücklich, sondern auch für recht übel. Zum Falle Krupp wiederholt der Redner die Erklärung des Herrn v. Patzig von gestern. Wenn die Konserwativen ihr Urteil zunächst behingt ansprechen und nicht unbedingt, so sei das ihre Pflicht angesichts eines noch nicht abgeschlossenen Verfahrens.

Gegenüber den sozialdemokratischen Angriffen auf die Deutsche Tageszeitung verliert ihr Chefredakteur die entsprechende Stelle des von ihm geschriebenen Artikels über den Fall Krupp, wozu es heißt, daß der ganze Reichstag wohl darin einig sei, daß, wenn die Beteiligung des Direktors an den Durchsichtereien sich herausstellen sollte, die erforderlichen Konsequenzen gegenüber der Firma Krupp gezogen werden müßten und daß kein Wort der deutschen Sprache scharf genug sei, um ein derartiges Verfahren zu kennzeichnen.

Gegen die Verabgemeinerung des Falles Krupp durch den Abg. Liebnecht wendet sich der zweite Redner der Reichspartei der Abg. Dr. Brahand. Er meint, daß niemand im Reichstag das Bedürfnis fühle, den Anwalt der Fa. Krupp zu spielen. Er weist auch auf die bedenklichen politischen Folgen des Falles hin. Die Angelegenheit könne nur geeignet sein, Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie zu leiten. Gerade deshalb dürfe in diesem Falle nichts vertuscht werden.

Auch vom Zentrum nahm noch ein zweiter Redner das Wort, der Abg. Dr. Spahn. Er ersucht den Kriegsminister, den Reichstag über den Fortgang der Untersuchung auf dem Laufenden zu halten und ihn möglichst reich und vollständig zu informieren. Der Kriegsminister macht hierauf die entsprechende Zusage.

Wenig kurz äußert sich dann noch der Volksparteier Gegenheit zum Falle Krupp. Er wendet sich gegen die Ueberreibungen Liebnechts und gegen den Versuch, mit dem Fall der Wehrvorlage Schwierigkeiten zu bereiten. Hierauf schließt die allgemeine Aussprache. Der Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt. Sodann werden noch eine Reihe von der Budgetkommission vorgelegte Resolutionen angenommen.

Der Balkanrieg.

w. Belgrad, 19. April. Die Vertreter der Großmächte überreichten gestern dem Ministerium des Auswärtigen die Mitteilung betreffs der Nord- und Nordostgrenze Albaniens.

w. Wien, 19. April. Nach Mitteilung von unterrichteter Stelle werden seit dem 17. April die Forts von Skutari durch die Konsernativen wieder eifrig beschossen. Die Ausdehnung des Bombardements auf die Stadt soll bevorstehen.

w. Triest, 19. April. Gestern wurde ein hiesiger Schloffer verhaftet, welcher versucht hatte, junge Leute zum Eintritt in die Fremdenlegion zu verleiten. Ein anderer Verdächtigter wurde bereits vorher verhaftet.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 18. April. (Anfangskurs). Kreditaktien 193, Diskontokommandit 194, Darmstädter 119, Dresdner Bank 152, Anhaltische 154, Ostdeutsche Bank 247, Staatsbahn 155, Lombard 27, Südbahn 220, Rheinische 191, Harpener 159, Laurahütte 157, Tendenz fest.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp. Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Schuldkurse.

Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), currency, and interest rate.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German state securities with columns for type (Renten, Anleihen), value, and price.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing industrial stocks such as Siemens, AEG, and others with their respective prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks like Commerzbank, Allianz, etc.

Pfandbriefe. Prioritäten-Obligationen.

Table listing mortgage bonds and priority obligations with their terms and prices.

Aktiendeutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table listing transport stocks from Germany and abroad.

Bergwerkaktien.

Table listing mining stocks such as Laurahütte, Bochumer, etc.

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 18. April. (Anfangskurs). Kreditaktien 193, Diskontokommandit 194, Staatsbahn 155, Lombard 27, Tendenz fest.

Schuldkurse.

Table listing Berlin debt securities.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing Berlin industrial stocks.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing Berlin bank and insurance stocks.

Pfandbriefe. Prioritäten-Obligationen.

Table listing Berlin mortgage bonds and priority obligations.

Wien, 18. April. Nachm. 1.50 Uhr.

Table listing Vienna market data including exchange rates and stock prices.

Produkten-Börsen.

Berlin, 19. April. (Telegramm). (Produktenbörsen). Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

Table listing Berlin commodity prices for various goods.

Budapester Produktenbörsen.

Table listing Budapest commodity prices.

Liverpooler Produktenbörsen.

Table listing Liverpool commodity prices.

Amsterdamer Produktenbörsen.

Table listing Amsterdam commodity prices.

Pariser Produktenbörsen.

Table listing Paris commodity prices.

Anfangskurse.

Frankfurt a. M., 18. April. Phönix Bergb. 250, Deutsche-Luxemburger 155, Elekt. Edison 240, Diak. Subotker 151, Baltimore Ohio 90, Paketfahrt 149, Nord. Lloyd 120, 1902er Russen 100, Türkische 100, Südbahn 134, Tendenz fest.

Zucker.

Magdeburg, 18. April. Zuckerbericht. Rohzucker 89, s. e. 9,50 - 9,52, Nachprodukte 75, s. e. 7,45 - 7,47, ruh. aber stet. Braunkohl 1, ohne Fass 0,00 - 0,00, Krysallzucker mit 3, 0,00 - 0,00, gemahlene Raffinade mit Saft 0,00 - 0,00, gemahlene Melis mit Saft 0,00 - 0,00, ruhig.

Kaffee.

Hamburg, 18. April. (Telegr.) Kaffee good average Santos per Mal 57, - Sept. 57, - Dez. 57, - März 57, - ruhig.

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 18. April. (Telegr.) Baumwolle 69, matt.

Portland-Zementwerk Didesheim-Neckarel.

Akt.-Ges. Die Gesellschaft, die zum Konzern der Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim gehört, erzielte im 1912 M. 438 530 G. V. M. 416 160 Bruttogewinn. Nach M. 48 104 (M. 51 997) Abschreibungen ergibt sich einschließlich M. 22 978 (31 713) Vortrag in R. ein Gewinn von M. 167 745 (175 010), über dessen Verwendung der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Abschluss keine Angaben macht (V. 10 Prozent Dividende).

Schiffahrt.

Duisburg-Ruhrort, 18. April. Amtliche Notierungen der Schiffahrt zu Duisburg-Ruhrort. Bergfahrt: Frachtkurs für eigene Kasse, bei Abladung vor Wasserstand (für die Tonne zu 1000 kg) in Mark: nach Coblenz 0,00, St. Gen. 0, - , Bingen 0, - , Mainz 0,00-0,00, Karlsruhe 1,00, Lauterburg 1,0, Straßburg 1,4, - , Schöppelheim für die Tonne zu 1000 kg) nach St. Gen. 0,45-0,00 Mk., nach Mainz-Gustavsburg 2,15-0,00 Mk., nach Mannheim 0,63-0,70 Mk. Talfrachten für Kohlenladungen (für die Tonne zu 1000 kg). Holland. Tiel: kleine Schiffe niedrigster Satz 1,00 Mk. Schiedam: mittlere Schiffe niedr. Satz 1,35 Mk. Dordrecht: kleine Schiffe niedrigst. Satz 1,35 Mk. Zwenbergen: mittlere Schiffe niedrigst. Satz 1,45 Mk. Steenberg: mittlere Schiffe niedrigster Satz 1,60 Mk. Belgien. Antwerpen-See: mittlere Schiffe niedr. Satz 1,75 Mk. Brüssel: große Schiffe niedr. Satz 2,15 Mk.

Deutsche Aktiengesellschaften u. ausländische Papiere.

Wochenkurszettel.

Mannheim, 19. April 1913.

Large table listing various stocks and bonds with columns for company name, price, and other details.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Telegramm-Adr.: Margolf. Fernspr.: Nr. 56, 1637, 658. 19. April 1913. Freiwahlstrahl.

Table listing products and prices from Marx & Goldschmidt.

Geschäftliches.

Eine gute Zigarette - ist der Stern, aus dem wir Leben, des lüthten Bergwerks, trinken. Sie darf nicht fehlen in Stunden des Alleinseins, bei jedem etwas bedeutenden Besuche, bei jedem Freizeite. Sie bildet den Vermittler, den Einläuter, den glückseligen Heilbringer, den Verdränger aller unangenehmen, alles verzehrenden Genüsse der Menschheit. Freilich ist es nicht gleichgültig, welche Marke man wählt. Es vollkommenste und damit wertvollste hat sich das Galem Nicotum-Zigarette erwiesen, die auf Grund langjähriger Erfahrung von der Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik Penzance in Dresden hergeht. Jeder Kenner prüfe diese Marke auf ihre vorzügliche Wirkung hin!

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Holland-Amerika-Linie.

„Rotterdam“ von Rotterdam am 18. April vorm. in Newport eintrafen. „New York“ von Rotterdam am 11. April vorm. eintrafen. „New York“ von Rotterdam nach Newport am 12. April vorm. in Newport abgegangen. „New York“ von Rotterdam nach Newport am 12. April vorm. in Newport abgegangen. „New York“ von Rotterdam nach Newport am 12. April vorm. in Newport abgegangen. „New York“ von Rotterdam nach Newport am 12. April vorm. in Newport abgegangen.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

„Gefen“ am 18. April 9 Uhr vorm. in Adelaide; „Schwarzbuch“ am 18. April 9 Uhr vorm. in Rotterdam; „Abgefahren die Dampfer: „Gefen“ am 18. April nachm. in Bahia; „Wentana“ am 17. April 12 Uhr nachm. in Seville; „Sierra Cordoba“ am 17. April 9 Uhr nachm. in Rio; „Wollingen“ am 18. April 3 Uhr nachm. in Cuxa; „Belgia“ am 17. April 6 Uhr vorm. in Portland; „Vestert“ die Dampfer: „Gefen“ am 18. April 7 Uhr vorm. in Vardø; „Wentana“ am 17. April, 12 Uhr vorm. in Gibraltar.

Wissenschaften der Generalagentur Gaudich u. Wagner in Mannheim, Badische Neueste Nachrichten, Heidelberg 7, Linden 7215.

MARCHUM

Grundkapital: „Deutscher Anker“ Grundkapital: 20.000.000.—

Penfions- und Lebensversicherungs-Gesellschaft

gewährt unter liberalsten Bedingungen bei wöchentlichen Prämien

Krankenversicherung,

die auch Entschädigung bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit gewährt. An Entschädigungen wurden bisher von der Gesellschaft ausbezahlt über 20.000 Millionen. Prospekt und Auskunft durch die Direktion in Berlin W 9 und deren Generalagentur in Mannheim, Kaiserring 20, part. Vermittler finden lobende Beurteilung.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben unserer lieben Mutter, Frau **Jakob Ruf Ww.** geb. Hill sagen wir aufrichtigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Feudenheim, den 19. April 1913.

Vergnügungen.

* **Palast-Spielplatz, 7 1/2, Reichestraße.** Das neue Programm bringt gleichzeitig zwei erstklassige Seniorensportarten, die vordem insonderez, ganz neue große Eistänze die aus Berlin W. in 3 Akten „Der grüne Kessel“ und den hervorragenden Kunststücken „Die Beute im Schnee“, köstliche Humoresken, reizvolle Naturansichten, sowie die neueste illustrierte Modeschau ergänzen unseren Frach-Elite-Spielplan.

Gerichtszeitung.

* Ein brutaler Mordanschlag spielte sich am 22. März, abends 10 Uhr, in dem Orte Schriesheim ab. Der Einkäufer Jakob Schmitt und die Landwirte Peter Sommer und Georg Effenbacher von dort überfielen auf der Ortstraße den auf dem Heimweg begriffenen Tagelöhner Philipp Morast von Schriesheim, ohne daß sie den geringsten Anlaß dazu hatten. Nach der Mißhandlung warfen sie sein Rad in den Ortswald, dann hoben sie ihn selbst über die 1 Meter hohe Mauer und warfen ihn seinem Nacheinander zugeworfen. Er brach heute noch an einem Ende. Für die drei Missetäter dieser Epoche eine recht klare Geschichte werden wegen der Anklagen. Ihre Schlichthändigkeit geht daraus hervor, daß sie den Verleihen durch einen raffinierten Streich um seinen berechtigten Anspruch zu bringen suchten. Sommer und Effenbacher behaupten in der Gerichtsverhandlung, Schmitt habe den Mann allein in den Bach geworfen. Morast habe sie nur mitangefasst, weil bei ihnen was zu holen sei. Sehr schuldig wurde aber die Sache für sie, als der Zeuge Johann Appel hereingerufen wurde und ausfragte, Sommer und Effenbacher hätten am Montag nach der Tat Schmitt 20 Mark versprochen, wenn er sage, er habe den Morast allein in den Bach geworfen. Das Schöffengericht verurteilte sie wegen des beabsichtigten gemeinen Streiches zu einer höheren Strafe als Schmitt. Dieser erhielt zwei Wochen,

Vermischtes

Achtung Erfinder.

Sie suchen sofort gute Erfindungen und Ideen für industrielle Unternehmungen, die gewinnbringend und praktisch ausführbar sind. Ihre Anlaufstelle für Erfinder, **Pabstsch, Brehm & Co., Patent- und techn. Büro, Dresden, A. 16.**

Neugeborenes Kind

guter Herkunft wird in liebes Pflege genommen. **Aufforderung 18, 4. St. 126/12**

während sie drei Wochen erhielten. Die Sache dürfte vielleicht noch ein drittes Nachspiel haben. **Tausch Gerichte über einen Todschlag des eigenen Gatten** durch die 33 Jahre alte Witwe Marie Jung aus Weidenfeld, wohnhaft in Redarau, letzten Ende vorigen Jahres und Anfang dieses Jahres in untern Redarau Redarau auf. Ihr Ehemann, der Fabrikarbeiter Gabriel Jung, wurde am 14. Dezember v. J. wegen eines großen Schwertes am linken Ohr in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Die Fäulnis des Überlebens erachtete und daß dieser einen Mord beging, nach einer kleinen Befragung entschloß er sich, ohne daß eigentlich die Todesurteil erkennbar war. Die Sektion am 29. Dezember ergab, daß der Mord durch eine gewalttätige Einwirkung entstanden sein konnte. Gewisse Anmerkungen des eigenen Bruders der Ehefrau Jung, sowie die Tatsache, daß sie schon einmal wegen eines Mordverdachts an ihrem Ehemann in Untersuchung gezogen war, und das unglückliche Hebeln der Jungfrauen Hoftraie gab der Staatsanwaltschaft Veranlassung, Frau Jung am 22. Januar 1913 in Untersuchungshaft zu nehmen. Die Anklage, welche gestern am Schöffengericht zur Verhandlung

Mitteilung!

Montag, den 21. cr.

beginnen wir mit einem grossen **Kostümstoff-Verkauf**

Wir kauften **Lagerposten erstklassiger Fabrikate** nur moderner Gewebe in englischem Geschmack, ca. 130 cm breit **bedeutend unter Preis.**

Beachten Sie am Montag **Unser Preis-Angebot**

Sonntag vormittag zwischen 11—1 Uhr beginnt der **Vorverkauf.**

Modernes Etagen-Geschäft

Samson & Co.

Kein Laden D1,1 vis-à-vis d. Kaufhaus D1,1 Kein Laden Nur l. Etage Paradeplatz Nur l. Etage

Aufgang durch den Hausflur!

gegenüber seine Verletzungen auf andere Dinge rüchführte. Gestrichelt behauptete die Angeklagte durch zwei im Untersuchungsverfahren mitgeteilte gemene Frauen, die in eine schwere Verletzung in Hebergschuld in Bruchteil fündete. Gestrichelt, zu erheben lagte sie, sie werde nicht bestrafen, was sie gestrichelt, Jungens fern in die da. Sie habe ihrem Bruder die Sache mit dem in mißfallen erzählt, es könnte ihr aber niemand weissen, daß sie geschlagen habe. Gestrichelt war lauten ihre Aussagen zu der Kommission, verteidigen Ehefrau Kehler. Dr. Schleid hält es für wohl für möglich, daß die Schädeltrennung bei einem Sturz mit einem Gewicht erfolgt sein könnte. Gestrichelt einen Sturz aus dem Bette — die Frau an, Jung sei einmal in betrunkenem Zustand aus dem Bette herabgefallen — pflegen nicht lächerlichkeiten zu erziehen. Der Tod ist wahrscheinlich durch eine Infektion der Wunde durch die Handhabe erfolgt. Aufgrund des Beweismaterials beantragte Dr. Frau entgegen dem Antrag des Staatsanwalts Freisprechung. Das Gericht erkannte demgemäß, da die Schuldfrage nicht unambig feststeht.

Aus dem Großherzogtum.

* **Redarhausen, 17. April.** Nach der Bekanntgabe des Resultates der Bürgerwahl für den Wahlbezirk 117, der Bürgerwahl nah nahmen, den wiedergewählten Gemeindevorstand durch ein Ständchen zu ehren. An der Festsitzung beteiligte sich die Feuerwehr und die Männergesangsverein. Die Vorstände, der Sturm und der Rupp, begrüßten die wiedergewählten in Ansprachen. Das von der Feuerwehr abgeordnete Feuerwerk hat das mein übertrafen. — Am Tage nach der Wahl wurde, alten Verkommen gemäß, eine nichtige Fichte aufgestellt.

Pfingsten 1913 auf See

Den Dremen über Southampton nach Cherbourg 4. Mai d. „Kaiser Wilhelm der Große“

Den Dremen über nach Cherbourg 10. Mai d. „Kaiser Wilhelm“

Den Dremen von Cherbourg über Plymouth 15. Mai d. „Kaiser Wilhelm“

18. 19. Mai d. „Dresden“

Preise der Seefahrt 1. Klasse 111. 100. einschl. Verpflegung 12. „ 2. Klasse 70. 100. einschl. Verpflegung 12. „

Norddeutscher Lloyd

Bremen und feine Veranstellungen in Mannheim: Baus & Diesfeld, Hanla-Haus D 1, 7/8; Heidelberg: Jol. Windt, Hölldamm, Hauptstraße 1.

Amtl. Berliner Reisebureau.

Uebersenschen

haben mehr als das Normale. Man wird aufmerksam auf sie, man spricht von ihnen und sie werden berühmt. Dasselbe gilt von den **Uebergrößen**

des Continental-Pneumatik, die ohne Rad- oder Felgenbau auf die nächstkleinere Felgentype montiert werden können.

125 mm Uebergröße paßt auf 105 mm Felge

135 „ „ „ 120 „ „

Verlangen Sie Preisliste.

Continental Pneumatik

Continental-Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Co., Hannover

Gebr. Schwabenland HOFLIEFERANTEN **MANNHEIM**

Telefon: 1079 07.9

Permanente Ausstellung ca. 25 moderner Küchen.

Möbelhaus Wilh. Frey

Grosses Spezialhaus für bürgerl. Wohnungseinrichtungen

Geeignete Einkaufsstelle für **Brautpaare.**

Mannheim; H 2, 6-7

Sonntag von 11-1 Uhr offen.

Der gute Ton und die feine Sitte, von denen nun Abstrich genommen, hat die Mannheimer Bürger von J. A. Weber (Kühnheits) bestanden. Die Mannheimer über den guten Ton seit langem „Ungewöhnlich“ nicht nur in mannheim, jedoch hätte kein Mann in seiner Zeit weiterlebt ohne alles Weisheit, das den Mann vertritt, geistlichen sein, mit der weisheitlichen Köpfer der bekannter geistlichen und weisheitlichen Verleugern.

Jackenkleider

Außergewöhnlich billiger Verkauf

Serie I
12 M.
Wert bis zu 25 M.

Serie II
17 M.
Wert bis zu 32 M.

Serie III
25 M.
Wert bis zu 45 M.

Serie IV
36 M.
Wert bis zu 60 M.

Beachten Sie bitte mein Spezialfenster.

B. KAUFMANN & CO.

P 1, 1 Erstes Spezialhaus für Damen- & Kinder-Konfektion Paradeplatz

Statt Karten.
Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen an
Emil Schulz u. Frau
Paula geb. Haas,
15508

Kaiser-Panorama
Kaufhaus Bogen 57
Ausgestellt vom 21. b. 27. April 1913.
Neue Serie: Bade-Saison zu Haslingers, Lionard a. See, Margate, Ramsgate, Southsea, Swanage etc. Morgen Sonntag bleibt noch die Reise von Lemberg in die hohe Tatra ausgestellt. 80622

Solbad Pension Reichardt
Hübsche Fremdenzim-
— gute Verpflegung.
Mäßige Preise. — Prospekt und nähere Auskunft durch den Besitzer
H. Reichardt.
Schlosserei, Rolladen- u. Jalousteigeschäft Hoch. Weide.
Reparaturen prompt und billig.
Wohnung: U 4, 4. Werkstätte: P 6, 11.
Telephon 2150. 80011

Hauszins-Bücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Kirchen-Anzeigen.
Evangelisch-protestantische Gemeinde
Vauustische Waldhof, Form. 1/10 Uhr, Predigt gottesdienst. Form. 1/11 Uhr, Jugendgottesdienst. Nachm. 1/3 Uhr, Bibellehre. Florzer Hof.

Katholische Gemeinde.
Sonntag, den 20. April 1913.
4. Sonntag nach Ostern.
Jesuitenkirche, 8 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl. Messe. — 9 Uhr Stillsitzgottesdienst mit Predigt und Generalkommunion der Kirchenmitglieder. 1/10 Uhr Predigt u. Amt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 2 Uhr Christuslehre für den 3. u. 4. Jahrgang der Junglinge im Saal. — 3 Uhr Vesper.
Unsere tobt. Pfarrkirche, Son 6 Uhr an Weicht. — 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — 1/10 Uhr Predigt u. Amt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 2 Uhr Christuslehre für die Junglinge. — 3 Uhr Herz-Maria-Bruderschaft mit Segen.
Katholisches Bürgerhospital, 1/9 Uhr Singmesse mit Predigt. — 10 Uhr Gmündungs-Gottesdienst. — 4 Uhr Andacht zur göttlichen Barmherzigkeit.
Ders-Jesu-Kirche, Redacht. 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr

Singmesse mit Predigt. — 1/10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr Rindergottesdienst mit Predigt. — 2 Uhr Christuslehre für die Junglinge. — 3 Uhr Herz-Maria-Andacht.
St. Weis-Rirche, 8 Uhr Frühmesse; Weicht. — 7 Uhr hl. Messe; hernach Generalkommunion der Mar. Jungfrauen-Kongregation. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — 1/10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr Christuslehre. — 3 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen. — 4 Uhr Versammlung der Mar. Jungfrauen-Kongregation mit Vortrag und Andacht.
N.B. Jubiläumskollekte für die kath. Missionen. Viehweidenkirche, Son 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt; gemeinsame Kommunion d. Junglinge-Kongregation. — 1/10 Uhr Amt und Predigt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 2 Uhr Christuslehre. — 3 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen. — 4 Uhr Versammlung des Dienstmädchenvereins im Bernhardshof.
St. Jofels-Kirche, Lindenberg, 6 Uhr Weicht. — 1/7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — 1/10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr hl. Messe. — 1/2 Uhr Christuslehre. — 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen. — 3 Uhr Versammlung des Mütter-Vereins mit Predigt und Segen.
St. Bonifatiuskirche, Wohlfahrten-Schule, Gunglstr. Kronprinzenstr. 4 und Kaiserstr. 105. Son 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Weicht. — 9 Uhr Weicht. — 10 Uhr Predigt (Monatsversammlung für die männliche Jugend). — 1/10 Uhr Predigt und Singmesse. — 11 Uhr Rinder-Gottesdienst. — 2 Uhr Christuslehre. — 3 Uhr Herz-Maria-Andacht.
Franziskus-Kirche in Waldhof, Son 8 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr Frühmesse mit Andacht der hl. Kommunion. — 1/10 Uhr hl. Messe in der Kapelle der Seelsorge. — 1/10 Uhr Predigt und Amt. — Nachm. 2 Uhr Christuslehre und Andacht zur hl.

Familie. — Abends 7 Uhr Versammlung der christl. Jungfrauen mit Predigt und Segen.
Kathol. Kirche in Adersdorf, Kommuniontag für die Jungfrauenkongregation. 9 Uhr Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe, vorher u. nachher Ausstellung der hl. Kommunion. — 1/9 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — 10 Uhr Predigt und Amt; 2 Uhr Christuslehre, nachher Herz-Jesu-Andacht, darauf Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag.
Kath. Kirche in Freudenheim, 1/8 Uhr Frühmesse. — 1/10 Uhr Predigt und Amt. — 1 Uhr Christuslehre und Herz-Maria-Bruderschaft mit Segen; darauf Versammlung des Rittersvereins.
St. Antoniuskirche, Rheinau, 1/7 Uhr Weicht. — 1/8 Uhr hl. Kommunion, Frühmesse. — 1/10 Uhr Singmesse, Predigt, Kollekte für die Nationalpforte zum Kaiserjubiläum. — 1/2 Uhr Christuslehre. — 2 Uhr Herz-Maria-Andacht; Segen.

Alt-Katholische Gemeinde.
Schloßkirche.
Sonntag, den 20. April, vorm. 1/10 Uhr, Hochamt mit Gelegenheit zum Empfang des hl. Abendmahls und Auspendung des Sakramentes der hl. Firmung durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Moog. (Kollekte für den Grünungsstand).

Die Heilsarmee, Q 7, 6.
Sonntag, vorm. 10 Uhr, Heiligungsversammlung. Nachm. 2 Uhr, Kinderversammlung. Nachm. 4 Uhr, Vor- u. Dankversammlung. Abends 8 1/2 Uhr, Heiligungsversammlung. Sämtlich von Major Oelm und Frau aus Stuttgart geleitet.
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Heiligungsversammlung. Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Heiligungsversammlung.

Mannemer Bilderbogen.
Virger! Bauere un Soldate!
Dr' Daito'! soll's hote, mannemer meent, mar frecht emool in Mannem en Fremdeschdron
f'omme, do hott mar glei widder Konigschlüß.
Unser Verkehrsverein unsern Kaufhaus schreibet sich die Fritager iwend, for lauder Maifeschd-
reklame un unser Sedemer maches —
Wenne. Ich hab meine Kache nit gebauet,
wie ich die rieselhaft Annoxa gelese hab, daß am
20. April Drabb, Flsch und Händeremte in
Sedene is. Eil ja ja! krieh die Stränk, muß ich
good sage, hatw ich die Woch zume Sedemer
Milchmann geschacht, wie'r im belle Karier die
Schwojingerschdronß nauß kofsfert is. Ich
gloub, er hätt sich iverhaubt nit halte losse.
Wann nit zufälligerweiss e Härd in G'schalt
wunne Milchkontrollent im Weg gerweht
wär. Awer iver die Härd is'r doch nit kumme.
Deß war nämlich e lewendigi, mit eenere Wasser-
woog vor die Milch zu wiege, Jch! Bedder! hott
der geruze, dhut emool langsam mit einem Deu-
hener Beerdrühengicht, ich muß ersche emool
guße, ob der Milch nit sauer is. — Kon,
er ist gut deuen kumme, der Milchmann un do
hauwe mar ewe doch en Beweis, das die Milch-
kambel nit alleen im Fodd schwimmt.
Jol allebuner vor dem Sedemer Neu-
verein. Iwrigens, bauwe se aach e scheeni Deebin,
for die bessere Sedemer — Die
annere Sedemer bedachte sich deß Weeding dum

Worem aus. Zur Unnerhaltung hauwe se die
Bruchfaler Dragoner-Kabell enghiert un do
gibts halt e Leue. Unser Milchmälein hott
g'facht: Jwisshenein werd als gedant un Weit-
renne mit Danz, is so gut wie Flschewein un
Wans — recht hott se die Wiet. Hoffentlich
werd's se Schütz geue, dann sunst kenne
unser Sedemer in Mannem s'Wauereremte jo
nit mitmache. Ohne Wauereremte se Weit-
renne. Awer ten Fehler hauwe die Sedemer
doch gemacht und deß is, 'der', daß d'r Rem-
blay dum Sedene vor'm Dorf is anschdant hinne-
dram. Mein Freund d'r Seig'l im Löwe, der
hott emool g'facht: ich wasch nit, ma maant die
Sedemer wöen näherich wo'n, do läßt alles,
wonn's Remne aus is, haam uff Mannem un
m'r Sedemer kenne mit unserer Dromwärsch im
Redar Schneider fange. Jo hott'r nit recht?
Wo wann die Schneider, wo im Redar sin un
die annere Schneider wo Anzia mache, all in
de Löwe gehin, do kann d'r Seig'l justiede sein.
Also the Sedemer machet de Remblay hin uer
Sedene, do hauwe aach die Wert un die
sunschdige Schmatzlehandwerker ebbes deuan
un die Mannemer, die Konkurrenz e
biff'l weiter dum Hals.
Ich hab die Woch de Sedemer G'hantde ge-
beweise, der wo Sedene in Mannem vedweide dhut,
meln Freund de „Jere“ Jakob — in Sedene
heest ma'n Jochl — der machet die Vermitt-
lung in Schreitigkeit, wo als jwische denne
jude Döfser Mannem un Sedene vorkumme.

Ma Mannem, daß er nit wie zu dischbediere hott.
E Organ hott'r, d'r Sedemer künful, daß die
Mannemer Bloomaler als gern s'Waul holte
wau'r ansing. Awer er sangt nie an, er
loht einfach anfangen un wann mar nit glei mit'm
anfangt — dann sangt „er“ an. Die Sedemer
kenne awer stötel sin uff'n un die Rheinemer
froh, daß'r nit im Sedemer Virgerauschüß
war. Awer droß dem daß'r hier in Mannem is,
is'r doch noch „d'r Schtalz Sedem-
heims“ — er redt's emool wenigsdhens.
Virger, Bauere un Soldate!
For uns in Mannem is die nochsche Paar
Woche g'fodrt. Maifeschd und h'ischd o-
richer Maimark mit d'r G'ldgöttin
Jordana oder wie se allerweil heest — Weit-
renne, Viehmark, Fischlerbundauschdelung,
Theater, Wech un daß ich nit vergeß — Nig
druff. Ich hab mar schun de Robb elend
behoer verriße, wo ich all die Ring herbring,
for deß mitzunade, Nezeards is Geld. Seit
mor uff die Bank un will sich was lehne, do
muß mar Virger bringe. Virger, bin ich
freische se als, die Mannemer un wann mar
eener drauch for zum birge, do is'r uff emool
Einwohner un hott selwer nig. Bauere! kenne
mar jo aach for Virger drauche, awer denne
eine Daito' is alles s'jammerstere, sogar die
Dandels hauwe unner dem Frost getidde un
sin uff'schlage — durch deß daß's Kundoffl-
mehl so theier is allerweil. Soldate — die freiche
mar jey muldumar, awer die hauwe jo selwer nig

drauff un do werd's soweit kumme, daß bei denne
schbarfame Herrschafde die Köchinne kum for
sich satz hauwe, g'schwooge noch for juwe, drei
Soldate zu s'fittere. Mit eem Soldat geht's
nimmer ab bei unserm Wegezwoch.
Ja! ja, s'Heime Geld deß is noch unser Un-
glück un die viele Fesdhöschheit, un keens hauwe,
deß is mehr wie asp. An d'r Fingische do is
Sängerfisch, do kumme se dum ganze badische
Ländle hierher un singe un die Welt. Die ver-
schiedene Numide sin schun dick in de Aweit.
Mich hauwe se, jedenfalls weill ich so großziätsch
bin, ins Jugstunidee, mir un noch e Paar
müsse die Sänger rausfihre. Sechsdaußend uff
en Schlag kumme. In dem Jug laufe aach
Wäge mit — die jahre natierlich, weill se so
Fih' hauwe zum laufe. Do kenne die Fremde
die Maller emool widder uffreisse, wann se was
sehe wolle, denn mar s'icht viel besser wann mar
gußt un hott s'Waul uff. Die Hausfisch is
awer, daß die Mannemer G'häftstait die
Päder, Wehger, Wert un Gobellet beim Reich
sin un losse sich so durchwache bezahle, daß se
aach was verdiene un daß die Fremde sage müsse,
alle Reschbedt for de Mannemer. Mar krieh
was for sein Geld, wann mar widder uff
Mannem kumme — kumme mar widder. Gott
vielleicht jemand noch e Bedd frei oder e
Kanonbede? Weill aich s'mangeln an Blah.
J. B.

Der Neubau des Arbeitervereinshauses der Badischen Anilin- und Sodafabrik.

Zu der „Wald-Kundschau“ finden wir folgende Beschreibung des neuen prächtigen Gebäudes des Arbeitervereins der Badischen Anilin- und Sodafabrik: Im September 1911, anlässlich des Sommerfestes auf dem Limburgerhof, wurde dem neugegründeten Arbeiterverein zum erstenmale die Erbauung eines Vereinshauses in Aussicht gestellt. Die Ausführungsarbeiten begannen bereits im Frühjahr 1912 und nach monatlicher Bauzeit konnte das Haus nunmehr seiner Bestimmung übergeben werden. Von der Straßenseite um 8 Meter zurücktretend, erhebt sich der Bau zu dreigeschossiger Höhe in 47 Meter langer Vorderfront und 50 Meter Tiefe. Die Fassaden wurden ohne jeglichen architektonischen Aufwands in höchst nüchternem Charakter gehalten. Sie bilden im Zusammenhang mit den großen, ruhigen Dachflächen eine stützliche, breitgelagerte Bauweise, die je 2 Ecker an den Seitenfassaden und etwas reichlichere Gruppierung in der Vorderfront befehl wurde. Betreten wir das Haus durch die sich in 3 Bogen öffnende Vorhalle, so gelangen wir in den langgestreckten Vorraum u. befinden uns direkt der Garderobeanlage gegenüber. Am Ende des Vorraums führen beiderseits breite, massive Haupttreppen nach oben, unmittelbar in den Festsaal einmündend, der in seiner gewaltigen Ausdehnung den gesamten Raum der beiden Obergeschosse einnimmt, in der Weise, daß sich nach drei Seiten um einen rechteckigen 20 zu 26 Meter großen und 9 Meter hohen, freien Raum die beiden Saalgeschosse legen in je 3,30 Meter Höhe und 12-14 Meter Tiefe. Den Schlüssel nach der vierten Seite bildet die Bühne mit der darüber liegenden Orchestertribüne. Die vollständige Beschallung mit Wirtschaftsbetrieb betrug der Saal insgesamt 2500-3000 Personen zu fassen, eine Zahl die sich ohne Gefahr um mehrere Hundert steigern läßt. Von drei Seiten und durch ein großes Oberlicht erhält der Saal ausgiebiges Tageslicht. Für die abendliche Beleuchtung sorgen die in großer Zahl verteilten elektrischen Lampen. Der mittlere Teil des Saales, der als Tanzboden gedacht ist, wurde um zwei Stufen niedriger gelegt und mit Parkettbelag ausgefattet. Alle übrigen Bodenflächen sind mit rotem Linoleum belegt. Die Saalwände erhielten blauegrüne Kuppelbemalung mit Holzleisten. Darüber sind Decken und Wände weiß gehalten. Alles Holzwerk wurde dunkelbraun lackiert. Die Bühne ist für den Vereintheaterbetrieb mit einem Aufstellsystem ausgestattet. Nebenräume schlossen sich beiderseits an. Gegenüber der Bühne an der rückwärtigen Saalseite ist in beiden Geschossen eine ausgedehnte Luftanlage eingebaut. Im Erdgesch. liegt zunächst an der Rückseite zwischen den beiden Eingängen der kleine Saal, der durch drei Bogenfenster erleuchtet wird. Der Fenstersitz gegenüber befindet sich eine Orchestertribüne. Etwa 250 Personen können hier Platz finden. Für Vorträge und musikalische Darbietungen dürfte der Saal besonders geeignet sein. Auf der Rückseite befinden sich weiterhin das Speisezimmer, mit anschließender Bibliothek und Bücherabgabe. In derselben Richtung liegen durch breiten Korridor erreichbar, die drei kleinen Säle, die verschiedenen Vereinszwecken dienen sollen. Auf der gegenüberliegenden nördlichen Bauleite erreicht man vom rückwärtigen Vorplatz aus die beiden Restaurationsräume mit eigener Luftanlage. Diese wurden ringsum mit braunlackierter Holzverkleidung ausgestattet. Letztere ergibt in Verbindung mit dem braunroten Linoleumbelag und der weißen Decke das charakteristische Gepräge. Eine Rüsteltüre verbindet beide Räume, von denen der vordere durch einen behaglichen Ecker beheizt ist und einen weiteren Ausgang ins Freie besitzt. Das Kellergesch. enthält die Küche mit Nebenräumen, Kühlkammer und Bierkeller, weiterhin eine Reihe von Wirtschaft- und Lagerräumen und endlich die Zentralheizungsanlage. Im Dachgesch. wurde die Ventilationsanlage eingebaut. Als Erweiterung der Anlage soll sich in Nähe eine Turnhalle und an der Rückseite ein Wirtschaftshof anschließen.

Sportliche Kundschau.

Gundesport. * Hundebau in Rutenstadt. Die am Sonntag in Rutenstadt stattgehabene Hundebau und Fuchshierarchie veranlaßte eine 900 Hunde aller Rassen in den Mannheimer Rutenstadt. Die Beschickung waren: 1. Hühner, 2. Hühner, 3. Hühner, 4. Hühner, 5. Hühner, 6. Hühner, 7. Hühner, 8. Hühner, 9. Hühner, 10. Hühner, 11. Hühner, 12. Hühner, 13. Hühner, 14. Hühner, 15. Hühner, 16. Hühner, 17. Hühner, 18. Hühner, 19. Hühner, 20. Hühner, 21. Hühner, 22. Hühner, 23. Hühner, 24. Hühner, 25. Hühner, 26. Hühner, 27. Hühner, 28. Hühner, 29. Hühner, 30. Hühner, 31. Hühner, 32. Hühner, 33. Hühner, 34. Hühner, 35. Hühner, 36. Hühner, 37. Hühner, 38. Hühner, 39. Hühner, 40. Hühner, 41. Hühner, 42. Hühner, 43. Hühner, 44. Hühner, 45. Hühner, 46. Hühner, 47. Hühner, 48. Hühner, 49. Hühner, 50. Hühner, 51. Hühner, 52. Hühner, 53. Hühner, 54. Hühner, 55. Hühner, 56. Hühner, 57. Hühner, 58. Hühner, 59. Hühner, 60. Hühner, 61. Hühner, 62. Hühner, 63. Hühner, 64. Hühner, 65. Hühner, 66. Hühner, 67. Hühner, 68. Hühner, 69. Hühner, 70. Hühner, 71. Hühner, 72. Hühner, 73. Hühner, 74. Hühner, 75. Hühner, 76. Hühner, 77. Hühner, 78. Hühner, 79. Hühner, 80. Hühner, 81. Hühner, 82. Hühner, 83. Hühner, 84. Hühner, 85. Hühner, 86. Hühner, 87. Hühner, 88. Hühner, 89. Hühner, 90. Hühner, 91. Hühner, 92. Hühner, 93. Hühner, 94. Hühner, 95. Hühner, 96. Hühner, 97. Hühner, 98. Hühner, 99. Hühner, 100. Hühner.

Advertisement for 'Nemo' corsets. Includes text: 'UNSER Spezial-Korsett NEMO', 'Geldverkehr', 'Hypotheken', 'Ankauf', 'Kauf', 'Militär', 'Verkauf', 'Speisezimmer', 'Salami und Cervelatwurst', 'Speisezimmer', 'Wädchen', 'Stellen suchen'.

Advertisement for 'Nemo' corsets featuring an illustration of a woman in a corset. Text: 'UNSER Spezial-Korsett NEMO', 'SELF-REDUCING mit LASTIKOPS LIMSHAPING', 'D.R. PATENT PRIMA DONNA', '„Nemo“ bewirkt bei voller Körperform Wunder und bietet alle Vorteile: praktisch, solide, bequem, elegant. Alleinverkauf in Mannheim Schmoller'.

Advertisement for 'Nemo' corsets. Text: 'Liegenschaften', 'Redaran', 'Vorsicht bei Kauf oder Betätigung', 'Haus', 'Stellen finden', 'Organisator oder Oberreisende', 'Wädchen', 'Stellen suchen'.

Various news items and advertisements. Includes: 'Mannheim (L. Pfeife) Deut. Christmann', 'Kajenspiele', 'Die Erziehungsmannschaft des F.C. „Phönix“', 'Vom Büchertisch', 'Stillerrecht und Knöchelsteine', 'Organisator oder Oberreisende', 'Wädchen', 'Stellen suchen'.

Hauptversammlung des Bezirksvereins für Jugendschutz und Gefangenfürsorge

Am Freitag, den 19. April 1913, nachmittags 5 Uhr, Harmoniegebäude, D 2, 6, 1. Stock, Ball.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Vereinsaktivität im abgelaufenen Jahr.
2. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes.
3. Erneuerungswahl des Vorstandes und der Revisoren.

Spezialhaus feiner Haararbeiten



Spezialität:
Naturhaar-
Verarbeitg.

Kesel & Maier
07,4
Telephon 2008
27904

Am 17. April 1913. Nach unserer Berechnungen wird die Reinigung der Friedhöfe in Heidenheim, die nach der bestmöglichen Vorkehrung vom 30. Dezember 1900 von den Angehörigen vorzunehmen ist, nur sehr unzureichend besorgt. Die Reinigung der Friedhöfe ist ein wichtiger Teil der öffentlichen Gesundheitspflege und muß in der Zeit vom 1. April bis 30. September jeweils nachmittags 4 Uhr in der übrigen Zeit jeweils nachmittags 4 Uhr stattfinden.

Wir erlauben die Bewohner Heidenheims, künftighin ihre Reinigungspflicht in der oben genannten Weise pünktlich zu erfüllen, da nur bei einer gewissen Befolgung der bestehenden Vorschriften die Stadtgemeinde in der Lage ist, die von ihr übernommene Aufgabe des reinigenden Straßendienstes rechtzeitig durchzuführen.

Heidenheim, den 10. Februar 1913.
Bürgermeisteramt
Dr. Winter.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch einmaliges viertelstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. Zu haben in allen Geschäften, wo Dr. Thompson's Seifenpulver verkauft wird. Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

Ausstellungswesen.

Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart 1914. Die Gemeindefolgen Stuttgart stimmten einmütig und ohne Debatte dem Programm einer von Mai bis Oktober 1914 in Stuttgart stattfindenden Ausstellung für Gesundheitspflege zu. Die Kosten für die Ausstellung sind zu 1.095.000 M. berechnet. Als Ausstellungsort ist die Gewerbehalle mit ihrem Vorplatz unter Einbeziehung der Kanalarstraße, des Vogelplatzes und eines Teils des Solgartenplatzes, sowie des Stadtgartenareals in Aussicht genommen. Die Ausstellung wird in zwei Abteilungen zerfallen: eine Lehrausstellung und eine solche für angewandte Hygiene. Die Lehrausstellung enthält eine vollständige Abteilung, eine wissenschaftliche Abteilung (Bakteriologie, Pathologie und anstehende Krankheiten, Arbeit, Lebensbedingungen, Hygiene, Alkoholismus, Bau- und Wohnungswesen, Wasser- und Abwasserwesen, Körperpflege, Wohlfahrtsanstaltungen,

historisches usw.) und eine literarische Abteilung (wissenschaftliche Literatur etc.).

Nationale Ausstellung in Vichy. Unter den Ausbilden des „Label“, Comité de Defense des Articles et Produits Français, soll vom Mai bis Oktober ds. J. in Vichy eine „Nationale Ausstellung“ veranstaltet werden, deren Programm alles umfaßt, was etwa auf einer Weltausstellung gezeigt werden könnte. Trotz der Gönnerschaft des genannten Schatz-Komitees für französische Waren beabsichtigen die Veranstalter — offenbar aus rein geschäftlichen Erwägungen — der Ausstellung eine internationale Abteilung anzugliedern. Nach den der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie vorliegenden zuverlässigen Informationen handelt es sich um eine völlig private Veranstaltung ohne jegliche Bedeutung. Deutschen Firmen kann von einer Beteiligung nur abgeraten werden.

Der Verein Fürsorgeheim Heidenheim e. V.

hält am Dienstag, den 19. April 1913, nachmittags 6 Uhr im Fürsorgeheim, Dingerstraße 45 in Heidenheim seine diesjährige

ordentliche Mitglieder-Versammlung

ab. Die Mitglieder werden zur Teilnahme ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht und Entlastung;
2. Voranschlag;
3. Renovationen;
4. Verschiedenes.

Heidenheim, den 14. April 1913.
Der Vorstand.

Eltern

deren Töchter auf ein Büro gehen sollen, erreichen dies am sichersten und schnellsten durch Besuch meiner

Handelskurse für Mädchen

Beginn: 5. Mai.

— Dauer 4—6 Monate. —

Eine Entlassung findet erst statt, wenn die Schülerin die Fächer vollkommen beherrscht. Keine Nachzahlung, auch bei längerer Dauer des Unterrichts.

Sämtliche Schülerinnen werden so ausgebildet, dass sie von der Anstalt aus gleich in Stellung treten.

Anmeldungen werden auch Sonntags 11—1 Uhr entgegen genommen.

40 Schreibmaschinen und Apparate.

Handelsinstitut „Schüritz“

N 2, 11. Telephon 4021.

Frachtbriefe aller Art sehr vorzüglich in der Dr. S. Haack'schen Buchdruckerei

Ämtliches Verkündigungsblatt

für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1.—

Heidenheim, den 19. April 1913.

6. Jahrgang.

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit ist nach dem Reichsgesetz vom 21. Juli 1908 (Reichsgesetzblatt S. 157) geregelt. Die Staatsangehörigkeit wird durch Geburt, Adoption oder Einbürgerung erworben.

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit bei der Heirat

Bei der Heirat eines Mannes und einer Frau wird die Staatsangehörigkeit des Mannes für die Ehefrau maßgebend.

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit bei der Geburt

Die Staatsangehörigkeit wird durch Geburt erworben. Die Staatsangehörigkeit des Vaters ist maßgebend, wenn der Vater ein deutscher Staatsangehöriger ist.

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit bei der Adoption

Die Staatsangehörigkeit wird durch Adoption erworben. Die Staatsangehörigkeit des Adoptivvaters ist maßgebend.

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit bei der Einbürgerung

Die Staatsangehörigkeit wird durch Einbürgerung erworben. Die Staatsangehörigkeit des Antragstellers ist maßgebend.

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit bei der Heirat eines Ausländers

Bei der Heirat eines Mannes und einer Frau wird die Staatsangehörigkeit des Mannes für die Ehefrau maßgebend.

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit bei der Geburt eines Kindes

Die Staatsangehörigkeit wird durch Geburt erworben. Die Staatsangehörigkeit des Vaters ist maßgebend, wenn der Vater ein deutscher Staatsangehöriger ist.

Die Bestimmung der Staatsangehörigkeit bei der Heirat eines Ausländers

Bei der Heirat eines Mannes und einer Frau wird die Staatsangehörigkeit des Mannes für die Ehefrau maßgebend.

Die Ausführung der ...

Submission

Die Unterlagen zur ...

Die Aufträge sind ...

Montag, 20. April 1913

verlassen, mit entwerfender ...

Die Aufträge sind ...

Montag, 18. April 1913.

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau des ...

Montag, 18. April 1913

an die Kanäle des unter ...

Montag, 18. April 1913

an die Kanäle des unter ...

Montag, 18. April 1913

an die Kanäle des unter ...

Montag, 18. April 1913

an die Kanäle des unter ...

Montag, 18. April 1913

an die Kanäle des unter ...

Montag, 18. April 1913

an die Kanäle des unter ...

Montag, 18. April 1913

an die Kanäle des unter ...

Montag, den 21. April

beginnt unser großer

Sonder-Verkauf in Damen-Wäsche Leinen u. Baumwollwaren Spitzen u. Stickereien

Niedrigste Preise, beste Qualitäten, enorme Quantitäten machen diese Veranstaltung zu einer Kaufgelegenheit ersten Ranges.

SCHMOLLER.

Kohlenlieferung

Für das Jahr, 1. April 1913 bis dahin 1914 zu vergeben.

Zwangsversteigerung

Montag, 21. April 1913, nachmittags 2 Uhr

Solglieferung

Für den Winter 1913/14 zu vergeben.

Vermischtes

Bevielfältigungen in Original-Schreibmaschinen-Schrift.

100,000

Arm- und Beinbrüche verhindert man durch Teppichbeschwerer

Zugelaufen

Ein weiblicher Jagdhund (braun Tiger) angelassen.

Läden

Grosser moderner Laden in bester Lage der Neckarstadt

2 Kinder

Ein 4-jähriges Kind an Kindeshand abzugeben.

Läden

Grosser moderner Laden in bester Lage der Neckarstadt

Zu vermieten

D 4, 11 Stadt Aiden, 6 Zim. mit Küche

Zu vermieten

D 4, 11 Stadt Aiden, 6 Zim. mit Küche

Zu vermieten

D 4, 11 Stadt Aiden, 6 Zim. mit Küche

Zu vermieten

D 4, 11 Stadt Aiden, 6 Zim. mit Küche

Zu vermieten

D 4, 11 Stadt Aiden, 6 Zim. mit Küche

Zu vermieten

D 4, 11 Stadt Aiden, 6 Zim. mit Küche

Zu vermieten

D 4, 11 Stadt Aiden, 6 Zim. mit Küche

Vergnügungen.

* Zur Parade spielt morgen die Grenoblerkapelle.

* Apollo-Theater, Morgen finden zwei Vorstellungen des ersten Varieteprogramms statt.

* Kollo Gassenfahrten. Wir weisen an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Gassenfahrten hin.

* Sozialtheater. Mit einem sensationellen Neuen-Programm wartet die Direktion des Sozialtheaters ihren Besuchern von heute ab auf.

* Kollo Gassenfahrten. Wir weisen an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Gassenfahrten hin.

* Kollo Gassenfahrten. Wir weisen an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Gassenfahrten hin.

* Kollo Gassenfahrten. Wir weisen an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Gassenfahrten hin.

* Kollo Gassenfahrten. Wir weisen an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Gassenfahrten hin.

* Kollo Gassenfahrten. Wir weisen an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Gassenfahrten hin.

* Kollo Gassenfahrten. Wir weisen an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Gassenfahrten hin.

* Kollo Gassenfahrten. Wir weisen an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Gassenfahrten hin.

Sportliche Rundschau.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

* Bei Lauden ist leider, wie feststeht, eine Erbsche in Mitleidenschaft gezogen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

* Samvertheim, 16. April. Der Fortschritts- und Sparkassenverein Samvertheim, e. V. m. b. H. hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab.

Gute Lebens-Stellung.

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

ohne Risiko bietet sich Ihnen (auch ohne Branchenkenntnis) durch Lebensversicherung

Kaufmann.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Ein 3. alt, leicht fleissig für die Eisenwaren, Baumaterialien oder verwandte Branche.

Montag, den 21. April beginnt unser
Grosser Frühjahrs-Sonder-Verkauf
 in
Stickereien und Klöppelspitzen

**Wir zeigen
 schon heute an!**

Schweizer und Plauener Fabrikate.

Wir haben für diesmal ganz besonders billige Posten, durch persönlichen Einkauf in der Schweiz, erwerben können und bringen wir die Partien zu abnorm billigen Preisen zum Verkauf. Bei diesem Einkauf haben wir vorzugsweise nur die besten und feinsten Qualitäten berücksichtigt; auf diese wertvollen Waren machen wir besonders aufmerksam. Schweizer Stickereien in Mull, Madapolame und Voile, Schweizer Naturell-Stickereien, Schweizer Stickerei-Volanis für Kinderkleidchen, Schweizer Stickereistoffe für Blusen in 50-120 cm Breite, Voile-Roben die grosse Mode, die Robe für M. 11.75, Halbfertige Voile-Blusen mit Stickerei in Bulgarischem Geschmack, Feston-Volanis für Unterröcke, glatt und mit Fältchen. Grosse Posten Mull-Einsätze mit 15 Pfg. Leinene Hand- u. Maschinen-Klöppelspitzen. Stickerei-Blusenkragen u. Jabots.

Beachten Sie morgen unser folgendes Inserat und die grossen Spezial-Auslagen.

Hirschland Mannheim
 an den Planken.



Die **Mannheimer Eigenhaus G. m. b. H.**
 erbaut Villen und Landhäuser in allen Stadtteilen.

Villenkolonie Neu-Ostheim.

Landhäuser an der Neckarpromenade mit 6 Zimmer, Magdkammer, bewohnbarem Souterrainzimmer, Küche, Waschküche, reichlichen Nebenräumen einschließlich ca. 800 qm eingefriedigtem Gartenland schlüsselfertig von M. 27000.— an
 Einfamilienhäuser an der Leibl-, Feuerbach- u. Grünwaldstrasse mit 3 Zimmer, Souterrainzimmer, Küche, Waschküche, Trockenboden und Nebenräumen einschließlich ca. 150 qm eingefriedigtem Gartenland von Mk. 17500.— an.

Villenkolonie in Neckarau an der Wilhelm-Wandtschule.

Einfamilienhäuser mit 3 bis 4 Zimmer, grosser Küche, reichlichen Nebenräumen, einschliesslich ca. 150 qm eingefriedigtem Gartenland, schlüsselfertig von Mk. 10000.— an.

Solideste Bauweise, unter weitgehendster Garantie. Günstige Kauf- u. Zahlungs-Bedingungen, nämlich: Fester Preis unter Ausschluss irgend welcher Nachforderung. Anzahlung von 10% ab. Feste 10 Jahre lang laufende Hypotheken mit kleinen Amortisationen.

Bureau: **P 4, 15** **Tel. 7049.**
 Strohmärkte

Trübgewordene Damen-Wäsche
 teils zur Hälfte ermässigt,
 im Lokal zum Ausschauen ausgestellt.

Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Untertalben, Jacken, Röcke, Tailenröcke, Morgenröcke, Matines u. Combinationen.

Keine Dame sollte diese Gelegenheit vorüberlassen.
 Besichtigung ohne Kaufzwang. — Nur gegen Bar. — Nur solange Vorrat.

Der Verkauf beginnt Montag vormittag 9 Uhr.

o 5, 6 Gebrüder Wirth Heidelbergerstr.
 Spezialhaus feiner Damen- und Herren-Wäsche.

Heirat
 Heiraten Sie nicht
 bevor Sie nicht...
 Trauungen in England
 ...

Heirat
 Vermög. Herr, 33 J. alt,
 evang., m. hoh. Einkommen,
 angenehme Beschäftigung,
 edler Charakter, m. hoh. Verstand,
 ...

Verkauf
 Gut: Bäckerei
 ...
 Bäckerei
 ...

Bürgerschaft
 für
 erstklassige
 Qualität
 Ihrer natur
 reinen, aromatisierten
 Kakao's
 in
 Fabrik
 Packungen
Berger
 Kakao-fabrik · Bismarckstrasse 11

**Züchtige
 Jaden-Schneider
 und
 Arbeiterinnen**
 bei höchstem Lohn sofort gesucht.
S. Fels.

Fräulein
 (nicht unter 18 Jahren), das
 eine gute Schulbildung besitzt
 ...
Wirtshausfräulein
Cafe Imperial

Lehrlingsgesuche
 Angefertigungsbüro
 ...
Lehrling
 ...

Ordentlicher Junge
 kann die Wäsche erledigen
 ...

Lehrling
 mit guter Schulbildung
 ...

Lehrling
 mit Berechtigung d. Mittelschule
 ...

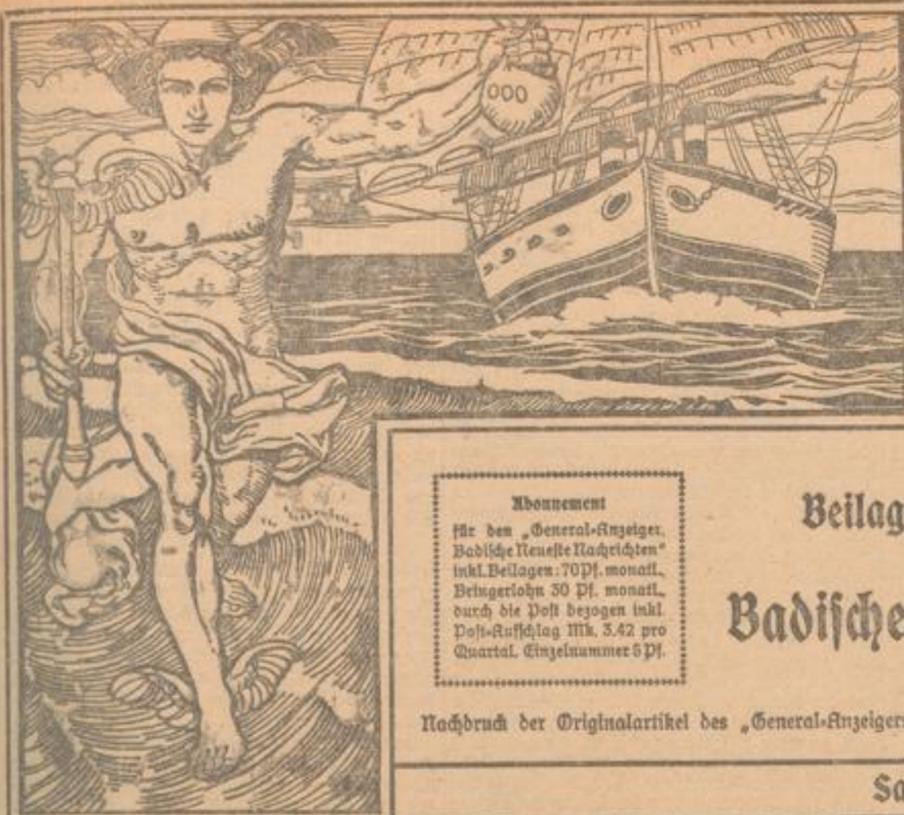
Stellen suchen
 Fräulein aus der Schweiz
 ...

Besseres Mädchen
 sucht per halb Stellung als
 ...

Mädchen
 sucht per halb Stellung als
 ...

? Liebesheirat ?
 ...
Otto Steininger in Leipzig-Connewitz A 413.

Stellen finden
 ...
Reall. Nebenverdienst 2-3000 Mark
 ...



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449 | Redaktion 577
 Drucker-Bureau 541 | Expedition 218
 (Anzahl von Druckzeilen)

Erscheint jeden Samstag abend

Abonnement
 für den „General-Anzeiger“
 Badische Neueste Nachrichten“
 inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.
 Beleglohn 50 Pf. monatl.
 durch die Post bezogen inkl.
 Post-Aufschlag Mk. 5.42 pro
 Quartal. Einzelnummer 6 Pf.

Beilage zum General-Anzeiger
 der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Inserate
 Die Kolonizelle . . . 30 Pf.
 Die Reklamezeile . . . 120 „
 Telegramm-Adresse:
 „General-Anzeiger“

Nachdruck der Originalartikel des „General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 19. April 1913.

Die Gewinnung und Verarbeitung des Gummis.

(K.) Von den vegetabilen Erzeugnissen der Tropen hat wohl kein anderes so weitgehende Bedeutung für die europäische Industrie gewonnen, als das Gummi. Ursprünglich nicht mehr oder minder geachtet als die anderen fremdartigen Stoffe, die damals aus den neuentdeckten Ländern importiert wurden, vermochte es sich im Laufe des letzten Jahrhunderts eine vorzügliche Stellung unter ihnen zu erwerben, die die Entdecker beim Auffinden der ersten Proben kaum ahnen konnten.

Zum erstenmal wurde das Gummi im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts von Forschern, die zum botanischen Zwecke die Tropen besuchten, wissenschaftlich untersucht und in kleinen Stücken nach Europa gebracht, genos aber vorerst nur Kuriositätsinteresse. Erst als zu Beginn des 19. Jahrhunderts der allgemeine technische Sinn erwachte, begann man auch das Interesse auf das Gummi zu lenken. Mit dem Augenblick, da die Industrie sich seiner annahm, war die Zeit des Gummis gekommen, denn es war anzunehmen, daß sie Mittel und Wege fände, das scheinbar so schwer zu behandelnde Material sich ihren Zwecken nutzbar zu machen. Die Pflege, Forschung und verfahrensmäßige Bearbeitung, die sie ihm angedeihen ließ, war dann auch nach mannigfachen Versuchen von Erfolg gekrönt, und es entwickelte sich eine umfangreiche Fabrikation. Daß diese Entwicklung der Gummindustrialie mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, beweist die große Anzahl der Versuche und Erfindungen, die auf diesem Gebiet angewandt wurden und es ist hier nur möglich anzudeuten, wo die Arbeit zu bewährten Resultaten geführt hat und so das allgemeine Geschick der Gewinnung und Fabrikation zu schildern.

Das Gummi oder auch Kautschuk genannt ist ein Stoff, der in dem Milchsaft verschiedener tropischer Pflanzen enthalten ist und über dessen chemische Zusammensetzung und physikalische Bildung die Ansichten der Forscher noch heute auseinandergehen. Die Zahl der kautschukführenden Pflanzen ist so umfangreich, als daß sie hier aufgeführt werden könnte. Im allgemeinen, gebelien sie auf einem in die ganze Erde gelegten Gürtel zwischen 30 Grad nördlicher und 30 Grad südlicher Breite, aber innerhalb dessen sind sie klimatisch wenig bedingt, sie wachsen sowohl in tropischen Sümpfen wie auf reinigtem trockenen Boden. Das Hauptgummland ist Brasilien, in dessen feuchten Urwäldern und den Amazonas die Pflanze den vorzüglichsten Gummi erzeugt, der unter dem Namen Para- und Ceara-Gummi bekannt ist. Außerdem kommen noch Mittelamerika und Afrika mit den Kongogebieten, Asien mit Indien und den malaischen Inseln und einige Gegenden Australiens als Kautschukproduktionsländer in Betracht.

Solange die Kautschukpflanze in Händen der Eingeborenen lag, war sie nicht anders als primitiver Kautschuk, seitdem die Entropfer den Handel meist durch große Geschäften an sich gerissen haben, sind die Verhältnisse nicht besser, eher schlechter geworden. Erst in den letzten 30 Jahren ist ein Wandel in der Hinsicht eingetreten, daß man dem Beispiel Englands folgend Kautschukplantagen anlegte und so den Gummipflanzen sorgfältige Pflege angedeihen ließ.

Um den Milchsaft zu gewinnen, werden zwei Methoden angewandt. Entweder fällt man den Baum, oder man macht Einschnitte in seine Rinde und sapft ihn so an. Die erste Methode bringt zwar einen einmaligen größeren Ertrag ist aber völlig unrationell, weil der Baum dabei vernichtet wird. Die zweite ist in jeder Hinsicht besser, muß aber, um den Baum nicht auf längere Zeit zu erschöpfen, mit der nötigen Sorgfalt vorgenommen werden. Dabei macht der Sammler mit einem geeigneten Beil Einschnitte in einen Baum, unter die er kleine

gel befestigt, die den austretenden Saft auffangen. Während der im Jahr einmal stattfindenden Erntezeit wird der Baum an mehreren Stellen in Hohlhöhlen von 2 bis 3 Zentimeter Durchmesser angezapft und ergibt dann insgesamt eine Ernte von 4 bis 5 Kilogramm Gummi.

Um das eigentliche Gummi, das in der Milch in Gestalt von kleinen Kügelchen enthalten ist, zu gewinnen, muß diese einem Gärungsprozess unterworfen werden. Die Gärung wird auf die verschiedenste Weise herbeigeführt, durch Wärme, mechanische und chemische Mittel, selbst die Eingeborenen haben darin ihre eigenen primitiven Verfahren. Die Milch enthält ungefähr 50 bis 55 Prozent Wasser, 10 Prozent mineralische und organische Bestandteile und 35 Prozent Kautschuk. Das so gewonnene Kautschuk kommt unter dem Titel Rohgummi auf den Markt.

Durchweg ist dieses Rohgummi noch mit verunreinigenden Bestandteilen durchsetzt und muß einer Reinigung unterzogen werden, ehe es weiter verarbeitet werden kann. Diese Reinigung geschieht auf mechanischem Wege durch Abwechselndes Säulen und Walzen und darauffolgendes Trocknen. Die beste Qualität des so gewonnenen Rohgummis wird in völlig reinem Zustand gesammelt und als homogene Masse zu Blöcken gepreßt, die in einzelne Tafeln geschnitten werden. Dies ist das sogenannte Patentgummi, das als Halbfabrikat in den Handel kommt und das beste Gummi darstellt. Dem Rohgummi werden noch in besonderen Maschinen die verschiedensten Stoffe zugesetzt, teils als Vorstufe für weitere Verarbeitung, oder um es zu verbilligen.

Das Rohgummi hat im allgemeinen folgende Eigenschaften: Es besitzt bei 0 Grad große Elastizität, die es in der Kälte verliert, um sie in der Wärme wieder zu gewinnen; so kann es in eine bestimmte Form gebracht werden, um schnell abgekühlte diese Form beizubehalten, die es bei Erwärmung auf 35 Grad wieder verliert. In Wasser und Alkohol quillt es stark auf, löst sich in Äther, Benzol und Schwefelkohlenstoff. Die Adhäsion des Rohgummis ist so bedeutend, daß frische Schnittflächen durch Druck fest verknüpfen können.

Von dem elastischen und plastischen Verhalten des Gummis macht die Industrie umfangreichen Gebrauch; dieser Prozess, in dem die Gegenstände ihre Form erhalten, bildet die erste Phase der Fabrikation. Die Fabrikation geschieht an Hand und verwendet als Material meist den erpönten Patentgummi. Nach einer Schablone werden Formen mit der Schere ausgeschnitten oder gestanzt, die dann der Arbeiter über Formen oder auch freihändig zu den gewünschten Gegenständen zusammenfügt. Auf diese Art entstehen die vielen Gegenstände, die im Haushalt oder zu mechanischen und chemischen Zwecken benötigt werden, wie Klappen, verschleiß, Gummibänder etc. Gummibänder werden in einer Presse ebenso wie Gummifäden hergestellt. In größere Gummigegenstände wie Treibriemen, Schläuche, Walzen werden Gewebe eingelegt, die die Elastizität in der Richtung der Einlage nehmen. Innenmaten werden nur roh zugeschnitten und in einer Form geformt oder gewalzt. Da das Rohgummi sich so leicht mit Fremdstoffen wie Metalle und Gewebe verbindet, hat sich auch darin eine umfangreiche Fabrikation entwickelt; zu erwähnen sind hier die wasserfesten Stoffe, bei denen doppeltes oder einfaches Gewebe auf Walzen mit Gummiüberzug oder Einlage versehen wird. Solche Stoffe finden Verwendung als Zeit- und Kleidungsstoffe und neuerdings ist die Nachfrage nach solchen für Ballon- und Aeroplanstoffe sehr reg.

Da das Rohgummi die Eigenschaft hat, bei höherer Temperatur weich und klebrig zu werden, was auf die Dauer unangenehm ist, unterwirft man die geformten Gegenstände dem Vulkanisationsprozess, der die zweite Phase der Fabrikation darstellt. Die Vulkanisation besteht in der innigen Mischung des Rohgummis mit

Schwefel, was unter Hitze und hohem Druck geschieht. Die Wirkung der Vulkanisation zeigt sich im Verschwinden der Klebrigkeit und der Unelastizität gegen Temperatur und erhöhter Elastizität. Ueber den eigentlichen chemischen Vorgang bei der Vulkanisation herrscht noch Unklarheit. Am üblichsten ist folgendes Verfahren: Das Rohgummi wird vor der Formgebung mit 10 Prozent Schwefel möglichst gleichmäßig durchsetzt und dann zu Gegenständen verarbeitet. Hierfür werden diese in eigens dazu konstruierten Kesseln Dampf von 3 bis 5 Atmosphären und 140 Grad C. Temperatur ungefähr drei Stunden lang ausgelegt. Auf genaues Einhalten von Temperatur, Druck und Zeit, die jeweils verschieden sind, muß gesehen werden, da das Gummi leicht verbrennt oder nicht genügend vulkanisiert. Gummistoffe, die früher in Pressen vulkanisiert wurden, werden jetzt auch in Kesseln behandelt. Viele Gegenstände müssen in der Form in den Kessel gebracht werden, um ein anfängliches Schmelzen und Verlaufen zu verhindern. Die technischen Eigenschaften des vulkanisierten Gummis sind im allgemeinen dieselben wie die des Rohgummis, nur daß dessen Rostigkeit glänzlich behoben ist. Es besitzt noch höhere Elastizität und Beständigkeit gegen Säuren und teilt mit ihm die elektrischen Eigenschaften. Seine Farbe ist grau bis schwarz.

Zuletzt sei noch des Hartgummis oder Ebonits erwähnt. Die Fabrikation des Ebonits ist eine Vulkanisation mit größerem Schwefelzusatz (bis 50 Prozent) und erhöhter Temperatur und Zeitdauer. Das Ebonit ist schwarz und hart und besitzt in hohem Grade Säurebeständigkeit und elektrische Isolation und findet deshalb in der chemischen und elektrischen Industrie eine ausgedehnte Verwendung.

Die große Bedeutung des natürlichen Kautschuks bestimmte einige Fabriken der Erzeugung des künstlichen Kautschuks intensiv nachzugehen. Nach den jüngsten Veröffentlichungen darüber ist man dem Ziele schon bedeutend nähergerückt und es ist zu erwarten, daß es auch bald erreicht wird. Wie weit die interessierten Kreise wie Handel, Börse und Industrie dadurch getroffen und verändert würden, läßt sich noch nicht übersehen.

Frachttarif und Futtermittel.

Wir werden um Aufnahme nachstehenden Artikels des „Deutschen Bauernbundes“ ersucht. Auf dem Gebiete des Eisenbahn-Tarifwesens scheint dieses Verbesserungsbedürfnis zu sein. Während einige Futtermittel im Interesse der Landwirtschaft den billigen Spezialtarif III genießen, z. B. die Decken und die Kleien, werden die Mischungen dieser Stoffe nur nach dem dermal so hohen Tarif der Allgemeinen Warenladungsklasse befördert. — Warum? Die Versuchstationen haben erklärt: „Kein Mischfuttermittel ist empfehlenswert (weil es uns Mühe bei der Untersuchung macht)“. Das Landes-Oekonomie-Kollegium hat sich diesen Beschluß des Verbandes der Versuchstationen zu eigen gemacht, als es von der ständigen Tariffkommission als landwirtschaftlicher Gutachter gehört wurde über die Frage, ob man nicht einigen Mischfuttermitteln die nicht mit Säurefuttermitteln verwechselt werden dürfen (z. B. Brommehl, Klebermehl, Quakerfutter) auch den Spezialtarif III einräumen wolle. Die ständige Tariffkommission hat Quakerfutter z. B. vorläufig aus dem billigen Tarif in den dreimal teureren versetzt mit der Begründung: Ja, wenn die Landwirtschaft selbst dagegen ist, daß die Futtermittel billig verzachtet werden, dann haben wir doch keinen Grund dafür einzutreten. Die Landwirtschaft hat hier die Beratung und Aufklärung.

Es fragt sich: ist die Ansicht des Landes-Oekonomie-Kollegiums die der Landwirtschaft? Das ist nach den uns vorliegenden Gutachten nicht der Fall.

Es ist ein Unterschied, ob es sich um ein Mischfutter handelt, dessen Bestandteile gemischt werden, um Minderwertigkeit zu vermeiden und die dann viel zu teuer verkauft werden oder ob es sich um ein Futter handelt, das als Abfall eines hygienischen Mühlenfabrikats, z. B. der bekannten Quaker Oats, sich durch die Fabrikation als ein Mischfutter ergibt, für welches die Firma in plombierten Säcken Garantie für Reinheit, Gehalt, gleiche Mischung, Freisein von Unkrautlämmeren übernimmt und sich der Kontrolle der Versuchstation für Getreideverarbeitung unterstellt.

Mit dem Futter sind von wissenschaftlicher Seite Versuche angeestellt, die sehr für das Futter sprechen. Hervorragende Praktiker, die ihren Namen nicht ohne Prüfung unterschreiben, haben bestätigt, daß sie außerordentlich mit dem Futter zufrieden sind, von welchen z. B. im vergangenen Jahre sich der Verkauf auf ca. 600 000 Zentner belief.

Was hat man gegen das Futter vorzubringen können? Nichts, als daß es ein Mischfutter ist, das den kleinen Landwirten billiger geliefert werden kann, als wenn diese die einzelnen Bestandteile Haferfelle, Mais, Weizen und Gerstenteile kaufen und selbst zusammenmischen.

Man (d. h. die Versuchstationen und das Landes-Oekonomie-Kollegium) muß sich davon überzeugen, daß das Futter gut ist, man weiß das, so wie wir es nach den und vorliegenden Gutachten selbst wissen, man kann nicht das Gerinaste finden und erschwert trotzdem den Absatz, die Benutzung des Futters in der Landwirtschaft dadurch, daß man vorschlägt, es nicht mehr nach Spezialtarif III, sondern nach der Allgemeinen Warenladungsklasse zu befördern — zu allgemeinem Erstaunen aller Nichtlandwirte in der Kommission, die über die Tarife Beschluß faßt. Warum vertreibt die Landwirtschaft sich selbst die Futtermittel? So fragt sich der Laie, sie könnte doch dann ihre Futtermittel billiger kaufen und mehr verdienen, die Bahnverwaltung sollte den billigen Tarif bewilligen, wenn nur die Vertreter der Landwirtschaft selbst es wollen! . . .

Antwort: Man schematisiert, aus eigennütigen Gründen; weil sie ihnen ungenügend sind, bekämpfen die Versuchstationen alle Mischfuttermittel, gute und schlechte, unbesinnlich. Der Formalismus steht hier über dem Wesen der Dinge und dem Vorteil der Landwirtschaft, der immer vorgeschützt wird. Das Oekonomie-Kollegium aber sagt das, was die Landwirtschaftskammern berichten und die sagen erstens das, was ihre Versuchstationen ihnen berichten, zum andern aber bestehen sie aus Großagrariern, die nicht wollen, daß ihre Futtermittel Konkurrenz bekommen, was möglich sein könnte, wenn gute andere Futtermittel wie Quakerfutter auftreten. Darum zieht man die Schlinge zu und verteuert so dem kleinen Landwirt sein gekauftes Futter. Man verteuert das Futter in eine dreimal höhere Tarifklasse, obwohl in dem billigen Tarif oft ganz wertlos Futtermittel befördert werden. Und das nennt sich landwirtschaftliche Interessenvertretung! —

Kredit-Überspannung.

Von Zeit zu Zeit erhebt irgend eine maßgebende Autorität der Bank- oder Handelswelt — wie vor einiger Zeit das Mitglied des Reichsbankdirektoriums Geheimrat Oberfinanzrat von Lumm — ihre warnende Stimme gegen die Kreditüberspannung mit ihren schweren wirtschaftlichen Folgen. Das trifft ebenso auf die Bank- und Geldkredite, wie auf die Warenkredite zu.

Man braucht nur einmal die Berichte über Zahlungsforderungen — speziell die Mitteilungen der Gläubigerschutzverbände — zu lesen, um zu

sehen, in wie unglaublich weitgehendem Maße Firmen, deren Existenz auf internen Käufen beruht, Kredit eingeräumt wird. Deuten, bei denen man es sich sicherlich überlegen würde, ob man ihnen 20 oder 50 Mark in bar zur Verfügung stellen kann, erhalten ohne weiteres das Gehalt und Pfandzettel dieser Beträge und oft noch mehr in Waren kreditiert. Wir können immer wieder Fälle konstatieren, bei denen die Lieferanten noch nicht einmal eine Auskunft über neue Kunden einholen, sondern blindlings jedem liefern, der bei ihnen bestellt. Und dann wundern sich solche Geschäftleute, wenn sie Verluste erleiden — und es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß solche Leute, die am schnellsten mit dem Kredit bei der Hand waren, hinterher am meisten über „Vertrauensbruch“ usw. jammern, wenn sie Verluste erleiden, die sie doch schließlich nur ihrer eigenen Sorglosigkeit zuschreiben haben.

Die Signaturen der Bilanzen vieler Firmen war auch diesmal wieder „steigender Umsatz und sinkender Gewinn“. Wenn man die Ursachen dieser Erscheinung näher untersucht, so wird man finden, daß an dem sinkenden Gewinn sehr oft nicht nur die Konjunktur und die Preise schuld sind, sondern auch die starken Verluste, die zahlreiche Firmen durch ihre allzu weitgehende Kreditgewährung erleiden. Diese Verluste müssen ja schließlich in der Bilanz zum Ausdruck kommen und eine Schwächung des Kreditstillschließens- und Zwischenhändler-Gewinns herbeiführen.

Es sind zum Teil immer dieselben Firmen in den verschiedenen Branchen, denen man überall da, wo sich Zahlungseinstellungen ereignen, begegnet. Viele Firmen haben eben das Prinzip der Umsatzsteigerung um jeden Preis. Für sie ist die Hauptsache: prunkende Umsatzziffern, und sie setzen alles daran, um diese zu erreichen. Dieses Prinzip haben dann auch vor allem ihre Kreditgeber und Agenten, die, ohne die Kreditwürdigkeit der einzelnen Kunden in genügender Weise zu prüfen, die Aufträge unterschreiben. Es gibt aber wohl kaum ein falscheres Prinzip, als das der Fortsetzung der Umsätze auf Kosten der Solidität der Geschäftsabläufe. Was ist wohl vorteilhafter und gesünder? Wenn ein Geschäft 500 000 Mark Umsatz hat und gar keine Verluste oder wenn es 700 000 Mark Umsatz erzielt und fortwährend Verluste erleidet?

Die Konten der einzelnen Kunden müssen unter steter Kontrolle gehalten werden, die dahin geht, ob verschiedene Kunden noch weitere Kredite erhalten sollen oder nicht, ob neue Geschäftsverbindungen, die auf unsicherer Basis angeknüpft wurden, noch weiter ausgebaut werden sollen, und ob andere Geschäftsverbindungen, von denen Anbahnung man sich nicht sicher sein kann, werden sollen. Die Berichte der Gläubigerschutzverbände über die einzelnen Zahlungseinstellungen geben ein erschreckendes Bild darüber, in wie leichtsinniger Weise selbst von großen Firmen, die es doch wirklich nicht nötig haben, Geschäfte nur des Umsatzes wegen zu machen, Kredite gewährt werden. Es ist gar nichts Seltenes, daß Geschäfte, die ohne Mittel erledigt wurden, und trotzdem umfangreiche Kredite erhielten, schon die Erklärungsposition nicht mehr bezahlen konnten.

Gewiß muß man Kredite gewähren und braucht auch gar nicht allzu engdächtig hierbei zu sein. Aber wovon man sich hüten muß, das ist Kreditüberverpachtung. Gibt es doch, wie man immer wieder hört, Firmen, die sich nicht einmal genau über neue Kunden, die ihnen große Aufträge übersenden, erkundigen, sondern ohne weiteres liefern! Höchstmögliche Vorsicht bei allen nicht ganz einwandfreien Geschäften — möchte der oberste Grundsatz aller Geschäftsleute sein.

Dr. jur. R. Böhm.

Kreditpflege.

rd. Voraussetzungen für die Möglichkeit der Eintragung einer Grundbesitzbarkeit. Zwei Nachbarn trafen vor einem Notar die Vereinbarung, daß der eine von ihnen bezw. seine Rechtsnachfolger den Jann, der sich an der Grenze seines Grundstücks entlang zog, für ewige Zeiten als Jann oder Mauer zu unterhalten habe. Ausdrücklich hieß es in der Vereinbarung, der Frage tonnende Grundbesitzer solle kein „Grundstück von dem Nachbargrundstück durch einen Jann oder eine Mauer abgrenzen“. Der Grundbesitzer lebte die Eintragung dieser Vereinbarung als Grundbesitzbarkeit ab. Die fragliche Verpflichtung, so entschied er, geht über den zulässigen Inhalt einer Grundbesitzbarkeit hinaus, denn den jeweiligen Eigentümer des dienenden Grundstücks werde eine Leistung auferlegt, die Verpflichtung zu einer Leistung könne aber nach § 1018 BGB. nicht Gegenstand einer Dienstbarkeit sein. — Das Oberlandesgericht München hat sich der Anschauung des Grundbesitzers nicht angeschlossen. Allerdings, so meinte dieses Gericht, ist die Haftung der Notariatsurkunde nicht einwandfrei. Die Worte „durch einen Jann oder eine Mauer abgrenzen“ lassen die Deutung zu, daß nicht nur die Duldung des Jannes oder der Mauer, sondern auch die Errichtung einer solchen Anlage dem Eigentümer des dienenden Grundstücks auferlegt sei. Wäre dies richtig, so würde damit die Verpflichtung zu einem Tun begründet sein, das nicht mehr in den Rahmen einer Dienstbarkeit fällt. Wenn man die Urkunde in ihrem Zusammenhange prüft, so ist diese Anlegung nicht begründet; sie

besteht zu sehr an dem buchstäblichen Ausdruck. Es wird nämlich in der Urkunde darauf hingewiesen, daß der Jann schon vorhanden ist. Es kann sich daher bei der Uebernahme der fraglichen Verpflichtung nicht darum handeln, daß der Jann erst errichtet wird, sondern nur daß er bleibend erhalten wird; die Verpflichtung zur Unterhaltung ist eher in § 1021 BGB. ausdrücklich vorgesehen. Sie gehört zum Inhalt der Grundbesitzbarkeit und bildet eine gesetzlich zulässige Erweiterung, nicht eine selbständige Verpflichtung. Durch die Vereinbarung ist auch nicht dem Eigentümer des dienenden Grundstücks die Verpflichtung zur Errichtung einer Mauer auferlegt worden. Es ist ihm unbenommen, den Jann zu lassen; dessen Erhaltung durch einen neuen Jann liegt in seinem Belieben. Freilich sollen die Notare die Urkunde so abfassen, daß der Jann keinen Schwierigkeiten begegnet. Allein wenn die Fassung dieser Urkunde nicht entspricht, so ergibt sich daraus noch nicht ohne weiteres das Recht oder die Pflicht zur Zurückweisung der Eintragung, sondern es ist Sache des Grundbesitzers, wenn sich der Wille der Erklärenden feststellen läßt, für die Vermeidung der Notariatsurkunde Sorge zu tragen. (Oberlandesgericht. München, III. 90/12.)

rd. Wann besteht ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis zwischen Verwandten? Eine ältere Frau war auf Verlangen ihrer verheirateten Tochter zu dieser bezw. zu ihrem Schwiegereltern gezogen. Tochter und Schwiegereltern waren durch ihre Erwerbstätigkeit in Anspruch genommen und die Mutter hatte voll- und zu tun mit der Leitung des Hauswesens und Beaufsichtigung der noch kleinen Kinder. Sie lebte während ihres sechsjährigen Aufenthalts bei dem Schwiegereltern die Invalidenversicherungsbeträge und beanspruchte bei eintretender dauernder Arbeitsunfähigkeit Invalidenrente.

Die untere Verwaltungsbehörde sprach sich zwar dahin aus, daß zwischen der Antragstellerin und ihrem Schwiegereltern ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis vorliegen habe, die Landesversicherungsanstalt wies indessen den Rentenanspruch zurück und das Sachliche Landesversicherungsamt hat dahin erkannt, daß ein wirkliches Arbeitsverhältnis, welches die Versicherungspflicht zu begründen geeignet gewesen wäre, zwischen der Klägerin und ihrem Schwiegereltern nicht bestanden habe, sodas die während des sechsjährigen Aufenthalts bei dem Schwiegereltern beizubehaltenen Versicherungsbeiträge zu Unrecht verwendet worden seien, die Wartezeit also nicht erfüllen könnten.

Die Klägerin hat zwar nach ihrer und ihres Schwiegereltern Angabe den letzteren außer Kost und freier Wohnung einen geringen wöchentlichen Barlohn bezogen, der aber oft lange Zeit stehen geblieben und von ihr nur bei Bedarf erhoben worden ist. So hat sie insgesamt etwa 176 Mark erhalten. Dieser Umstand ist indessen nicht geeignet, das Bestehen eines wirklichen Arbeitsverhältnisses darzutun. Wenn die Mutter auch im Hause der Tochter eine gelohnte Arbeitskraft erhalte und auch neben freier Station noch kleine Geldleistungen erhält, so ist doch davon auszugehen, daß sie nicht als Lohnarbeiterin, sondern als Verwandte gewürdigt zu werden wünscht. Die Tatsache, daß die geringe Parzellierung, die die Klägerin von ihrem Schwiegereltern erhielt, von ihr fast nur zur Anschaffung von Kleiderstücken verwendet worden ist, unterstützt die Annahme, daß diese Parzellierung nicht als Lohn, sondern als ein Mittel gedacht gewesen ist, der Klägerin in Anerkennung ihrer familienrechtlichen Unterföhrung in dem Hauswesen der Tochter den außer Kost und Wohnung nötigen Bedarf an Kleiderstücken zuzuwenden. Es kann also keine Rede davon sein, daß es sich im vorliegenden Falle um ein wahres, mit persönlicher und wirtschaftlicher Abhängigkeit verbundenes Arbeitsverhältnis handelt, und der Anspruch der Klägerin ist daher von der Landesversicherungsanstalt mit Recht zurückgewiesen worden. (Sächs. Landesversicherungsamt, 12. 10. 12, 46 J/L.)

Vom Waren- und Produktmarkt.

(Von unserm Korrespondenten.)

Die Stimmung auf dem Weltmarkt für Getreide war in der diesjährigen Berichtswochens, umfassend die Zeit vom 10. bis 17. ds. Mts., zunächst fest, wozu die Berichte aus Deutschland über kaltes Wetter, die sich zeigende bessere Exportnachfrage, politische Beforgnisse und das sich bemerkbar machende keine Angebot den Anlaß gaben. In der zweiten Wochenhälfte war aber wieder eine Abschwächung bemerkbar, die sich auf günstige Erntennachrichten aus Australien und auf günstige Saatenlandsberichte aus den Vereinigten Staaten stützte. Ueber den Stand der Saaten in den Vereinigten Staaten Nordamerikas schreibt das Fachblatt Cincinnati Price Current, daß in den mittleren Staaten ergiebige Regenfälle niedergegangen seien, die dem Boden genügende Feuchtigkeit gebracht hätten. Der Durchschnittsstand wird als nahezu normal bezeichnet. Ferner wird gesagt, daß die aufstrebende Winterweizenläufe viel geringer als im letzten Jahre sei. (Im Vorjahre mußten bekanntlich 6 470 000 Acres oder rund 20 Prozent der Anbaufläche umgepflügt werden.) Der Stand und das Wachstum der Saaten ist ausgezeichnet. Aus Argentinien liegen andererseits gute Berichte vor und die Verschiffungen nehmen allwöchentlich einen bedeutenden Umfang an. In der abgelaufenen Woche kamen wieder 174 000 Tonnen Weizen gegenüber 150 000 Tonnen in der Vorwoche zur Verschiffung. Im gesamten wurden von den La Plata Staaten, seit Beginn der Campagne 1 602 000 Tonnen Weizen auf den Weg gebracht, während in der

gleichen Zeit des Vorjahres nur 1 194 000 Tonnen auf den Weg kamen. Von Australien liegen bestrebende Erntennachrichten vor. Die Gesamtmenge an Weizen in den australischen Staaten dürfte nach der letzten Statistik ein Ergebnis von 7,5 Millionen Bushels gegen 70,9 Millionen Bushels im vorher gegangenen Jahre ergeben. Davon werden für den Export voraussichtlich 49 Millionen Bushels zur Verfügung stehen. Australische Weizen, Saatenlands- und Bestellnachrichten waren im allgemeinen wieder günstig. Im Südwesten sollen aber die Winterfröste einigen Schaden angerichtet haben, so daß Umplügerungen notwendig werden. Frankreich befandte wieder gute Nachfrage nach brauchbaren Weizen. Es wurden wieder ansehnliche Posten ausländische als auch deutsche Weizen nach Frankreich verkauft. Auch Italien beteiligte sich lebhaft an der Aufnahme des Angebots am Weltmarkt. England beteiligte sich weiter an dem Erwerb von argentinischen, australischen und amerikanischen Weizen. In Deutschland war man allgemein, namentlich anfangs der Woche, fest gestimmt, da die Mühlen für deutschen Weizen mehr Interesse bekundeten und auch zu Exportzwecken die Nachfrage anhielt. Auch der Umstand, daß die Zufuhren der notwendig gewordenen Feldarbeiten nicht von Bedeutung waren, trug mit zur Festigkeit bei. Ende der Woche verkehrten aber auch unsere deutschen Märkte in ruhigerer Haltung.

An unseren süddeutschen Märkten haben die von den ausländischen Börsen gedragenen letzten Tendenzberichte, im Verein mit der bei uns eingetretenen kalten Witterung, die zu Befürchtungen wegen Frostschäden Anlaß gab, zu einer Befestigung geführt, die noch durch die regere Nachfrage seitens des Konsums und der Mühlen gefördert wurde. Mitte der Woche brach sich aber wieder eine schwächere Stimmung Bahn, zumal Amerika schwächere Kurse sandte und die Forderungen der Exportländer williger waren. Ende der Woche kam aber die Haltung unseres Marktes wieder als etwas befestigt bezeichnet werden, da die Nachfrage für Exportzwecke, speziell nach Frankreich und Italien und ferner auch von den amerikanischen Börsen wieder festere Kursberichte einliefen. Das Geschäft im allgemeinen läßt aber immer noch zu wünschen übrig, da der Handel nur zögernd zugreift und keine allzu große Erweiterungen macht. Die heutigen Forderungen für fremden Weizen stellen sich, in Rotterdam, gegen Netto Kassa, per Tonne, Cif Rotterdam: Blatnaische Barletta-Russ 78 Ag. per April-Mai 168.—, dito 79 Ag. 170.—, Kaffas 11 prompt 171.50, Redwinder II Juli-August 160.50, Manitoba Nr. 1 April-Mai 171.50, dito Nr. 2 April-Mai 168.—, Austral April-Mai 178.—, Rumän 78-79 Ag. nach Ruiter prompt 173.—, Nordsee 76-77 Ag. prompt 176.—, Kaffas 9 Red 25-30 171.—, dito 9 Red 30-35 174.— und für Agno-Weizen 9 Red 20-25 auf 170.— Mark. Im Baggongeschäft hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Man notierte für russischen Weizen, je nach Qualität 240.— bis 247.50, rumänischen 245.— bis 250.—, australischen 247.— bis 247.50, amerikanischen 242.50 bis 245.— und für Weizen 240.— RL der Tonne, bahntfrei Mannheim. Pflanzliche Weizen wurden in der Preisliste von 210.— bis 220.— per Tonne, ab Mannheim, gehandelt. Roggen lag in Uebereinstimmung mit der besseren Tendenz für Weizen fester. Auch zeigte sich seitens der schon vorbestellten Mühlen eine bessere Kaufkraft. Insbesondere blieb norddeutscher Roggen gefragt, der im Gewicht von 71-72 Ag. per prompte Abladung zu RL 125.— per Tonne, Cif Rotterdam, am Markte war. Südlicher Roggen 9 Red 10-15 war per prompte Verschiffung zu RL 131.— per Tonne, Cif Rotterdam angeboten. Braugerste hatte auch in dieser Woche wieder ruhigen Verkehr. Die Preise für hiesländische Gerste sanken je nach Beschaffenheit zwischen 177.50 bis 185.— der Tonne, bahntfrei Mannheim. Futtergerste war zu weichen Preisen angeboten. Die Kaufkraft weniger lebhaft als in den Vormonaten. Russische Futtergerste 38-39 Ag. wogend war heute zu 120.— RL der Tonne, Cif Rotterdam, offeriert. Für hier lagernde Futtergerste forderte man 160.— RL per Tonne, franco Baggong Mannheim. Safer blieb besser gefragt. Namentlich das Konsumgeschäft hat sich gehoben und im Anschluß hieran zeigten auch die Händler mehr Unternehmungslust. Die Preise für Blatnaischer 46-47 Ag. wogend per April-Mai lieferbar stellten sich heute auf 117.50 RL, für weiße Glühde 38 Wd. auf 125.— und für nordrussischen per prompte Lieferung auf 126.— RL per Tonne Cif Rotterdam. Für hiesländische Safer prima Ware wurde diese Woche 197.50 RL der Tonne bahntfrei Mannheim bezahlt. Was die bei behaupteten Preisen ruhigen Verkehr. Blatnaischer per April-Mai Verschiffung war zu 114.—, Donau per prompt zu 114.— und amerikanischer Mixed zu 109.50 per Tonne, Cif Rotterdam heute offeriert. Hier lagernde Blatnaischer notierte RL 165.— per Tonne frei Baggong Mannheim.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Getreidemarkten:

Waren	Spez.	17.4.	16.4.	Differ.
Welsch: New-York loco	sta.	114.—	114.—	—
Chicago Mai	„	98.75	99.75	+1.00
Buenos-Ayres prompt	sta.	8.45	8.45	—
Liverpool Mai	ab	7.00	7.00	—
Büdenpost Peris	Ag.	11.—	11.11	+0.11
Berlin Mai	N.	208.25	210.50	+2.25
Wien Mai	sta.	213.—	213.75	+0.75
Roggen: Chicago loco	sta.	83.75	83.75	—
Paris Mai-August	Fr.	320.—	320.50	+0.50
Berlin Mai	„	167.25	169.50	+2.25
Wien Mai	sta.	177.50	178.50	+1.00
Hafri: Mannheim Mai	sta.	34.75	35.75	+1.00
Berlin Mai-August	Fr.	213.—	213.—	—
Paris Mai	„	186.25	186.50	+0.25
Wien Mai	sta.	170.—	170.—	—
Mais: New-York loco	sta.	—	—	—
Chicago Mai	„	55.75	55.75	—
Berlin Mai	„	146.—	146.—	—
Wien Mai	sta.	183.—	183.50	+0.50

Handelsberichte.

Börsen-Wochenbericht.

Die über die politische Stimmung über im Laufe dieser Woche an, und die Spekulation hatte auch, was die Politik anbelangt, keinen Anlaß, die Situation weniger günstig zu beurteilen. Obwohl keineswegs besondere bestimmte Nachrichten über einen baldigen Friedensschluß zwischen Türkei und den Balkanstaaten vorliegen, hält die Börse doch an der Ueberzeugung fest, daß die Friedensverhandlungen an einzelnen Punkten des Kriegsschauplatzes Beibehaltung nicht mehr beizubehalten ist, nachdem die Sowjetunion den letzten Willen zu erkennen gegeben hat, daß der Friede auf der jetzt verhandelten Basis geschlossen werden soll. Man kenne die Politik nur wenig Aufmerksamkeit, auswärtig als die Meldung von einem jetztigen Waffenstillstand eingetroffen ist, welcher zunächst zwischen Bulgarien und der Türkei abgeschlossen wurde. Ueber die äußere Politik macht man sich keine Sorgen mehr, schließt aber desto willigere Annehmungen aus den Berichten, die einen noch betrübten Stand der einzelnen Industrien konstatieren.

Die Börsen vor einiger Zeit erwartete Demolierung der Diskontakte in London ist nicht erfolgt und zwar um 1/2 Prozent auf 4 1/2 Prozent. Die Zeitung der Bank hatte sich schon in der Vorwoche mit der Absicht getragen, die Diskontakte auf 4 Prozent zu senken, da aber damals noch die Diskontaktefrage die Gemüter erregte und die Börsen in der Vorwoche britische Geldbesitzer für die Diskontaktefrage gemeldet hatten, so entschlossen sich die Direktoren, die Diskontaktefrage noch in Ruhe anzusehen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse am englischen Geldmarkt recht günstig entwickelt. Die Diskontakte sind sehr niedrig geblieben, und damit hat die Nachfrage nach Diskontante wesentlich zugenommen. Der Londoner Diskontant ist bis auf 3 1/2 Prozent zurückgegangen; er bewegt sich damit um über 1 Prozent unter der offiziellen Bankrate und nicht — in überaus letzter Fall — noch hinter dem Londoner Privatdiskont, der sich seit länger Zeit wieder auf 4 Prozent hält, zurück. Die Ursache für die Diskontakteherabsetzung sind teils in den Ständen der Bank selbst, teils in dem Verhalten des englischen Marktes zum ausländischen, teils in der Befolgung der Dinge am offenen Markt der City zu suchen. Es ist eine für die Bank von England erfreuliche Tatsache, daß sie in neuen Jahre fast ununterbrochen ihren Konten durch Zufuß an Geld aus dem Ausland stärken konnte.

Auf dem deutschen Geldmarkt hat die Londoner Diskontakteherabsetzung bereits nachgewirkt. In Berlin ernährten die Geschäftleute den Privatdiskont auf 1/2 Prozent auf 1/2 Prozent. Von der Börse wurde die Bekämpfung des englischen Diskonts hauptsächlich aus politischen Standpunkt aus betrachtet. Man erhofft in dieser Maßregel einen Beweis dafür, daß die Bank von England die Ausschüsse in der Politik günstig beeinflussen. Im übrigen war ein Teil der Spekulation insofern etwas erkrankt, als man bereits eine Ermäßigung um ein volles Prozent erwartet hatte. Eine ganze Reihe von Leuten, die in den letzten Tagen auf die kommende Bremer Diskontakteherabsetzung hin gekauft hatten, gingen aus ihrem Ernoementen wieder heraus. In Berlin hat sich jetzt wieder die Bekämpfung der vorigen Woche beobachtete Spannung von 1/2 Prozent zwischen dem Privatdiskont und dem Privatdiskontakte herabgebildet.

Der Ausweis der Reichsbank hat sich etwas gebessert. Vom 7. bis 15. April d. J. hat sich der Umlauf an freiverfügblichen Noten der Reichsbank von 226 704 000 auf 66 423 000 Mark vermindert, während voriges Jahr zum 15. April bereits eine stencfreie Notenerhöhe von 122 433 000 Mark angetrieben wurde. Der Stand hat sich in der Berichtswochens daher um ungefähr 20 1/2 Millionen Mark gehoben; im vorigen Jahre betrug seine Höhe sogar 30 1/2 Millionen Mark, aber damals umfaßte die Berichtswochens einen Tag mehr. Gestern hat der Reichsbank mit 472 Millionen Mark, dem Notenumlauf erhalte eine etwas geringere Umwälzung als im vorigen Jahre, der Juni- und Juli-Notenstand war zugleich geringer. Bei diesen Vergleichen muß aber stets berücksichtigt werden, daß im vorigen Jahre die erste Aprilwoche bereits mit dem 6. April abgeschlossen wurde. Die Bank bewegt sich immer noch unter dem Vorjahre. Man kann also in Bezug auf eine Diskontakteherabsetzung der Reichsbank noch mit Geduld warten.

Das langsam wieder erwachte spekulative Interesse hat in Berlin dieser Woche besonders hervorgehoben. Das Publikum beginnt sich dem Vorgehen der professionellen Spekulanten und den Anregungen der Postmarkt anzuschließen und scheint zu kaufen am Aktienmarkt. Das Gefühl, daß die Zeit der politischen Veränderungen nun endlich vorüber sei, läßt Kaufkraft auf. Im einzelnen kam als anregendes Moment augenblicklich der deutschen Industriepolitik der Ausbruch des belgischen Generalkriegs. Die Anschaffungen des Geheimrats Ribbentrop in der Generalversammlung der Selbständigen Bergwerksvereine hinterließen auf dem Markt vorläufig einen guten Eindruck. Mit teilweise nicht fröhlichen Augen schloßen einzelne Kapitel dieses Gebietes. Erdmännwert sind unter anderen Bochumer, Deutsch-Lugener, Saarbrücker, Gropener und Gelsenkirchener, letztere

nung vor es, die mich in vergeblichen Lieb, sondern im Gegentheil: im Grunde war dieses einigmal meines Lebens gewesen! Mir damals hatte ich wohlgehört gefühlt, in der Welt der Ewigkeit war es das einzige Gefühl gewesen, der einzige Ausblick meiner hochgeliebten Liebe. Im Grunde lag hier der Schwerpunkt meines Lebens. Und doch es wirklich und die einzige Liebe meines Lebens gewesen war, entnehme ich daraus, daß ich nie, nie dieses Mädchen vergessen kann, während ich aber anderen mich nur gestreutem erinnere. Gille meine Lieblichen hinter schmal in mein Unterbewusstsein, mir Theresie, so lieb sie, so allgegenwärtig. Sie lebt in meinen Gedanken, sie ist mit mir aus, in denen ich lebe, empfangen, begleitet mich unsichtbar auf meinen Promenaden und ist noch immer der gute Geist meiner Handlungen.

Es ist ganz gewiß, daß ich in mir selbst niemals diese kleine Geschichte erzählen werde. Scham, Gehalt des Gefühls hält mich ab, mein Herz völlig zu betören. Und ich bin gewiß, daß alle diese Geschichten, flatterhaften, leichtfertigen Jungfrauen sind ein verächtliches, trübseliges Gedächtnis haben. Kann man denn sein Leben nur von Anekdoten besetzen, ist ein Dasein möglich, das sich nur aus Epischen zusammensetzt? In jeder Erzählung muß es wohl ein ursprüngliches und ewiges Gefühl geben, das sie zusammenhält wie ein Netz, nicht, daß wie alle einmal etwas entstehen, was wohl vorübergeht, zerstört wurde, aber in uns dennoch unsterblich fortbleibt und weiterwirkt. Und so etwas verdrückt man natürlich, es muß Geheimnis bleiben zwischen den beiden, die es nicht haben. Man trägt es als unglücklichen Schatz in sich, es wird zum Kern und Samen des ganzen Lebens, und man lebt nur noch fort, um sein heimliches Glück zu genießen.

Es ist ganz selbstam, wie unbedeutend ein Erlebnis sein kann, das zu dem Erlebnis unseres Daseins wird. Erzählt man es, laßt man es jäh, ausgeblüht, angequaint, verpöthet zu werden. Wirklich kann kein Dasein die Liebe als einzige Bedeutung davon erfahren. Und dann, es singt sentimental, ganz allgemein sentimental, so nach einer Frauenverführung in verschönten Familienältern. Aber Bergengötter, Vermiss, Tod, Erinnerung werden so leicht sentimental. Die Sentimentalität liegt gar nicht in dem Erlebnis, sondern darin, daß man mit dem traurigsten und schmerzhaftesten Worte anhängen muß: Einmal!

Einmal also, vor sehr vielen Jahren — ich war Student und kam aus Innsbrucks Universität — vollzogene ich auf einer Promenade, die mich durch die Wasser-Seide führen sollte, wenn mir ein Frühlings, im Herbst, im Winter, im Sommer, als die Pöster klare Wolken in Fülle hatte und durch die Promenade mit rotem Frühlingsblau rauschte.

Sich wanderte allein, meiner jungen Jahre unmaßsprechlich froh, und wollte nur die süße Luft Merens eine Nacht lang kosten. Den Stadtsaal hatte ich, als ich am Abend angelangt war, jedoch in meiner Deregbe abgeworfen und sah nun auf der Promenade, in entzückender Nacht, indes das letzte Licht des Tages, der schmerzliche Wälder Thypol, so wie ich mich noch mit gefahren, über dem Entzückten und den Bergen, die Blumen dufteten durchgehender, feste und sprechende Menschen entfernten sich langsam, helle Fenster glänzten still vor den Bergen, und ich sah in lauter Wärme auf meiner Wand.

Es wurde ganz still um mich, die Laternen geben so milden Schein, Bergüberung schenken alles zu verflären, und auch als ich jetzt das knirschende von Rädern im Rits hörte, erschien es mir wie ein Kunst und Melodie. Ich sah mich um und erblickte einen alten großen Herrn, der einen Kranz aus Wogen vor sich herführte. Darin sah, in ein dunkles Gefäß gelohnt, ein sehr junges Mädchen. Ihr Haar erschien im Laternenlichte sehr weiß und ihr Augen sehr schwarz. Sie war sehr klein und sagte, gerade als sie an mir vorbeigefahren wurde, mit sehr leiser und harter Stimme:

„Gute Nacht, Papa,“ sagte der Herr, „es kommt Tau und Nebel vom Fluß.“
 „Ach, Papa,“ betratte das Mädchen, „da habe ich ein Tuch.“

Ebene lag. Zur Rechten und zur Linken hoben und senkten sich die Wellenlinien der bewaldeten Bergkette, um sich nach Süden zu den pittoreskeren Berggruppen der Schlucht zu formen. In niedrigsten Kreisen streiften sich an den Ausläufern der Berge große und goldene Derschluchten und Wasser aus. Der Wind trug den verlorenen Schall eines Kluges hin und her, das aus den Weidenbüschen zu flühen von St. Odilien kam.

Madame Louise stand in der Nähe und sah, daß die beiden Mädchen in dieser Stunde das Herz wech wurde. Sie wußte, daß ihre Gatte für Frankreich vertrieben war. Poovine wurde von Pierre zum eifrigsten Partisanismus hinführen. Pierre wollte einen Deutschen heiraten. So wollte sie wenigstens ihren Sohn der großen nationalen Sache Frankreichs erhalten. Und wenn ihr ohehoh perspektivisches Familienleben vollends zerbrach — wenn Charlot nur unter ihrem Vorzeichen nach Frankreich zurückging, daß sie selbst ihm nach Frankreich folgte — sie würde es tun.

„Es gibt nur eine Meinung, es gibt nur ein Gesetz!“ sagte ihr Gatte zu Charlot, „und wenn man das Gesetz zur Debatte hat, gibt man keine Debatte nicht auf. Schon aus Egoismus sollte jeder Ehemann im Lande bleiben und seine Eheleute beibringen, und nicht immer mehr Platz machen für die deutsche Revolution!“

Madame Louise trat näher heran. „Wenn man doch ist, dann erhebt man sich, wenn sich jemand neben einen setzt, den man verachtet, und vor seiner Ausdrucksfähigkeit wagt man sich einen neuen Platz!“ warf sie leidenschaftlich ein.

„Warum verachten?“ fragte Weisloffen zurück, „je mehr wir unsen freigesetzten Gespenst zu verzeihen jagen, desto mehr verachten wir uns selbst. Man muß sich nicht in Vorurteile gegen Deutschland verrennen, wenn man Deutschland gar nicht kennt!“

Aber sie wußte nicht, wie krank sie war, und glaubte an ihre Gesundheit.

Wir heilten unsere Liebe geheim, selbst vor dem Vater, der denn doch alles zu wissen schien. Aber sie wollte seinen Willen in unser Glück hinein lassen, als könnte jedes Wissen darum es beeinträchtigen.

Und nun ist die ganze traurige Geschichte wohl schon zu Ende. Das war ja schließlich alles. Da ich damals schon wußte, wie sehr ich liebte? Wohl, leicht habe ich das erst später empfunden, als sie mir endgültig verloren war. Solange sie lebte, schenkte es mir unendlich, daß es eines Tages anders sein könnte. Ich glaubte nicht dem Urteil ihres Vaters, nicht dem Augenblicke, ich glaubte aberthaupt nicht an den Tod. Liebe ist ja blinde Lebensbejahung.

Aber der Vater, als wollte er mich vorbereiten, ergabte mir, wenn wir allein waren, immer von der Hoffungslosigkeit des Schicksals. Auch Theresens Mutter war an der Schwermüdigkeit gestorben, als das Kind kaum drei Jahre alt war. Der arme Vater! was war er für ein Held in seinem bürgerlichen Noth.

Eines Tages verlangte Theresie, fortzugehen aus Meran. Es sah aus, als käme schon der Sommer. Der hiesige, überauswühlige Frühling bekam schnelle dampfe Stunden, und der helle Himmel hatte Dunst. Theresie schien sich vor dem Sommer zu ängstigen, sie sprach von einem ewigen Frühling. Wenn man langsam immer höher ins Gebirge ging, könnte man den Frühling immer wieder treffen.

Vater sprach mir, als wäre alles noch möglich. Es kam ein cooler Maiabend. Wir saßen lange auf der Promenade, bis tief in die Nacht, aber Theresie schlief heut. Sie war vollkommen und matt. Es war so schön, aber der dumme Titel vertrocknete es, und die Pöster rauschte dumpf, dampf, als läge die Schwüle auch auf ihr. Als vor uns endlich trennten, küßte Theresie mir im Dunkel schnell und heimlich die Hand. Und das war das Letzte.

Ich konnte nicht schlafen in dieser heißen Nacht. Ein trüber bedeckter Morgen kam. Ich küßte die Fensterkanten auf, wegen rollten zur Nacht und trugen die Gänge fort. Alles floß vor dem Sommer. Und wirklich schien der Frühling vorüber, das Grün vor plötzlich heimlich die Blumen matt, der Himmel dumpf. Mir wurde so angstvoll zumut, und so früh es auch war, ich ließ hinüber in die Pension, wo die

Der Alte aber ließ Schritt für Schritt hart mit dem Kniehoch auf das hohe Straßensplaster, daß der Schall glockenmäßig zwischen den engen Mauern widerhallte. An jeder Tür bewegte das junge Mädchen den Metallhocker und das Alten Stimme erschallte laut und hoch immer von neuem: „Jasmin Jasmin! kommt alle und kauft dich auch am Duffe des Jasmins!“

Dann herzte das Paar einige Augenblicke. Hinter dem verschlossenen Haustür klapperten Holzschellen. Ein Schisch, knirschen in der Tür ward wachsig geblüht. Eine Hand reichte eine Kupfermünze hinaus und nahm dafür einen der Jasminstränge in Empfang, den die Kleine von ihren Schultern löste.

„Wir brauchen keine Blumen; nimm sie doch mit dir!“ rief der Alte entsetzt. „Der Regen über dich! Was ist groß!“ Und das Paar setzte seinen Weg fort.

Dann erhob sich der Doktor von seinem Beobachterposten und folgte den beiden solange mit den Blicken, bis die nächste Straßenecke ihm das Bild entzog.

In der ersten Zeit hatte man auch an seinem Hause angeklopft, bis der Glanz erlosch, daß hier ein Unglücklicher wohnte. Seitdem sah Franziskus die beiden nur noch von ferne.

Eines Tages freuten sie aber seinen Hause ein Zug von Schiffsknechten dem Paar gleich einem Kronentischpfeil, und der Altes — Jasmina, sehr aus von seinen Blumen und vor jungen einen Kronentischpfeil! er schallte immer wieder.

Der Alte aber bewegte während den Glock hin und her und fragte: „Wohin geht dich? Ich brauche dich, ich brauche dich!“

Jasmina eine ihrer Blumenstränge und bot sie mit liebreichender Bewegung den Kindern dar.

Franziskus war gerührt von ihrer Selbstlosigkeit. Er arbeitete seine Bergschulung und kam dem Paare entgegen. Das junge Mädchen brachte ihm schließlich gegen die Mutter, als es den Fremden näher sah. Franziskus aber dachte dem Winden ein Selbstbild in die Hand und hat die Kleine auf erhablich: „O, Jasmina, ich möchte gern eine der Blumenstränge, die du um den Hals trägst!“

Der Alte, der des Mädchens Schulter an den fühlte, machte wohl ein sorgen Duft und zog die Kleine ungeduldig weiter. Doch Jasmina hatte mit schlanken Fingern bereits der Blütenwunde gelöst und bot sie schließlich dem Fremden, der hinter dem weißen Gehäufel ein leichtes Rot bemerkte, das ihre Wangen und Stirne färbte. Er schickte Jasmina lange nach.

Als Doktor Franziskus an diesem Abend, wie gewohnt, auf der Terrasse seines Hauses ausgehört hatte und der Jasminstrang seine Sinne umgarnichte, sagte er, noch ganz im Rausch der hohen Eindrücke, einen großen Entschluß. Jasmina wollte er dem Elend entreißen! Sie sollte kein Weib werden!

Einige Tage nach wollte er von fern nachreisen; denn nach arabischem Brauch durfte er erst als ihr Gatte sich ihr freundschaftlich nähern. Doch ihr Vertrauen gedachte er bald zu gewinnen. Er würde sie frei und glücklich machen, wenn sie erst die seine war. Und er schaute sich in der Einsamkeit der Fremde nach einem Herzen, das ihm angehöre.

Drei Tage nachdem er bot er dem blinden Bettler für Jasminas letzte Blumenstränge ein gewichtiges Silberstück dar. Des Mädchens Augen begegneten den seinen; und durch ihren Schleier sah er das Lächeln ihrer schwellenden Lippen. Bei jeder Bewegung eroberte sie vor Freude, und des jungen Doktors Herz hümmerte in unruhigen Schlägen. Immer wieder wunderte er sich, wie dieses arme Wesen zu dem hartberigten Alten stünne, dessen Entschluß sie sein mochte. Oder, so fragte er sich, war sie gar eine Fremde, die der Greis aus Gewohnheit zu sich genommen? — Dann gab der Doktor das Gerücht auf. Er trat mit stehender Kopf seine Vorbereitungen für den neuen Haushalt. Selbst in früher Jugend der Eltern erzählte, bangerte er nach Glück und Liebe. Warum sollte er nicht diese kleine, arme Araberin heiraten, die mit ihren klaren Augen sein Herz entflammte hatte? Und sie würde ihn

Jasmina.

Eine langjährige Erzählung von W. Dörring.
 (Nachdruck verboten.)

Seit einigen Monaten lebte die junge Doktor Franziskus in Arabien. Sein verheiratetes Paar im Herzen der Berg seines Charakters ließ ihn den Aufenthalt in einem dieser kleinen, freundlichen Bergstädtchen anziehender erscheinen als in dem komfortablen Europäerhotel. Immer wieder durchwanderte er die engen, hellen Gassen, auf und absteigenden Straßen. Stundelang ließ er an Brunnenschloß auf einer Wand und betrachtete das kunstvolle Treiben der Eingeborenen.

Er konnte bereits alle Bewohner der Umgegend, soweit ein Ploumi (Weiß) jeden Menschen mit den unabweisbaren, lichen Gesicht seiner Nase kennen lernen. Doktor Franziskus aber konnte die Wasserträger und Krämer, die Arbeiter, die Handwerker. Ja, er konnte oder glaubte die bürgerlichen Bettler zu kennen.

Von all den seltsamen Gestalten, die täglich an dem jungen Doktor vorbeizogen, stellte ein unglückliches Paar sein höchstes Interesse. Es war ein hochgewachsener, blinder Greis mit vollkommenem Paralyse und schleppendem Gurnus; eine hilflosste jatte, feingliedrige junge Araberin, kaum dem Knöchelhöhe entwachsend, führte den Bettler. Mit klarem, jartem Blick, deren Fragenspiel in brauner Demopolitur leuchteten, bot sie Blumen zum Kaufe dar. Ein bichter Gehäufel befüllte Kopf und Antlitz, nur die dunkelschimmernden, frugenden Augen freiliegend. Unter dem weiten Faltengewand, das jeder über gewöhnlichen Bewegungen nachgab, lauseten ein Paar wichtig kleine Füßchen hervor, deren garte Weichte blühende Metallreifen umschloßen.

Am meisten erregte aber den jungen Arzt der eigenartige Blumenstrang, der das junge Mädchen trug. Einige Wochen später Jasminablitzen umschlangen ihren Waden und bedeckten bis tief in das ganze Obergewand. Bei jedem ihrer Schritte schaukelten die Blütenstränge und schenken einen süßen, bezaubernden Duft aus.

unteren erstklassigen Dübende 10 Prozent Kurs-
rückgang. Rheinische 5 1/2 Prozent höher.
Elektrizitätswerte zeigen die Auf-
wärtsbewegung ebenfalls fort, nachdem die De-
pression, die auf diesem Gebiet seit langer Zeit
herrschte, überwunden zu sein scheint. Außerdem
rechnet die Spekulation nach dem Friedensschluss
in den Balkanländern lohnende Aufträge. Die-
senfalls geben mit einem Kursgewinn von
10 1/2 Prozent, Schmidt & K. O. W. Bergmann Werte
besonders lebhaft 1 1/2 Prozent höher.

Transportwerte sind nur vereinzelt
etwas lebhafter umgekehrt worden. Das Haupt-
interesse bestand für Bombarden, welche in großen
Betragen gehandelt wurden. Der Kurs stellte sich
bis 2 1/2 Prozent. Prince Henri zogen unter Hinweis
auf die neueste Einnahme und Dividendenberichte
wesentlich an. Amerikanische Bahnen Hill, Schan-
traghahn behauptet. South West Afrika An-
teile verloren im Kurse. Schiffsbauaktien
lagen zunächst schwach, folgten aber der allge-
meinen festeren Tendenz und schloßen höher, beson-
ders Nord. Lloyd. Bankpapiere haben nur ge-
ringe Kursvariationen zu verzeichnen. Der
Rentenmarkt zeigte feste Haltung. Gemischte
Renten aus Bundesstaaten lassen bessere Kurse
zu. Auf Bodenerträge wirkte die bevorstehende neue
Anleihe etwas ein. Ausländische Bonds wenig
berührt. Lärtenleise lebhaft und wesentlich
höher.

Die Aufwärtsbewegung am Kassa-Italien-
markt ist doch ebenfalls weiche Kursfortschritt,
jedoch ist das Geschäft nur für vereinzelte Pa-
piere etwas lebhafter. Recht feste Haltung zeigen
Mercuriale, Motoren, Oberwerke, Polaron-
Werkzeug, Moers, Daimler und Dürkopp. Witten-
berger Stahlwerke notierten seit langer Zeit
wieder einmal 180 bis 186 Geld. Von Chemi-
schen Dankschen Anilin 18 1/2, Scheideanstalt 8
Prozent, Albert 22 Prozent höher.

Die Börsewoche schloß bei etwas ruhiger Ge-
schäftsunterbrechung aber auf den meisten Gebieten
feste Grundtendenzen zurück. Privatdiskont 4 1/2
Prozent.

Kolonialwerte.

Bericht vom Deutschen Kolonialkontor
H. m. S. Hamburg, Dobe Meichen 28.
Die Besserung der politischen Lage, die sämt-
liche Börsen günstig beeinflusste, gab dem
Kolonialmarkt Veranlassung, auch der seit
längerer Zeit anhaltenden Zurückhaltung be-
wahrzubleiben. Besonders günstig lagen die Süd-
westafrikanischen Werte; in erster Linie gilt dies
für die Anteile der Komona Diamant Gesell-
schaft, die unter großen Erwartungen ihre
wesentliche Kurssteigerung fortsetzen konnten
und nur etwas unter ihrem Höchstkurs - 800
Prozent - den Markt am Wochenanfang ver-
ließen. Im Einklang hiermit zogen die Anteile
der Oudon Ges. und Kaufmanns kräftig an.
South African Territories, auf große Spekula-
tive Kurse, zogen um annähernd das Doppelte
ihres Wertes an, um nur etwas unter diesem
Preis zu schließen. Kaso Land mit Minen
gleichfalls vorübergehend höher gefragt, schlo-
ßen aber auf den Jahresbericht etwas abge-
schwächt. Dagegen mühen die shares der South
West Africa Co. auf den nicht befriedigenden
Abschluß für das vergangene Jahr etwas im
Preis nachzugeben. Die Anteile und Genuss-
scheine der Diabi Ges. konnten sich gut behaupten.
Dieses wurde auch wohl durch die starke
Steigerung von Blei begünstigt.

Westafrikanische Werte lagen ruhig. Sibundi
zogen kräftig im Kurse an. Manja und Deutsche
Togo etwas höher gefragt, dagegen blieben Bremer
Kolonialgesellschaft vorn. Olofi u. Co. zu
niedrigeren Preisen ohne Nachfrage offeriert.

Von Ostafrikanern bestand vor allen Dingen
Nachfrage für Haut-Aktien. In erster Linie
sind Sifol-Aktien zu nennen, die auf den sehr
befriedigenden Abschluß um ca. 50 Prozent aber-
mals im Kurs stiegen. Deutsch-Ostafrikanische
Gesellschaft, Deutsche Aktien und Sigi Pflan-
zungs-Ges. gleichfalls höher.

Auf dem Südpazifik-Markt machte sich zu erbül-
den Preisen Nachfrage für Neu-Guinea geltend.
Deutsche Samoa konnten auf die starke Kaufo-
steigerung und auf die Sendung von chinesischen
Arbeitskräften in dieses Gebiet ihre letztjährigen
Verluste wieder einholen und verließen mit ca.
50 Prozent den Markt. Von sonstigen Werken
bestand zeitweilig sehr lebhafter Geschäft zu
fast gestiegenen Kursen in Soman-Salvator.
Am Wochenanfang mühten dieselben einen Teil
ihres Gewinnes wieder hergeben. South East
and British Centrals etwas höher. In niedri-
geren Preisen bestand Kaufwill für Upper Egypt.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. Aus der Ruhrkohlenindustrie.

Die Klärung der politischen Lage macht
Fortschritte. Dem Waffenstillstand in Balkan-
Kriege wird nun hoffentlich endlich der Friede-
abschluss folgen. Diese schon so lange er-
wartete endgültige Beilegung der Balkankriege
und des Kriegszustandes würde zweifellos von
sinnlicher Einwirkung auf das Geschäft im
rheinisch-westfälischen Eisen-
markt werden. Wie die Börsenstimmung in
den längsten Tagen schon wesentlich zuver-
sichtlicher geworden ist, so auch die Haltung
des Eisenmarktes. Allerdings kann das
rechte Vertrauen zu der günstigen Weiter-
entwicklung erst nach der endgültigen
Klärung der politischen Verhältnisse zurück-
kehren. Erst dann werden Händler und Ver-
braucher aus ihrer bisherigen Zurückhaltung
herauszutreten und in gewohnter Weise mit
Lieferungsabschlüssen an den Markt kommen.
Wozu der nun schon so lange auf das Geschäft

am Eisenmarkt drückenden Unsicherheit der
Lage, konnte von einem eigentlichen Rück-
gang der Konjunktur seither noch keine Rede
sein, ein Beweis für die große Widerstandskraft
und der Nachhaltigkeit der diesmahligen Kon-
junktur und ein Erfolg der weisen, vorsichtigen
Preispolitik der großen Verbände in der Eisen-
und Stahlindustrie. Da auch die Geldverhält-
nisse sich wieder einem normalen Stande
näher, steht zu hoffen, daß die private Bau-
tätigkeit sich allmählich wieder lebhafter ge-
stalten wird. Als weitere günstige Momente
für die Fortdauer des betrieblichen Geschäft-
ganges in der Eisenindustrie kommen neben
den noch zu erwartenden Anträgen der Ver-
waltung der Preussischen Staatsbahnen in
Eisenbahnmateriale, die auf Grund der neuen
Militärvorlage in Aussicht stehenden umfang-
reichen Bestellungen für militärische und
Marinezwecke in Betracht. — Im Geschäfts-
gange am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt
hat sich zwischenzeitlich nichts geändert,
weder in der nach wie vor sehr befriedigenden
Beschäftigung der Werke, noch in den Preisen.
In Roheisen und Halbzeug sind die
Werke andauernd am lebhaftesten beschäftigt.
Das Stabeisengeschäft war seither
ziemlich ruhig, die Preise konnten sich aber
auf ihrem bisherigen Stande halten. In Grob-
blechen hielt die gute Nachfrage für den
Schiffbaubedarf an, dagegen war das Geschäft
in Feinblechen, für welches hauptsäch-
lich die Ausfuhr in Betracht kommt, ruhiger.
Im allgemeinen verfügen auch die weiter
verarbeitenden Werke für die nächste Zeit noch
über ausreichende Arbeitsmengen zu auskömm-
lichen Preisen. Der Ausbruch des belgischen
Arbeiterstreiks hat die bisher schon überaus
lebhaft Nachfrage am Ruhrkohlen-
markt noch weiter gesteigert, derart, daß
die Syndikatsregeln alle Mühe haben, den an sie
gestellten Anforderungen zu entsprechen. Die
Koksnachfrage ist ebenfalls sehr lebhaft
geblieben. Die Kohleversandungen rhein-
land und rheinwärts hielten sich auf ihrer seit-
herigen Höhe.

Marktbericht.

Wochenbericht von Jonas Hoffmann.
Neuß, 18. April.

Das diebstohliche Getreidegeschäft verlief in
recht ruhiger Haltung, indes bleiben Landweizen
und Roggen infolge der geringen Futtermittel-
preise gefragt. Safer und Mais sind behauptet, da-
gegen ist Gerste etwas nachgefragter. Weizen-
und Roggenmehl sind bei befriedigendem Absatz
preisstabil. Weizenkleie in befehrter Frage.

Tagespreise: Weizen bis M. 220, Roggen
bis M. 184, Safer bis M. 184 die 1000 Kilo.
Weizenmehl Nr. 000 ohne Sad bis M. 29.25,
Roggenmehl ohne Sad bis 25.75 die 100 Kilo.
Weizenkleie mit Sad M. 5.10 die 100 Kilo.
Die bereits in der Bonwoche auf dem Wäh-
fabrikmärkte eingetretene Befestigung modte
in den letzten Tagen weitere Fortschritte. Die
Nachfrage war zeitweise recht lebhaft, jedoch zu
anziehenden Preisen größere Umsätze zu Stande
kamen. Auch in Leinwand fand ein bedeutendes
Geschäft statt und zwar zu steigenden Preisen.
Die verhältnismäßig kleinen Verschiffungen, so-
wie die Abnahme der argentinischen Bestände
einerseits, sowie der andauernd große Bedarf
andererseits haben einen vollständigen Stimmu-
ngsdruck herbeigeführt. Erdnüsse hoben ihren
vorwöchigen Preisstand behauptet, ohne daß das
Geschäft darin eine Belebung erfahren hätte.
Leinöl und Rüböl sind bei knappen Vorräten
reg gefragt und teurer. Erdnussöl preisstabil.
Rüböl und Rapsöl.

Tagespreise bei Annahme von Posten: Rüböl
ohne Sad bis M. 65.75, Leinöl ohne Sad bis
M. 52 die 100 Kilo, Fruchtporzellat Gelbern.
Erdnussöl aus Coromandelbässen bis M. 66 die
100 Kilo ab Neuß.

Wannwolle.

Wochenbericht der Firma Hornby, Semerkyl
u. Co., Baumwollmakler in Liverpool.
(Die Firma macht keine Termingeschäfte für
ihre eigene Rechnung.)

Der Markt hat während der vergangenen
Woche in der Hauptfache eine weiche Tendenz
angenommen, veranlaßt durch die besseren Wei-
teberichte aus der amerikanischen Baumwollzone,
welche die früheren alarmierenden Berichte als
übertrieben erscheinen lassen. Der Ton des
Marktes an sich ist jedoch fest, da die Nachfrage
nach Koto-Ware fortwährt, sich in ziemlichem
Maße bemerkbar zu machen und auch die allge-
meine Lage des Handels einen guten Anlauf
für längere Zeit hinaus erwarten läßt.

Aus dem halbjährlichen Bericht der Inter-
national Spinners Federation geht hervor, daß
die Spinnereien in Lancashire etwas größere
Läger haben als vergangenes Jahr. Das To-
tal der Läger in den Spinnereien der Welt wird
mit einem Mehr von 452 020 Vollen als voriges
Jahr angegeben; auch wird darin festgestellt, daß
jede Spindel in den Vereinigten Staaten in Tä-
tigkeit ist.

Das Manchester-Geschäft ist weiter sehr unregelmäßig
und während einige Fabrikate auf viele
Monate hinaus ausverkauft sind, sehen sich an-
dere wieder veranlaßt, neues Geschäft durch eine
gewisse Nachgiebigkeit heranzuziehen.

Bericht über die Londoner Börse.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)
Seit dem Beginn der Feindseligkeiten in Bal-
kan hat der politische Himmel nicht so klar aus-
gesehen wie gerade jetzt, kurz nachdem die Evan-
nung zwischen den interessierten Mächten fast
auf dem Sprengpunkt angelangt war. Es scheint
nun wirklich, daß die Gefahr einer Ausbreitung

des Krieges beseitigt sei und auch für einen hal-
bigen Friedensschluss zwischen den kriegsfüh-
renden Völkern scheinen gute Aussichten vorhanden
zu sein. Man hat nun allerdings während der
letzten Monate schon des Oeffteren an ein Ende
des Krieges geglaubt und war immer wieder ent-
täuscht worden; deshalb ist es kaum zu verwun-
dern, daß die Spekulation sich noch recht zurück-
hält, doch war entschieden wahrzunehmen, daß
die Contremine, wo immer sie konnte, zu Ein-
deckungen schritt, was im Bereich mit profes-
sionellen Verkäufen das Kursniveau nicht un-
bedeutlich heben konnte. Dazu gefellte sich die
unverkennbare Erleichterung des internatio-
nalen Geldmarktes sowie die zuverlässige
Stimmung der amerikanischen Börsen, so daß
man wirklich seit langer Zeit wieder einmal hoff-
nungsvoll in die Zukunft sehen kann.

Auf dem englischen Bahnenmarkt hält sich das
Geschäft in recht engen Grenzen. Die Tendenz
war eine etwas weniger gute, da die Handels-
situation für den letzten Monat unter Erwartung
ausgefallen ist und man auch von der Möglich-
keit eines Arbeiteranstandes in der Schiffbau-
branche spricht. Ferner liegen Schwierigkeiten
in einem Kohlenrubengebiete vor. Die dies-
mahligen Wochenberichte, bei denen die letzt-
jährige Osterwoche in Betracht kommt, sind
gleichfalls nicht zugunsten des laufenden Jahres
ausgefallen.

Transvaal Mineralwerte sind sehr ruhig und
zeigen häufig kleine Kursverluste, besonders was
die südafrikanischen Goldwerte anbelangt. Auch
für Rhodesische Werte machte sich vorübergehend
einige Verkaufslust bemerkbar.

Die schwache Haltung des Kaugummimarktes
führte zu größeren Abgaben in Plantagen-
aktien, die somit weiteren Rückgang erlitten,
aber etwas über ihrem Tiefstand abschließen.
Petroleumwerte sind vielfach etwas schwächer.

Auffallend waren die Verkäufe, welche in
De Beers, Premier und Jagersfontein den
Markt warfen. Die Herkunft dieser Liquida-
tion, welche in so scharfem Gegensatz zu der
Festigkeit der übrigen Märkte stand, war nur
schwer festzustellen, allein die Erklärung, daß
die vorgegebene Erhöhung des Eingangszoll-
auf Diamanten in Amerika den Fall verursacht
habe, fand Glauben. Wenn dies tatsächlich der
einzige Grund wäre, so dürfte der Rückgang der
Kurse übertrieben sein und wäre eine Erholung
wohl zu erwarten.

In Wall Street haben sich nach häufigen
Schwankungen die Kurse vielfach gebessert. De-
klarationskäufe der Baissiers, aber auch einige spe-
kulative Weimungskäufe, wohl veranlaßt durch
die zeitweise optimistischere Auffassung der
Orientpolitik, trugen zur Erholung bei. Aller-
dings sind die Umsätze in amerikanischen Werten
sowohl in Wall Street wie auch hier noch immer
recht beschränkten Umfangs, was auch ange-
sichts der bevorstehenden Postreform keines-
wegs erstaunlich ist. Wenn auch die allerhöch-
sten Kurse sich nicht ganz behaupten konnten,
haben viele der führenden Spekulationswerte
per Saldo Kursadvancen erfahren. Unter den
kleineren Papieren waren Eries in starkem
Begehr.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Gerste.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)
In Brauergeste geht das Geschäft so lang-
sam wie am Ende entgegen. Es ist nicht rasam
die diesjährigen stark wasserhaltigen Gersten bei
wärmeren Temperaturen zu verarbeiten. Bei
und hier sind die Vorräte so ziemlich aufge-
braucht, dagegen sind in Norddeutschland noch
ziemlich Vorräte vorhanden. Wenn die Vorräte
dieser Gersten nicht Späden werden sollen, wird
es nötig sein, die Gersten sehr leuchtig und dünn
geschält zu lagern.

Futtergerste hatte sehr flauen Markt und
ging auf M. 128.— bis 127.50 per Tonne zurück.
Die Preise haben sich aber seit gestern wieder
auf M. 130.— gehoben.

Mühlensabrate.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)
E. Mannheim, 18. April. Im Laufe dieser
Woche machte sich deutlich bemerkbar, daß bei
den meisten Mählern und Säckereien ein ziem-
lich großer Mangel an Vorrat von Weizen-
mehl anzutreffen war. Das Geschäft war aber
trotzdem nicht besonders reg und sehr zufrieden-
stellend. Die Schuld an der noch fehlenden
Lebhaftigkeit des Marktes trägt besonders das
fortwährende Mangeln der Preise des Roh-
produkts. Während die Preise in den letzten
zwei Tagen einmal sehr fest sind, will man viel-
fach, wie schon seit längerer Zeit, dennoch an
einen baldigen Rückgang derselben glauben.
Die Abnahmen aus den früheren Abschlüssen
waren äußerst stark. Roggenmehl wurde
bei anziehenden Preisen etwas mehr gesucht
und gehandelt. Doch können die Mäbler auch
heute noch kein genügendes Rendiment erzielen,
da immer noch eine Diskonanz zwischen den
Preisen des Rohprodukts und des Fabrikats be-
steht. Die Futterartikel wurden täglich
beliebter und alle Arten fleißig gehandelt. Rog-
gen- und Weizenkleie waren den anderen Mäh-
lenabfällen bevorzugt. Heute werden notiert:
Weizenmehl Nr. 0 M. 32.75, desgleichen Nr. 1
M. 30.75, desgl. Nr. 3 M. 27.75, desgl. Nr. 4
M. 23.75, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 M. 24.50,
feine Weizenkleie M. 10.65, grobe Weizenkleie
M. 10.50, Roggenkleie M. 11.40, Weizenfutter-
mehl M. 14.50, Gerstenfuttermehl M. 13.75,
Roggenfuttermehl M. 15.25, Alles per 100 Kilo
brutto mit Sad ab Mühle zu den Konditionen
der Vereinigung Süddeutscher Mählereibenen.
Tendenz fest.

Wochenbericht über Oele und Fette für die Eisenindustrie.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)
Palmkernöl. Die Preise für Palmkerne
sind in der abgelaufenen Woche noch wesentlich
zurückgegangen und die Stimmung im Markt ist
ausgesprochen flau. Die Kern-Preise waren bis
auf M. 21.50 zurückgegangen und notieren heute
wieder M. 21.00, ohne daß jedoch diese kleine Be-
festigung einen Einfluß auf den Markt ausüben
konnte. Sämtliche Käufer verhalten sich rezer-
viert, während die Verkäufer mit bringendem
Angebot im Markt sind und weit unterm Markt-
preis verkaufen wollen. Palmkernöl notiert
heute per Mai M. 86, per Juni M. 85.50 per
Juli-September M. 84, per 100 Kilo inkl. Fässer,
cif Mannheim, Cassa mit 1 Prozent Skonto.

Talg. Die dieswöchentliche Londoner Auktion
verlief sehr ruhig bei rückgängigen Preisen und
es kam aus einem Angebot von 1807 Fass 443
Fass zu durchweg M. 1.— billigeren Preisen als
letzte Woche abgelehrt werden.

Leinöl. Der Markt liegt etwas fester und
die Preise haben etwas angezogen. Die Nach-
frage läßt immer noch zu wünschen übrig, denn
die Käufer wollen zu den heutigen Preisen für
spätere Termine nichts unternehmen. Man no-
tiert heute für Mai-Dezember M. 54.50 inkl.
Barrel, cif Mannheim, Cassa mit 1 Prozent
Skonto. Die Verschiffungen von Leinöl betra-
gen diese Woche 28 000 Tons gegen 28 000 Tons
in der Vorwoche und 18 000 Tons in der gleichen
Woche des Vorjahres. Vom 1. Januar bis heute
wurden von Ostpreußen insgesamt 456 000 Tons gegen
181 300 Tons in der gleichen Zeit des Vorjahres
verschifft.

Der Markt liegt gegen letzte Woche unverän-
dert und man kann bei M. 50 vielleicht M. 58.50
per Mai-August unverzollt cif Rotterdam, im-
mer noch kaufen. Die 2. Hand neigt zu Un-
tergeboten während die Fabrikanten unter diesen
Preisen nicht verkaufen wollen.

Wochenbericht über den Viehmarkt vom 14.—19. April 1915.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Der Rindmarkt war mittelmäßig besetzt.
Der Auftrieb an Großvieh betrug 868 Stück.
Der Handel war mittelmäßig. Preise pro 50
Kilo Schlachtgewicht: Ochsen M. 86—98 (46
bis 53), Bullen (Farren) M. 78—86 (44—49),
Rinder M. 78—86 (41—50), Kühe M. 60
bis 80 (29—38).

Auf dem Kalbermarkt standen am 14. April
262 Stück, am 17. April 309 Stück zum Ver-
kauf. Geschäftsverkehr teilweise lebhaft und
mittelmäßig. Preise pro 50 Kilo Schlacht-
gewicht M. 85—110 (51—66).

Auf dem Schweinemarkt standen am 14. April
1759 Stück, am 16./17. April 1193 Stück.
50 Kilo Schlachtgewicht kosteten M. 73—76
(57—59) bei lebhaftem Geschäftsverkehr.

Der Ferkelmarkt war mit 362 Stück besetzt.
Handel war mittelmäßig. Pro Stück wurden
M. 13—24 bezahlt.

Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten
die Preise nach Lebendgewicht. Ende voriger
Woche wurden 70 Stück geschlachtete Schweine
von Holland eingeführt.

Literatur.

Die Technik der Säher- und Manganerz. Von
Gust. Forst. Professor der Geogr. u. Bergbau-
Schule, Dresden. Praktische Verfahrungsanweisung,
Stuttgart, Preis 1. A. Porto 10 Pf. Das wertvolle,
dabei klar und übersichtlich abgefaßte Schriftchen wird
allen Aufstrebenden im Bergbau bei Ausübung ihrer
Pflichten, Vorarbeiten von Manganerzschmelzen,
abergleich allen Fabrikdirektoren wie nicht minder
den verantwortlichen Sachverwaltern, Vorkursoren
und Technischen erprobliche Dienste leisten.

Wätereiland, Volkrecht und Transport-
versicherung. Handbuch für Kaufleute und Industrie-
leute. Von Eugen Hücher und Martin Schneider. Mit
einem Anhang: Aus der Exportversicherung, von Walter
Dob. (13. Band von Wilhelm Bieler's Handbuch der
Versicherungswissenschaften in Stuttgart, Preis in
Leinen gebunden 4 A. Das vorliegende Werk zerfällt
in drei Hauptteile. Der erste, Wätereiland durch
die Eisenbahn im In- und Ausland, enthält die
Abfertigungsregeln, und der zweite, Binnen- und
Gesellschafts- und Transportversicherung, behandelt
alles, was inwieweit im Verkehr mit den Eisenbahn-
verwaltungen und Volkseisenbahnen in Verbindung ist.
Der dritte Teil, Aus der Exportversicherung, gibt wert-
volle, der Praxis entnommene Beispiele für die ig-
nischen Verfahrungsregeln. Wir empfehlen keine An-
schaffung jedem kaufmännischen Bureau und Ver-
werkbetrieb.

Der portugiesische Korrespondent. Handbuch für
den portugiesischen kaufmännischen Briefwechsel zum
Selbstunterricht und zum Gebrauch an Unterricht-
anstalten. Auf Grund des Werkes von G. Spühler,
Der deutsche Korrespondent, bearbeitet von Paul
W. Wenzel in Hamburg. Kleinformat, 210 Seiten,
1 A. Großformat mit erläuternden Nebentexten,
100 Seiten, 1.50 A. Verlag von Wilhelm
Bieler in Stuttgart. Der vorliegende Band ist wohl
das erste in Deutschland erschienene Werk über
portugiesischen Handelsbriefverkehr, das die neue
Währungsrechnung (Escudo und Centavo hat Miteile
und Reis) sowie die neue Orthographie berücksichtigt.
Die Geschäftsansätze sind besonders Selbstunterricht
treibenden zu empfehlen.

Wissens, kritische Wochenzeitung für Volkswirt-
schaft und Finanzen (Verlagsgesellschaft Georg Bern-
hardi). Inhalt vom 10. Juni des neunten Jahrgangs:
Morgan. — Deutscher Markt-Ratgeber (1. Quartal
1915). Von Dr. Josef Böhm-Verl. — Route der
Preise. — Aus den Vorkriegszeiten. — Die Lage im Welt-
Kapital an? — Professorenbörse. — Winter-
bankrott. — Antisemitismus im Bankgewerbe. —
Wichtigstellung. — Die Realisationsanleihe. — Ge-
banken über den Geldmarkt. Von Julius. — Finanz-
wertpapier. — Neue Literatur. — Generallösungs-
lungen. — Abonnement vierteljährlich per Post,
Buchhandlung und direkt vom Verlag 4.50 A.
Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom
Verlag-Verlag, Berlin W. 63, Reichstraße 71.

